



Gedichte

von

Gottfried August Bürger.

Zweyter Theil.

Mit Kupfern.

Mit Churf. Sächsisch gnädigst. Privilegium.

Göttingen,

bey Johann Christian Dieterich,

1789.

Verzeichniß

1800

Verzeichniß der Gedichte des zweyten Bandes.

Zweytes Buch.

Episch-lyrische Gedichte.

Die Prinzessin Europa. — Seite 3

Des armen Suschens Traum. — 24

Lenore — — — 27

Der Raubgraf. — — — 43

Die Weiber von Weinsberg. — — — 52

Der Ritter und sein Liebchen. — — — 57

Robert. — — — 61

Schön Suschen. — — — 65

Lenardo und Blandine. — — — 68

Das Lied vom braven Manne. — — — 89

Sanct Stephan. — — — 96

Der Bruder Graurock und die Pilgerinn. — — — 103

Die Entführung. — — — 112

Frau Schnips. — — — 132

Der wilde Jäger. — — — 145

Untreue über alles.	—	158
Des Pfarrers Tochter von Taubenhain.	—	165
Der Kaiser und der Abt.	—	178
Die Kuh.	—	189
Das Lied von Treue.	—	195
Graf Walter.	—	207
Lückendüßer.	—	220

Drittes Buch.

Vermischte Gedichte.

An Arif.	—	223
Das Dörfchen.	—	224
Zum Spaz.	—	232
Mamsell La Regle.	—	235
Nothgedrungene Epistel.	—	237
Der Hund aus der Pfennigschenke.	—	242
Goekingl an Bürger.	—	245
An Goekingl.	—	250
An Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.	—	257
Antwort an G. A. Bürger.	—	260
Prolog zu Sprickmanns Eulalia.	—	264
Der kluge Held.	—	268
Der arme Dichter.	—	270

Pro:

Promethens.	—	271
Die Schatzgräber.	—	272
Die beyden Wabler.	—	274
Der Maulwurf und der Gärtner.	—	275
Aufgegebene Liebeserklärung an Sophien.	—	276
Als Elise sich ohne Lebenswohl entfernt hatte.	—	278
Schnick und Schnack.	—	279
Keine Witwe.	—	281
Prognostikon.	—	282
Auf einen litterarischen Händelsucher.	—	282
Gänsegeschrey und Gänsekiel.	—	283
Verwunderung.	—	283
An Stentor unter der Predigt.	—	284
Herr von Gänsewig.	—	284
Ein Casus anatomicus.	—	285
Der Edelmann und der Bauer.	—	285
An die blinde Virtuossinn Mademoiselle Pa-		
radies.	—	286
An die Nymphe zu Weinberg.	—	286
Der dunkle Dichter.	—	287
Einladung.	—	287
Kritik bet. essend.	—	288
Trost.	—	288
An die Splitterrichter.	—	289

a 3

An

An einen Sittenkritiker.	—	289
Vollkommener Ernst	—	290
Als das obige für Versündigung erklärt	—	290
	wurde.	291
Bettelstolz.	—	291
Mannstolz.	—	292
Mittel gegen den Hochmuth der Großen.	—	292
Advocaten: Prahlerey.	—	293
Arzney und Professor.	—	293
Auf das Adeln der Gelehrten.	—	294
Gute Werke.	—	294
Bullius.	—	295
Liebeschwur.	—	295
Frage	—	296

Verz.

Verbesserungen im ersten Bande.

E. 9 3. 5 u. 6. von oben lies:

Wit zu sitzen auf den Stufen
zu dem hohen Ehrergericht.

11 3. 2 v. o. l. Dieses Haines Vogel nicht.

51 die letzte Strophe lies:

Sehten soll' es nie im Jahre
Die an Spielen froher Lust,
Nie an Blumen in die Haare,
Nie u. s. w.

33 2. 2 v. u. l. trauernd

38 2. 9 v. o. l. sind st. ist.

60 2. 8 v. u. l. wann st. wenn

69 2. 5 v. o. l. den st. der

108 2. 9 v. o. l. Raine

164 2. 4 v. u. l. Schreyen, aus muß ich ihn
schreyen!

169 2. 4 v. u. l. in der Mitte das Comma weg.

170 2. 4 v. o. l. Zu verwandeln in ein Bild.

179 2. 5. v. o. l. der

180 2. 1 v. u. l. ihn

218 2. 9. v. o. l. daß

224 2. 8 v. o. l. fast

Im zweyten Bande.

E. 32 3. 6 v. u. l. Vorschung.

44 3. 6 v. o. l. tellersgroß

50 3. 5. v. o. l. für

— 3. 8 v. u. l. der Eisenbau'r

G 4

G.

S. 53	3. 9 v. o. l.	lautes
57	1 v. u. l.	Priesterband
97	7 v. o. l.	zu sträflichem
108	7 v. o. l.	Poos
---	10 -- l.	Aprillenzit.
127	7 v. o. l.	Ruterruhm
---	6 v. u. l.	vor
152	2 v. u. l.	belferte
152	2 v. o. l.	schwächerem
160	7 v. u. l.	los
167	1 v. u. l.	die
177	3 v. u. l.	wollicht.
186	3. 9 v. o. l.	Ihr denket, ich sey der Herr Abt u. s. w.
245	3. 3 v. o. l.	Uns st. Und
281	3. 1 v. u. l.	hoben st. hellen.
284	3. 5 v. o. l.	denn

Wegen des schwankenden Schreibgebrauchs in manchen Wörtern kann es wohl kommen, daß auch ein Schriftsteller, der seine Sprache und die Genauigkeit bis auf den Buchstaben liebt, aus Mangel an Aufmerksamkeit in Ungleichheiten verfällt. Die hauptsächlichsten solcher Wörter, an denen mir das begegnet seyn mag, will ich hier so anführen, wie ich sie durchgängig geschrieben zu haben wünsche. Nachfeier, Weihe, Gluth, Gluth, Myrte, sammt, geboren, gebar, verloren, verlor, Herde, Müschchen, Büschchen,
Tisch:

Tischchen, Fischchen, (So ekelhaft es sonst ist, die Verkleinerungs- Sylbe gen geschrieben zu sehn, da sie chen ausgesprochen wird, so wollte es mir doch einst nicht ins Auge, sie auch nach dem schen zu schreiben. Allein ich gebe meine willkürliche Ausnahme auf.) Spritze, Schale, vortrefflich, gibt, gib, mahl in allen Zusammensetzungen, Fantasie, Creatur, schwer, erschweren, abenteuerlich, Heide, Bahre, bescheren, höhnisch, zweifeln, Scham, Sprichwort, quer, schwül, euern, Knirrschen, weidlich, Weizen, Schmerbauch, dächt, Küßen, cousin, die Sylbe miß in allen Zusammensetzungen, Käfig, allmählich, galoppiren, Zahnrey, sammtene, Witwe. — Dieß scheint vielleicht allzu ängstliche Mikrologie; allein es geschieht, um manchen zu erinnern, daß man auf so was zu achten habe.

Erster Theil S. 196 Z. 10 ist in dem Verse:
Und aller Wesen Kraft ihm lehrt, das ihm weder ein Sprach- noch Druckfehler, sondern ein durch unsern großen Sprachkenner Adeltung autorisierter Versuch, dem Verbo lehren seinen Dativ der Person wieder zu geben, den ihm unwissende

lateinische Sprachpedanterey, einer der vernünftigen und weitreichendsten Analogieen, sowohl unserer, als jeder andern Sprache zuwider, seit Jahrhunderten entrisen und vorenthalten hat. Denn hundert Jahre Unrecht ist nicht eine Stunde Recht. Zwar ist es kaum der Mühe werth, mit demjenigen zu hadern, der dennoch feif und feß auf seinem: lehre mich diesen Kunstgriff, das heißt richtig übersezt: belehre mich, der ich dieser Kunstgriff bin, zu halten geneigt bleibt. Es ist indessen schon genug, wenn diese Anmerkung nur so viel bewirkt, daß die unwissende Weisheit künftig kein Hobnaeschrey darüber erhebe, wenn ein ächter Deutscher, stärker von der allgemeinen vernünftigen Analogie, als von der grundlosen Ausnahme angezogen, auch „lehre mir diesen Kunstgriff, spricht und schreibt. Der Zug hieher ist und bleibt, trotz allem, was uns die Schulmeister hierüber einschärften, immer so mächtig, daß, wenn nur diesen erst das Maul gestopft ist, vielleicht in der nächsten Generation kein Mensch mehr, als höchstens ein Poet um des Reimes willen, noch „lehre mich,“ sagen wird.

Verz

Verzeichniß

der Pränumeranten und Subscribenten.

- Se Hochfürstl. Durchl. Peter Friedrich Ludwig, Bischof zu Lübeck und reg. Landes-Administrator von Oldenburg. 2 Gr.
 Ihre Hochf. Durchl. Dorothea reg. Herzogin von Curland.
 Se Durchl. Prinz August von Sachsen-Gotha und Altenburg. 2 Gr.
 Se. Durchl. der Erbprinz von Anhalt-Bernburg.
 Ihre Durchl. die Prinzessin von Anhalt-Bernburg.
 Ihre Durchl. die Prinzessin von Anhalt-Schaumburg.
 Se Durchl. Fürst Philipp von Fürstenberg.
 Se Durchl. Prinz Maximilian von Thurn und Taxis.
 Se Erl. der reg. Herr Graf Otto Carl Friedr. von Schönburg.

Gr.

- Hr. Landrath von Ahlesfeldt in Eutin.
 - Förster Ahlers in Oldenburg.
 - Akker in Guld.
 - Moïsius, ord. Serv. B. V. in Wien.
 - Frhr. v. Almenstein in Gronau
 - von Alopeus Russisch Kaiserl. Minister.
 - Doct. Althof in Göttingen.
 - Johann v. Alvinger in Wien.
 - Fr. Joseph Ardeffer in Wien.
 - Armack, Kaufmann in Eutin.
 - Benedict Arnsteiner in Wien.
 - K. F. v. Arnswaldt in Hannover.
 - Augspurg Amtschreiber in Hoya.
 - Avenarius Archivar und Secret. in Cassel.
 - Stud. Nyken aus Danzig.

B.

- Hr. Senator Baasch.
 Dem. Caroline Bachmann in Hannover.
 - Dorothea Barmann in Wolfenbüttel.
 Hr. Stud. Baring in Göttingen.
 - J. D. Bälke aus Hamburg.
 - K. Becker Kriegsregistrator in Dresden.
 - Senator Beck daselbst.
 - Pastor Behrmann zu Hamburg.
 - Johann Benigni K. K. Hofagent in Wien.
 - Bibliothekar Benzler in Wernigerode.
 - Bergmann Steuerassessor in Rudolfsadt.
 - Heint. P. von Behr, Regendant.
 - Graf v. Bethlen zu Hermannstadt in Siebenbürg.
 - Amtm. Billeb zu Rittmarshausen bey Göttingen.
 - C. F. Biedermann der K. B. aus Plesland.
 - Biefferfeld, Lehrer am Johanneum zu Hamburg.
 - C. H. Bindseil Stud. Jur. aus Duisburg.
 - Cantor Bleyer in Pömmig.
 - M. B'umauer K. K. Bücherzensor in Wien. 3 E.

- Hr. Cammerstr. H. E. Blumenhagen in Hannover.
 - Licentiat Bockemann in Hamburg.
 - v. Bodenhausen d. K. B. zu Leipzig.
 - Stud. Bode aus Osnabrück.
 Fräulein von Bode zu Hellenstadt.
 Hr. Justizrath Boje zu Weisdorf. 10 E.
 - Eh. Conr. Bönniger Stud. Med. zu Duisburg.
 - v. Brackel zu Hildesheim.
 - B. v. Brandenstein Kammerj. u. K. K. zu Oldemb.
 - Cammerherr v. Brandt.
 - Briedel Instructor bey d. Dechl. Fr. v. S. Göttha.
 - Braun Mandatarius Fiscis in Berlin.
 - Volksschreiber Bremer in Hannover.
 Fr. Geh. Kriegsräthinn v. Broitzen in Dresden.
 Hr. Brumley Herzogl. Pagenlehrer in Braunschw.
 - Breunig in Guld.
 - Bruhn jun. in Lübeck.
 Freyh. v. Buccow zu Hermannstadt in Siebenbürgen.
 Hr. F. A. Burchard aus Aspach.
 Fr. Bar. v. Bülow geb. Gräfin v. Dannenschidib
 Pauerwig in Altona.
 Hr. Bünnemann Regens, Advocat in Oldenburg.
 - Büßau Bauamts, Secret. daselbst.
 Fr. Professorin Büsch in Hamburg.

C.

- Hr. Superint. Caspari in Waldenburg.
 - Pastor Clafen in Oldenburg. 2 E.
 - Oberamtm. Cleve zu Weesde bey Göttingen.
 - Candidat Cobet in Hamburg.
 - Die Coblenzer Lesegesellschaft. 2 E.
 - Dr. Cordes Landger. Assessor in Oldenburg.
 - Registrator Cornelius in Cassel.
 - Prof. Cramer in Kiel.
 - v. Cramm Cammerjuncker in Braunschweig.
 - F. G. J. Cropp.
 - Candidat Cropp zu Hamburg.

Hr. Cuhn Reg. Procurator in Cassel.
- Cunzen, Lehrer am Pädag. zu Helmstädt.

D.

Hr. Generalsup. Dahme in Clausthal.
Hr. v. d. Decken Rittm. d. Chur. Handv. Leibgarde.
- Dieterichs Amtschreiber zu Neuhauß.
- W. Dirks zu Lorber.
- Dr. Donner aus Ungarn.
- Döcker K. Kchs Oberpostamts Secr. in Regensb.
- G. H. von Döring aus Raseburg.
- Hof- Ruchmeister Düring in Hanover.
- W. Dürr Stadt- und Garnisonpred. in Wünden.

E.

Hr. Prof. Ebeling in Hamburg.
- Hofr. Ebert in Braunschweig.
- Graf von Einsiedel aus Ebersachsen.
- Corrector von Einem in Wünden.
- Lehrer von Ekloffeis in Fuld.
- J. H. Elberfeld Kaufm. in Wünden.
- Hofr. Eschbura in Braunschweig.
- von Eschstruth Regierungsr. in Cassel.

F.

Hr. Faber Generalpostamts- Secr. in Berlin.
- Pastor Facius in Niedernwanitz.
- Falkenhagen Burgemeister in Pattenßen.
- Candidat Fay in Hamburg.
- Fleischmann Waisenb. Inspector zu Weiningen.
- Licent. Flohr in Hamburg.
- Maler Fontane in Berlin.
- Contr. Fortlage in Osnabrück.
- von Föns aus Danemark.
- Anton Franzl in Wien.
- Cassirer Freye in Oldenburg.

Hr. Cammerherrin Bar. v. Friese auf Cotta

Hr. Cassirer Fries in Oldenburg.
- Candidat Friedrich in Celle.
- Past. Fulda zu Hamburg.
- D. Füssel Senator in Dresden.

G.

Hr. Candid. Gasse in Hamburg.
- Geisler d. j. in Leipzig.
- Consistorial- Assessor Georg in Thurnau.
- Gerlach in Cassel.
- Gerke in Hamburg.
- H. W. Gerstenberg in Lübeck.
- Kchsgraf F. H. E. v. Gies zu Thurnau.
- Canonicus Grimm zu Halberstadt. 4 Fr.
- Secretär Gott.
- Kriegerath Goedingk in Wernigerode.
- Gramberg Cammer. Hof- u. Garnison- Med.
zu Oldenburg.
- Doctor Grape in Hamburg.
- Grave Burdemeister zu Cronau.
- Frhr. v. Gravenreuth K. K. Oberster d. Cavallerie.
- Grauel in Fuld.
- Stud. Grimm.
- Fr. v. Grote aus Li. Land.
- Cammerherr von Groschus in Curland.
Hr. Weise- Inspectorin Gumprecht in Dresden.
Hr. Val. Günther K. K. Hofcons. p. p. zu Hermannstadt.

H.

Hr. Hagenbruch aus Mühlhausen.
- Cammerherr von Hahn in Curland.
- v. Halem Carl u. Reg. R. in Oldenburg.
Eine Hamburger Lesegesellschaft.
Hr. v. Hammerstein Churb. Obstl. d. II. Inf. Regmts.
- Controlleur Hauf in Berlin.
- Secretär Hauf daselbst.
- Doctor Hanke in Hamburg.

Hr. L. Harding d. G. K. aus Pauenburg.
 - Harnier D. Kriegs-Commissar in Cassel.
 Frau Gräfin v. Harrach, g. Fürst, v. Lobkowitz in Wien.
 Hr. Graf Carl von Harrach in Wien.
 - For. Leop. Haschka in Wien.
 - Hausmann, Amtmann zu Wdspe.
 - Joseph Hauslein in Wien.
 - Havermeyer aus Presburg.
 - Heerlein Amtm. in Tiefenoth bey Salzingen.
 - Buchbinder Heering in Göttingen.

Dem. Heise zu Kerstlingerode bey Göttingen.
 Herr v. Heddesdorf Domicellar zu Trier.
 Hr. v. Hendorff Cammerh. u. Emdir. in Oldenburg.
 - Doctor Henseler.
 - Herbart Cammerath zu Oldenburg.
 - v. Heyden zu Wallendorf in Pommern.
 - Hein Kaufmann in Hanover.
 - Doctor Heusinger in Hamburg.
 - Hinze Amtschreiber in Ottersberg.
 - J. V. Holzmüller in Münden.
 - Etatsrath Hunrichs in Oldenburg.
 - Pastor Hudtwalker in Wasent.
 - — Hudtwalker in Hamburg.
 - Huth, Amtsverw. in Langenschwalbach.
 - Hüpeden, Gerichtsverw. in Hoya.
 - J. E. Hüpeden in Münden.
 - Hüseler in Lübeck.

J.

Hr. Candid. Jacobi zu Hamburg.
 - Janßen zu Eutin.
 - Jbbeken Cand. d. Eb. in Göttingen.
 Dem. Friederike Jerusalem in Braunschweig.
 Hr. Hofr. Jenichen in Waldenburg.
 - Capellan Jgen zu Schmalkalden.
 - Joppert Doctor in Hamburg.
 - Prof. Jordan in Wien. 2 Cr.

Miss Johnson in London.
 Dem. John in Hannover.
 - Augusta Jumpelt zu Pirna in Sachsen.

K.

Hr. Jo. Bapt. Kallinger in Wien.
 Freydr. v. Kaymann in Fuld.
 Hr. Kästner Postschreiber in Scharzfeld.
 - Kemnis General-Postamts Secr. in Berlin.
 - Graf v. Kielmannsegge Sen. aus d. Handversch.
 - Candid. Klefeker zu Hamburg.
 - Legationsrath Klopstock.
 - Advoc. Kldntrep in Osnabrück.
 - Lieutenant v. Klein in Göttingen.
 - Cammerath Knodt in Barel.
 - Knüppeln Cammerger. Refer. in Berlin.
 - J. P. v. Knorring aus Plesand.
 - Cammerherr v. Korf in Curland.
 - Rector Kosgarten in Wolgast. 12 Cr.
 - C. A. F. hr. v. Kospodt in Ehursachsen.
 - Licentiat Koch in Cassel.
 - Kriegssaj für Kopp daselbst.
 - Pastor Köster zu Poccum.
 - Stadtroigt Köhler in Uffenheim.
 - J. E. Köster in Münden.
 - Apotheker J. D. Köster und
 - G. J. Köster Kaufmann daselbst.
 - Cammerscribent Krause in Cassel.
 - Krebs Cand. Pharm. in Jever.
 - Candid. Kreep zu Hamburg.

Dem. Samuehne Krägelius in Braunschweig.
 Hr. Pastor Krohn zu Hamburg.
 Frau Cammera. u. Amtsv. Kunzenbach im Oldenb.

L.

Hr. Candid. Labes in Danzig.
 - Lamberts in Oldenburg.

b

- Hr. Registrator Lange zu Leipzig.
 - Langbein Geh. Archivkanzlist in Dresden.
 Mr. de Lannay de Tillieres aus Frankreich.
 - Hr. v. Leipziger d. R. B. zu Leipzig.
 - Legationsrath Peisching.
 - Peisse d. R. B. zu Göttingen.
 - Gottlieb Leon in Wien.
 - C. A. P. v. Pichtenstein K. u. Ed. Hsunk. in Hanov.
 - Rector Pichtenstein in Hamburg.
 - Stud. Pichtenberg aus dem Cellischen.
 - Stud. Pilia in Göttingen.
 Kräut. v. Pising Charoinesse zu Wölfsinghausen.
 Hr. C. H. P. Podtmann in Osnabrück.
 - Justiz- u. Regier. r. v. der Loo in Oldenburg.
 - von Pomzow in Estin.
 - Edwe d. R. B. aus Dresden.
 - Heint. Burch. Lüdeke Brauherr zu Blankenburg.

M.

- Hr. Hof-Rüchschreiber Mackenthun in Hanover.
 Dem. Marie Mackenthun und
 - Friederike Mackenthun in London.
 - Charlotte Mackenthun in Hanover.
 Hr. Bar. v. Mantensel in Großenbavn.
 - — v. Mantensel d. R. B. zu Leipzig.
 - Manso Dr. Philos. u. Rector zu Oldenburg.
 - Mathia Cand. d. Theol. aus Blankenburg.
 - Fr. Maurer Buchhändler in Berlin. 8 Kr.
 - Meine, Landger. Secret. in Delmenhorst.
 - Meier Oberdeichgräbe in Oldenburg.
 - Meißner Proc. u. Advoc. in Göttingen.
 - Stud. Meyer aus Celle.
 - Rath Meyer in Hallensädt.
 - S. A. A. Meyer d. R. B. aus Haardburg.
 - von Meckelnburg d. R. B. in Göttingen.
 - Hofmedicus Dr. Mensching in Hanover.
 - G. E. Menzer Postschreiber in Münden.

- Hr. Regierungs- Procur. Merkel in Cassel.
 - Postsecretar Michaelis in Blankenburg.
 - Finanz-Secret. Michaelis in Dresden.
 - Pastor Michaelisen zu Hamburg.
 Madame Mitan in Braunschweig.
 Hr. Notarius Morell aus dem Thürgau.
 - Moris d. R. C. in Fuld
 - v. Moutach aus der Schweiz.
 - Mülling in Hova.
 - Mund Lehrer am Pädag. zu Helmsädt.
 - Doct. Dietr. Munsen in Hamburg.
 - Jo. H. Müller, Mitgl. d. K. K. Nationaltheaters in Wien.
 - Müller in Hanover.
 - Candidat Müller in Burslage.
 - — Müller zu Hamburg.
 - Post-Cassirer Müller in Hanover.
 - Müller Kriegs- und Postrath in Berlin.
 Hr. Amts-Proc. Müllner geb. Bürker zu Langendorf.
 Hr. v. Muck Cangel u. Landger. Ass. in Oldenburg.
 - Muhl aus Danzig.

N.

- Hr. Nates in Hanover.
 - Negelein Justiz. u. Amtsvoigt im Oldenburg.
 - Candidat Nöldeke in Göttingen.
 - Prof. Nötting in Hamburg.

O.

- Hr. Inspectorin Oesfeld geb. Bürger in Pößnig.
 Hr. Dr. Jur. Oesleren in Göttingen.
 - Cammerjunket v. Offenbergl in Curland.

P.

- Hr. Pastor Palm zu Hamburg.
 - Fav. Leopold Pauer in Wien.
 - Doctor Paulsen in Hamburg.

- Hr. A. W. Pauls in Lübeck.
 - Regierung: Ref. Pauls in Stettin. 4 Cr.
 - C. H. Verloorn d. A. B. vom Vorgebirge d. g.
 Hojauna.
 - Advocat Pflueg.
 - Popo Poltschreiber zu Hof im Voigtlande.
 - Jos. Febr. v. Podmanizko K. K. Sub R. in Fiume.
 - W. J. Brandstetter, Kths. Protoc. bey dem Stadt-
 maagistrat in Wien.
 - Licentiat Prinzhausen in Hamburg.

Q.

- Hr. J. F. Quentin Advocat in München.
 - Quinell Kaufmann in Osnabrück.

R.

- Hr. Jos. Fr. Ratschko, K. K. Hofconcipist in Wien.
 Fr. Geh. Cammer. u. Berghauptmannin v. Reden
 in Clausthal.
 - v. d. Recke geb. Gräfin v. Medem in Curland.
 Hr. Cammerherr v. d. Recke in Curland.
 - Candidat Klein in Ebstorf.
 - Advoc. Reineke in Hannover.
 - Reimers Kammerd. bey J. K. H. Fr. Eduard v. E.
 - Carl Reinhard Cand. Theol. in Heimsädt.
 - Joseph Reitter K. K. Hofagent in Wien.
 - Stadtrichter Keller in Schneeberg.
 - Jos. Edler v. Keger K. K. Hofconcipist u. Büchers-
 Censor in Wien.
 - Stud. J. E. Renher in Göttingen.
 - Licent. Ridel in Hamburg.
 - Ehr. Riefemann aus Pilsand.
 - Bibliothekschreiber Rischmüller in Hannover.
 - Rickenpart Zollinspector in Drege.
 Dem. Ritter.
 Hr. Rittmeyer in Guld.
 - Cammerassessor Ritscher in Oldenburg.

- Hr. Licent. Rodde in Lübeck.
 - R. W. Rodde daseibst.
 - Dr. Rodowe in Osnabrück.
 Madame Rode in Altona.

R.

- Hr. Rost.
 - Cammerath Römer in Oldenburg.
 - Cammerschreiber v. Rönne in Hannover.
 - Rothe Regierung: Proc. in Cassel.
 - Pastor Rüter in Hamburg.
 - Rullmann Stadttamtm. in Wiesbaden. 3 Cr.
 - Ruprecht in Wien.
 - Pastor Ruprecht zu Gränhof in Curland.
 - Secretär Rüder in Eutin.

S.

- Hr. Rector Saxe in Pöfnitz.
 Fräul. Benigna von Sacken in Curland.
 Hr. Febr. v. Salis-Sewis aus der Schweiz.
 - — v. Salis-Soglio aus der Schweiz.
 - Sallmann, Hauslehrer in Cassel.
 - Pfarrer Sanner in Schmalde.
 - Sartorius Bibliothek: Secretär in Göttingen.
 - Graf v. Saurau in Wien.
 - Cammermusikus Schad in Gotha.
 - Katechet Schäffer zu Hamburg.
 Dem. Schalk in Guld.
 Hr. Scharf Gerichtsverw. in der Hoya.
 - Cammerjunker v. Scheel.
 - Advocat Scheel.
 - Schendt Regierung: Proc. in Cassel.
 - Scheffer in Coblenz.
 - Schenk Geheimschr. bey Sr. Dschl. Fr. August
 von S. Gotha. 3 Cr.
 - Martin Schilgen Cameralist in Osnabr. 5 Cr.
 - Hospes Schleiter zu Loccum.
 - Pfarrer Schleg in Joppesheim.
 - Conector Schmidt in Pöfnitz.

- Hr. Schmidt Regimts Quartierm. in Cassel.
- Rath Schmidt von Hunrichs in Oldenburg.
 - Goldarbeiter Schmidt in Hanover.
 - Stud. Schmidt aus Danzig.
 - Schmersfeld Reservatcomm. in Rheinfels.
 - Graf v. Schmettow Domherr zu Lübeck und Herzogl. Oldenburg Reisemarschall.
 - Schoppenbauer aus Danzig.
 - Assessor Schödde in Cassel.
 - von Schreb in Oldenburg.
 - Doctor Schrödter in Hamburg.
 - Schröder d. N. B. in Göttingen.
 - Cammer-Advoc. Schröder in Cassel.

Dem. Schulz in Braunschweig.

- Hr. Ben. Schulz Tit. Abt zu Neuburg in Steuern.
- Schwarzkopf Chur. Hann. Leg. Secr. in Berlin.
 - Schweppe in Göttingen.
 - Cammerherr von Schwibeldt in Berlin.
 - Sebast Hofm. des Hrn. Grafen von Einsiedel.
 - Senf in Leipzig.
 - C. H. Siedenburg in Lübeck.
 - C. B. C. Sidon d. N. B. aus Holstein.
 - Sieveking in Hamburg.
 - Joseph v. Sonnenfels K. K. Hofr. u. Professor d. polit. Wissenschaften in Wien.
 - Stud. Sörgel aus Osnabrück.
 - Sörgel Prof. am Carolino in Braunschweig.
 - Spangenberg der N. C. aus Suhl.
 - von Speth.
 - G. C. Sponagel aus Radeburg.
 - H. L. Stahlmann Pastor zu Braunschweig.
 - A. C. W. Staring D. Med. aus Zütphen.
 - Starke aus Churfachsen.
 - Stephanie d. Aeltere Mitglied d. K. K. National-Theaters in Wien.

Fräulein v. Sternstein in Dresden.

Hr. Steindolz zu Eutin.

- Hr. Graf Ebr. v. Stolberg Königl. Dän. Amtm. zu Tremsbüttel.
- Graf F. L. v. Stollberg Ritter des St. Annen-Ordens u. Kön. Dän. Gesandter in Berlin.
 - v. Stolzenberg Lieut. e. Churb. leichten Dragoner Regiments. 2 Cr.
 - Advoc. Störk in Osnabrück.
 - Paul Stratmann in Wien.
 - Streit K. Cammersecr. in Breslau. 13 Cr.
 - Stadtsecret. Struckmann in Osnabrück.
 - Andreas Stüg Canon. v. St. Dorothea in Wien.
 - Postschreiber Süetßen in Hanover.

T.

Frhr. von u. zu der Tann Fürstl. Fuld. Hofmarschall.

Hr. Joseph Edler von Tasser in Wien.

- Graf v. Tattenbach in Fuld.
- Legationssecr. Tatter in Göttingen.
- Christian Tatter in Hanover.

Madame Telemann in Quedlinburg.

Hr. Tenge Reg. Advoc. in Oldenburg.

- J. H. Tesdorps in Lübeck.
- v. Thamm Churf. Ingen. Lieut in Dresden.
- Organist Trieling in Burlage.
- Conducteur Treffurt in Burlage.

Frhr. v. Trachenberg K. Preuss. Lieut. zu Ratzenau.

Hr. Geheimerrath v. Trümmel zu Gorha.

- Major v. Truchses zu Cassel.
- Bar. v. Türk, G. K. Oberstm. u. Pottod. in Anspach.

U.

Zwey Ungenannte in Eutin. 2 Cr.

Ein Ungenannter in Hamburg.

Ein Ungenannter für seine Freunde. 100 Cr.

Hr. Ulrich d. N. B. aus Dresden.

- Landrath von Ungern-Sternberg.
- Vicent-Commissar v. Uslar in Senickerode.
- v. Uslar Amtsauditor in Hoya. 6 Cr.

Hr. von Ullar in Hoya.
- Conventual Uelsen zu Pöccum.

V

Hr. Dr. jur. Vogel in Hanover,
- Vogt in Hamburg.
- Voigt in Fisleben.
- Hofr. Voss in Eutin.
Fr. Hofr. Voss in Eutin.

W.

Hr. Wackerhagen d. R. O. zu Göttingen.
- Hofr. Walther in Waldenburg.
- Walther d. R. O. aus Dresden.
- Carl v. Warneburg, Lieut. bey der Leibgrenadier
Garde in Dresden

Fr. Canzley K. Wardenburg im Oldenburg.

Hr. Heinrich von Walteroth in Wien.
- v. Wächter K. Dän. Gesandter am Oberh. Reich.
- Pastor Wächter zu Hamburg.
- J. P. L. Wächter Land. Min. zu Hamburg.
- Weber Polizey. Act in Dresden.

Fr. Präsidentin v. Wedderkop in Eutin.

Hr. v. Wetterkop K. Dän. Cammerj. u. Hauptman.
- G. S. E. Weisenborn Land. Theol. aus Gotha.
- Dr. Bernle Advoc. Fiscal in Osnabrück.
- Jos. Bernle, K. K. Kriegscornmiss. Officier in Wien.
- Wepke Licent. u. jur. Pract. in Wittenberg.
- Stud. Wefend aus Wieselhüede.
- v. Wiede in Lübeck.
- Widersprecher Canzley u. Reg. K. in Oldenburg.

Fr. Salzdirectorin Wiesel in Berlin.

Hr. Dr. J. M. Wiese zu Stade.
- Amtmann Witzgen zu Hartenstein.
- G. S. Th. v. Witzendorf in Göttingen.
- C. Wolfram d. R. O. in Jena.
- Superint. Wolf in Eutin.
- v. Wolterß, Ritter des St. Anneord. Confessor. u.
Canzleydir. in Oldenburg.
- Stud. Woltmann aus Oldenburg.
- C. S. Wüstefeld in Münden.

S.

Hr. Zimmermann in Hamburg.
Hr. v. Sobel Domecapitular u. Forstpräf. in Fulda.

Zweytes Buch.

Episch = Iyrische Gedichte.

Neue
welkliche Hochdeutsche Reime,

enthaltend

die ebentheyliche doch wahrhaftige

H i s t o r i a m

von der

wunderschönen Durchlauchtigen
Kaiserlichen

Prinzessin Europa,

und

einem uralten heidnischen
Götzen,

Jupiter item Zeus

genannt,

als welcher sich nicht entbildet, unter der Farbe
eines unvernünftigen Stieres, an höchstgedachter Prin-
zessin ein crimen raptus, zu deutsch: Jung-
fernraub auszuiiben.

Also gesetzt und an das Licht gestellt
durch

M. Jocosum Hilarium,

Poët, caes. laur.



Bor Alters war ein Gott,
Von nicht geringem Ruhme,
Im blinden Heidenthume.
Nun aber ist er todt.
Er starb : : post Christum natum : :
Ich weiß nicht mehr das Datum.

Der war an Schelmeren
Das Weibsen zu betrügen,
Von dem Papa der Lügen
Das ächte Konterser;
Und kurz, auf alle Fälle,
Ein lockerer Geselle.

Ich hab' ein altes Buch,
Das thut von ihm berichten
Viel schnurrige Geschichten,
Worin manch Stuyer g'nug
Für seinen Schnabel fände,
Wenn er Latein verstünde.

Mein unverdrohner Mund
Soll, ohne viel zu wählen,
Nur Einen Kniff erzählen.
Denn thät' ich alle kund,
So wäre zu besorgen,
Ich säng' bis übermorgen.

Eu'r

Eu'r Bogen soll euch nicht,
Geehrte Herrn, gereuen.
Mein Piedel soll euch freuen! —
Doch ihr dort! Schelmgezücht!
Kroaten, hinter'n Bänken!
Laßt nach mit Lärm und Schwänken!

Heda! Hier nichts geckett,
Ihr ungewaschenen Vuden!
Narrirt in andern Stuben,
Nur mich laßt ungeneckt!
Sonst hängt euch, schnaps! am Wunde
Ein Schloß; wiegt tausend Pfunde.

Ha, das Donatgeschmeiß!
Kaum hütet und sieht's was Neues,
So hat es gleich Beschreyes,
So puppert Herz und Steiß.
Geduld! Man wird's euch zählen,
Euch dünnen Schulpennalen!

A 4

Traut

Kraut nicht! Es regt sich die,
 In meinem Wolfstornicker,
 Der Kuckuk und sein Küster —
 Ein Kobolt — heißt Genie.
 Dem schafft's gar guten Frieden,
 Dem Gott solch Ding beschieden.

Laßt ja den Griesgram gehn!
 Er weiß euch zu kurajzen;
 Laßt euch wie Affen tanzen,
 Und auf den Köpfen sehn;
 Wird euch 'mal begenieen,
 Daß euch die Steiße glühen. —

Doch ihr, Kunstjüngerlein!
 Widgt meine Melodenen
 Nur nicht flugs nachlassen.
 So leicht lallt sich's nicht 'nein.
 Beherziget doch das dictum:
 Cacatum non est pictum. — — —

Eu'r

Eu'r Wagen soll euch nicht,
 Gebrüte Herrn, gereuen.
 Mein Liedel soll euch freuen!
 Nun schaut mir ins Gesicht!
 Werkt auf mit Herz und Sinnen!
 Will endlich 'mal beginnen. —

Zeus wälzt' im Bette sich,
 Nachdem er lang gelegen,
 Die Potentaten pflegen,
 Und suchte mörderlich:
 „Schon trommelt's zur Parade!
 Wo bleibt die Schokolade?“,

Gleich bringt sie sein Kakey;
 Bringt Schlafrock, Toffeln, Hose,
 Schleppt Pfeiffe, Knasterdose
 Nebst Fidibus herbey.
 Denn Morgens ging kein Mädchen
 Fern in sein Kabinetchen.

H s

Er

Er schlürft' acht Tassen aus;
 Hing dann, zum Zeitvertreide,
 Sich mit dem halben Leibe
 Zum Himmelfenster 'naus,
 Und schmauchte frisch und munter,
 Sein Pfeifchen Knaster 'runter.

Und durch sein Perspectiv
 Bist' er von dem Himmel,
 Nach unserm Weltgetümmel.
 Sonst mochten wohl so tief
 Die abgeschwächten Augen
 Nicht mehr zu sehen taugen.

Da nahm er schmunzelnd wahr,
 Auf schönbeblühten Auen,
 Gar lieblich anzuschauen,
 Vergnügter Mägdlein Schaar,
 Die auf dem grünen Rasen
 Sich Gänseblümchen lasen.

Die

Die Schönste war geschmückt
 Mit einem leichten Kleide,
 Von rosinfarbner Seide,
 Mit Fadengold durchstickt.
 Die Andern aber schienen
 In Demuth ihr zu dienen.

Die niedliche Gestalt,
 Die schlanken zarten Glieder
 Besah er auf und nieder.
 Ihr Alter er gar bald
 Recht kunstverständlich schätzte,
 Und es auf Sechzehn setzte.

Zum Blumenlesen war
 Ihr Köckchen aufgehoben,
 Das Perspectiv von oben
 Sah alles auf ein Haar.
 Die Füßchen, Knie', und Waden
 Behagten Seiner Gnaden.

Sein

Sein Hergenshammer schlug,
 Bald wollt' er mehr gewinnen,
 Da hub er an zu sinnen,
 Auf arge List und Trug.
 Ihn dünkt, sie zu erschnappen,
 Sey's Noth, sich zu verkapfen.

Er klügel' und erfand,
 Nach schlaudem Spintistren,
 Als Stier sich zu massiren:
 Doch ist mir unbekannt,
 Wie dieses zugegangen?
 Und wie er's angefangen?

Ich mag um Schlaf und Ruh
 Durch Grübeln mich nicht bringen,
 Allein mit rechten Dingen
 Ging solches Spiel nicht zu.
 Es half ihm, sonder Zweifel,
 Gott sey bey uns! ††† der Teufel.

Kurz

Kurz um, er kömmt als Stier,
 Und graset im Gesilde,
 Als fuhet' er nichts im Schilde,
 Erst ziemlich weit von ihr,
 Und scheint den Frauenzimmern
 Sich schlecht um sie zu kümmern.

Allmählich hub er an,
 Sich näher an zu drehen.
 Doch noch blieb sie nicht stehen.
 Der Krepp wuchs ihr bergan.
 Auch ward ihr in die Länge
 Die Schnürbrust mächtig enge.

Doch hört nur! Mein Monsieur
 Verstand die sintenvolle
 Vorherstudirte Rolle,
 Wie ich mein A b c.
 War er Acteur ich wette,
 Daß man geklatschet hätte.

Er

Er hatte Theorie
Mit Praxis wohl verbunden.
In seinen Nebenstunden
Verabsäumt' er fast nie,
Nasonis Buch zu treiben,
Und Noten beyzuschreiben.

D'rum that der arge Stier
Sehr zahm und sehr geduldig,
Schien keiner Tücke schuldig,
Und suchte mit Manier,
Durch Kopffhang sich und Schweigen
Empfindsam gar zu zeigen.

Das Mägdlein, durch den Schein
Von Sittsamkeit betrogen,
Ward endlich ihm gewogen.
„Sollt' er wohl kurrig seyn?“
Sprach sie zu ihrer Amme,
„Er gleicht ja einem Lanze!“

Die

Die alte Strunsel rief:
„Ey! welche schöne Frage!
Nach alter deutscher Sage,
Sind stille Wasser tief.
D'rum, Chere Enfant, d'rum bleibe
Dem bösen Stier vom Leibe!“

„Ich möchte, fiel sie ein,
Ihm wohl ein Kränzlein binden,
Und um die Hörner winden.
Er wird schon artig seyn,
Wenn ich hübsch traulich rabbl'e
Und hinter'm Ohr ihm krabb'l'e.“

Fort, Kind! da kommt er! Ah!
Doch er ließ sacht die Glieder
Ins weiche Gräschen nieder,
Lag wiederkäuend da.
Sein Auge, dumm und ehrlich,
Schien gänzlich nicht gefährlich.

Da

Da ward das Widglein kühn,
 Und trieb mit ihm viel Poffen,
 (Das litt er unverdrossen)
 Und ach! und stieg auf ihn.
 „Hi! Hi! Ich will's doch wagen,
 Ob mich das Thier will tragen?“

Doch der verkappte Gast
 Empfund auf seinem Rücken
 Mit krabbelndem Entzücken,
 Kaum seine schöne Last,
 So sprang er auf und rennte,
 Als ob der Kopf ihm brennte.

Und lief in vollem Trab,
 Querselbein, schnurgerade,
 Zum nächsten Meeressade,
 Und hui! that er hinab,
 Kein Weilschen zu verlieren,
 Den Sprung mit allen Vieren.

„Ach!

„Ach! schrien die Josen, ach!
 (Die an das Ufer sprangen
 Und ihre Hände rangen)
 Ach! Ach! Prinzessin, ach!
 Was für ein Streich, Ihr Gnaden!
 Nur han wir's auszubaden.

Allein das arme Kind
 Hub, zappelnd mit den Beinen,
 Erbärmlich an zu weinen:
 „Ach! helft mir! helft geschwind!“,
 Doch unser Schalk vor Freude
 War taub zu ihrem Leide.

Nichts half ihr Ach und Weh.
 Sie mußte fürdaß reiten.
 Da gaffi' auf beyden Seiten,
 Janhagel aus der See,
 Und hub, ganz ausgelassen,
 Hierüber an zu spaßen.

II. Theil.

B

Der

Der Stier sprach nicht ein Wort,
 Und trug sie sonder Gnade
 Hinüber ans Gestade,
 Und kam in sichern Port.
 Darob empfand der Heide
 Herzinnigliche Freude.

Hier sank sie auf den Sand,
 Ganz matt durch langes Reiten
 Und Herzensbangigkeiten,
 Von Sinnen und Verstand.
 Vielleicht hat's auch darneben
 Ein Wölschen abgegeben.

Mein Stier nahm frisch und froh
 Dies Tempo wahr, und spielte,
 Als sie nicht sah und fühlte,
 Ein neues Qui pro quo.
 Denn er verstand den Jocus
 Mit fiat Hocus pocus.

Und trat als Cavalier,
 In hochfristeten Haaren,
 Die damals Mode waren,
 Mit dem Flakon zu ihr,
 Und hub, um Brust und Hüften,
 Die Schnürbrust an zu lösten.

Kaum war sie aufgeschürt,
 Kaum ligelt' ihre Nase
 Der Duft aus seinem Glase,
 So war sie auch curirt;
 D'rauf er, wie sich's gebührte,
 Comme ça mit ihr charmirte:

„Willkommen hier ins Grün!
 Per dio! das bejah' ich,
 Mein blaues Wunder sah ich!
 Woher, mein Kind, wohin?
 So weit durch's Meer zu reiten!
 Und doch nicht abzugleiten?“

Indessen freut mich's, hier
 In meinem schlechten Garten,
 Gehorsamst aufzuwarten.
 Ma foi! das ahnte mir.
 Heut hatt' ich so ein Träumchen . . .
 Auch juckte mir das Däumchen.

Was sag ihr wackres Thier,
 Worauf sie hergeritten,
 Nachdem sie abgeschritten,
 Gleich in den Stall von hier.
 Da soll es, nach Verlangen,
 Sein Futter schon empfangen.

Sie werden, Herrchen, gelt?
 Wohl noch ein wenig frieren?
 Geruhn sie zu spazieren
 In dieses Fußgezett,
 Und thun in meiner Klause,
 Als wären sie zu Hause.

Hier

Hier pflegen sie der Ruh,
 Und trocknen sich, mein Schnecken,
 Ihr Hemde, samt dem Röckchen,
 Die Strümpfchen und die Schuh.
 Ich, mit Vermiss, will ihnen
 Statt Kammermädchens dienen. —

Sie sträubte jüngferlich
 Sich anfangs zwar ein wenig:
 Doch er bat unterthänig,
 Und da ergab sie sich.
 Nun, hochgeehrte Gäste,
 Merkt auf! Nun kömmt das Beste.

Hem! . . . Ha! Ich merke wohl
 An euren werthen Nasen,
 Daß ich mit hübschen Phrasen
 Eu'r Ohr nun kigeln soll.
 Ihr möchtet, um den Bazen,
 Für Lachen gern zerplaten.

B a

Doch,

Doch, theure Götter, seht,
 Was ich dabey riskire!
 Wenn's der Pastor erfähre,
 Der keinen Spaß versteht,
 Dann wehe meiner Ehre! —
 Ich kenne die Passdre! —

Drum weg mit Schäkerey'n!
 Von süßcandirten Zoten
 Wird vollends nichts geboten.
 Hilarius hält sein
 Auf Ehrbarkeit und Mores,
 Ihr Herren Auditores.

In Büchten, wie sich's ziemt,
 Weil mich vor langem Breye
 In solchen Schosen scheue,
 Weld' ich nur kurz verblümt:
 Hier that mit seiner Schöne
 Der Herr sich trefflich bene. —

Nun schwammen mit Geschrey,
 In langen grünen Haaren,
 Der Wassernixen Schaaren
 Hart an den Strand herbey:
 Zu sehen das Spektakel,
 In diesem Tabernakel.

Manch Nixchen wurde roth;
 Manch Nixchen wurde lästern;
 Jen's neigte sich zum Flüstern;
 Dieß lachte sich halb todt;
 Neptun, gelehnt an's Ruder,
 Rief: Profit, lieber Bruder!

Nun dank', o frommer Christ,
 Im Nahmen aller Weiber,
 Daß dieser Heid' und Räuber
 Bereits gestorden ist.
 Zwar . . . fehlt's auch zum Verföhren
 Nicht an getauften Stieren.

Des

armen Suschens Traum.

Ich träumte, wie um Mitternacht
 Mein Falscher mir erschien.
 Fast schwär' ich, daß ich hell gewacht,
 So hell erblickt' ich ihn.

Er zog den Treuting von der Hand
 Und ach! zerbrach ihn mir.
 Ein wasserhelles Perlenband
 Warf er mir hin dafür.

Drauf ging ich wohl ans Gartenbeet,
 Zu schau'n mein Myrthenreis,
 Das ich zum Kränzchen pflanzen thät,
 Und pflegen thät mit Fleiß.

Da riß entzwey mein Perlenband,
 Und eh ich's mich versah,
 Entrollten all' in Erd' und Sand,
 Und keine war mehr da.

Ich such' und such' in Angst und Schweiß,
 Umsonst, umsonst! Da schien
 Verwandelt mein geliebtes Reis
 In dunkeln Rosmarin.

Erfüllt ist längst das Nachtgesicht,
 Ach! längst erfüllt genau.
 Das Traumbuch frag' ich weiter nicht,
 Und keine weise Frau.

Nun brich, o Herz, der Ring ist hin!
 Die Perlen sind geweint!
 Statt Myrth' erwuchs die Rosmarin!
 Der Traum hat Tod gemeint.

Brich, armes Herz! Zur Todtenkron'
Erwuchs die Rosmarin.
Verweint sind deine Perlen schon,
Der Ring, der Ring ist hin!

Lenore.



Lenore.

Lenore fuhr um's Morgenroth
 Empor aus schweren Träumen:
 „Bist untreu, Wilhelm, oder todt?
 Wie lange willst du säumen?“,
 Er war mit König Friedrichs Macht
 Gezogen in die Prager Schlacht,
 Und hatte nicht geschrieben:
 Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserinn,
 Des langen Haders müde,
 Erweichten ihren harten Sinn,
 Und machten endlich Friede;
 Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
 Mit Paukenschlag und Kling und Klang,
 Geschmückt mit grünen Reifern,
 zog heim zu seinen Häusern.

und

Und überall all überall,
 Auf Wegen und auf Stegen,
 Bog Alt und Jung dem Jubelschall
 Der Kommenden entgegen.
 Gottlob! tief Kind und Gattinn laut,
 Willkommen! manche frohe Braut.
 Ach! aber für Lenoren
 War Gruß und Kuß verlohren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab,
 Und frug nach allen Namen;
 Doch keiner war, der Kundschaft gab,
 Von allen, so da kamen.
 Als nun das Heer vorüber war,
 Zerraupte sie ihr Rabenhaar,
 Und warf sich hin zur Erde,
 Mit wüthiger Seherde.

Die

Die Mutter lief wohl hin zu ihr: —
 „Ach, daß sich Gott erbarme!
 Du trantes Kind, was ist mit dir?“ —
 Und schloß sie in die Arme. —
 „O Mutter, Mutter! hin ist hin!
 Nun fahre West und alles hin!
 Bey Gott ist kein Erbarmen.
 O weh, o weh mir Armen — „!

„Hilf Gott, hilf! Sieh uns gnädig an!
 Kind, bet' ein Vaterunser!
 Was Gott thut, das ist wohlgethan.
 Gott, Gott erbarmt sich Unser!“ —
 „O Mutter, Mutter! Eitler Wahn!
 Gott hat an mir nicht wohlgethan!
 Was half, was half mein Beten?
 Nun ist's nicht mehr vonnöthen.“ —

„Hilf

„Hilf Gott, hilf! wer den Vater kennt,
 Der weiß, er hilft den Kindern.
 Das hochgelobte Sakrament
 Wird deinen Jammer lindern., —
 „O Mutter, Mutter! was mich brennt,
 Das lindert mir kein Sakrament!
 Kein Sakrament mag Leben
 Den Todten wiedergeben., —

„Hör, Kind! wie, wenn der falsche Mann,
 Im fernen Ungerlande,
 Sich seines Glaubens abgethan,
 Zum neuen Ehebande?
 Laß fahren, Kind, sein Herz dahin:
 Er hat es nimmermehr Gewinn!
 Wann Seel' und Leib sich trennen,
 Wird ihn sein Meineid brennen., —

„O Mutter, Mutter! Hin ist hin!
 Verlohren ist verlohren!
 Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
 O wär' ich nie geboren!
 Riß aus, mein Licht, auf ewig aus!
 Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus
 Bey Gott ist kein Erbarmen.
 O weh, o weh mir Armen!., —

„Hilf Gott, hilf! Geh nicht ins Gericht
 Mit deinem armen Kinde!
 Sie weiß nicht, was die Zunge spricht.
 Behalt ihr nicht die Sünde!
 Ach, Kind, vergiß dein irdisch Leid,
 Und denk an Gott und Seligkeit!
 So wird doch deiner Seelen
 Der Bräutigam nicht fehlen., —

„O Mutter! Was ist Seligkeit?
 O Mutter! Was ist Hölle?
 Bey ihm, bey ihm ist Seligkeit,
 Und ohne Wilhelm Hölle! —
 Tsch aus, mein Licht, auf ewig aus!
 Stieb hin, stieb hin in Nacht und Graus!
 Ohn' ihn mag ich auf Erden,
 Mag dort nicht selig werden.“ — — —

So wüthete Verzweiflung
 Ihr in Gehirn und Adern.
 Sie fuhr mit Gottes Fürscheidung
 Vermessen fort zu hadern;
 Zerßlug den Busen, und zerrang
 Die Hand, bis Sonnenuntergang,
 Bis auf am Himmelsbogen
 Die goldnen Sterne zogen.

Und

Und auffen, horch! — ging's trap trap trap,
 Als wie von Rosseshufen;
 Und klirrend hieg ein Reiter ab,
 An des Geländers Stufen;
 Und horch! und horch! den Pfortenting
 Ganz lose, leise, klinglingling!
 Dann kamen durch die Pforte
 Vernehmlich diese Worte:

„Holla, Holla! Thu auf mein Kind!
 Schläfst, Liebchen, oder wachst du?
 Wie biß noch gegen mich gesant?
 Und weinst oder lachst du?„ —
 „Ach, Wilhelm, du? „: So spät bey Nacht? „:
 Gemeinet hab' ich und gewacht;
 Ach, großes Leid ertitten!
 Wo kommst du hergeritten?„ —

II. Theil.

C

„Wir

„Wir satteln nur um Mitternacht.
 Weit ritt ich her von Böhmen.
 Ich habe spät mich aufgemacht,
 Und will dich mit mir nehmen.“ —
 „Ach, Wilhelm, erst herein geschwind!
 Den Hagedorn durchsaust der Wind,
 Herein, in meinen Armen,
 Herzliebster, zu erwärmen!“ —

„Laß sausen durch den Hagedorn,
 Laß sausen, Kind, laß sausen!
 Der Kappe scharrt; es klieret der Sporn.
 Ich darf allhier nicht hausen.
 Komm, schürze, spring' und schwinde dich
 Auf meinen Rappen hinter mich!
 Muß heut noch hundert Meilen
 Mit dir in's Brautbett' eilen.“

„Ach!

„Ach! wollest hundert Meilen noch
 Mich heut in's Brautbett' tragen?
 Und horch! es brummt die Glocke noch,
 Die eif schon angeschlagen.“ —
 „Sieh hin, sieh her! der Mond scheint hell.
 Wir und die Todten reiten schnell.
 Ich bringe dich, zur Wette,
 Noch heut ins Hochzeitbette.“ —

„Sag an, wo ist dein Kämmerlein?
 Wo? Wie dein Hochzeitbettchen?“ —
 „Weit, weit von hier! — Still, kühl und klein! —
 Sechs Bretter und zwey Brettchen!“ —
 „Hat's Raum für mich?“ — „Für dich und mich!
 Komm, schürze, spring' und schwinde dich!
 Die Hochzeitgäste hoffen;
 Die Kammer steht uns offen.“ —

C 2

Schön

Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang
 Sich auf das Roß behende;
 Wohl um den trauten Reiter schlang
 Sie ihre Lilienhände;
 Und hurre hurree, hop hop' hop!
 Ging's fort in tausendem Galopp,
 Daß Roß und Reiter schoben,
 Und Kies und Funken hoben.

Zur rechten und zur linken Hand,
 Vorbey vor ihren Blicken,
 Wie flogen Anger, Haid' und Land!
 Wie donnerten die Brücken! —
 „Graut Liebchen auch? = Der Mond scheint hell!
 Hurrah! die Todten reiten schnell!
 Graut Liebchen auch vor Todten?,, —
 „Ach nein! = Doch laß die Todten!,, —

Das Klang dort für Gesang und Klang?
 Was flatterten die Raben? =
 Horch Glockenklang! horch Todtensang:
 „Laßt uns den Leid begraben!,,
 Und näher zog ein Leichenzug,
 Der Sarg und Todtenbaare trug.
 Das Lied war zu vergleichen
 Dem Unkearuf in Leichen.

„Nach Mitternacht begrabt den Leid,
 Mit Klang und Sang und Klage!
 Jetzt führ' ich heim mein junges Weid,
 Mit, mit zum Brautgelage!
 Komm, Küster, hier! Komm mit dem Chor,
 Und gurgle mir das Brautlied vor!
 Komm, Pfaff', und sprich den Segen,
 Eh wir zu Bett' uns legen!,, —

Still Klang und Sang. „ Die Waare schwand. „
 Gehorsam seinem Rufen,
 Kam's, hurre hurre! nachgerannt,
 Hart hinter's Klappen Hufen.
 Und immer weiter, hop hop hop!
 Ging's fort in tausendem Galopp,
 Daß Ros und Reiter schnoben,
 Und Kies und Funken flogen.

Wie flogen rechts, wie flogen links,
 Gebirge, Baum' und Hecken!
 Wie flogen links, und rechts, und links
 Die Dörfer, Städt' und Flecken! —
 „Graut Liebchen auch? „ Der Mond scheint hell!
 Hurrah! die Todten reiten schnell!
 Graut Liebchen auch vor Todten? „ —
 „Ach! Laß sie ruhn, die Todten! „ —

Sieh da! sieh da! Am Hochgericht
 Lang' um des Rades Spindel
 Halb sichtbarlich bey Mondenlicht,
 Ein lustiges Gesindel. —
 Gasa! Gesindel, hier! Komm hier!
 Gesindel, komm und folge mir!
 Lang' uns den Hochzeitreigen,
 Wann wir zu Wette steigen! „ —

Und das Gesindel husch husch husch!
 Kam hinten nachgeprasselt,
 Die Wirbelwind am Haselbusch
 Durch dürre Blätter rasselte.
 Und weiter, weiter, hop hop hop!
 Ging's fort in tausendem Galopp,
 Daß Ros und Reiter schnoben,
 Und Kies und Funken flogen.

Wie flog, was rund der Mond beschien,
 Wie flog es in die Ferne!
 Wie flogen oben über hin
 Der Himmel und die Sterne! —
 „Graut Liebchen auch?“ — Der Mond scheint hell!
 Hurrah! die Todten reiten schnell!
 Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
 „O weh! Laß ruhn die Todten!“ — — —

„Kapp! Kapp! Mich dünkt der Hahn schon ruft,“
 Bald wird der Sand verrinnen, —
 Kapp! Kapp! Ich wittre Morgenslust, —
 Kapp! Tummle dich von hinnen! —
 Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!
 Das Hochzeitbette thut sich auf!
 Die Todten reiten schnelle!
 Wie sind, wie sind zur Stelle, — — —

Kasch

Rasch auf ein eisern Gitterthor
 Ging's mit verhängtem Bügel.
 Mit schwanker Bert' ein Schlag davort
 Zersprengte Schloß und Riegel.
 Die Flügel flogen flierend auf,
 Und über Gräber ging der Lauf.
 Es blinkten Leichensaine
 Rund um im Mondenscheine.

Ha sieh! Ha sieh! im Augenblick,
 Huhul ein gräßlich Wunder!
 Des Reiters Koller, Stück für Stück,
 Fiel ab, wie mürber Zunder.
 Zum Schädel, ohne Kopf und Schopf,
 Zum nackten Schädel ward sein Kopf;
 Sein Körper zum Gerippe,
 Mit Stundenglas und Hippe.

E 5

Hoch

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp,
 Und sprühte Feuerfunken;
 Und hui! war's unter ihr hinab
 Verschwunden und versunken.
 Geheul! Geheul aus hoher Luft,
 Gewinsel kam aus tiefer Gruft.
 Lenorens Herz, mit Beben,
 Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bey Mondensanz,
 Rund um herum im Kreise,
 Die Geister einen Kettentanz,
 Und heulten diese Weise:
 „Geduld! Geduld! Wenn's Herz auch bricht!
 Mit Gott im Himmel hadre nicht!
 Des Leibes bist du ledig;
 Gott sey der Seele gnädig!„

Der

Der
 K a u f g r a f.

Es liegt nicht weit von hier ein Land,
 Da reiß' ich einst hindurch;
 Im Weg' auf hohem Felsen stand,
 Vor Alters, eine Burg.
 Die alten Rudera davon
 Wies mir der Schwager Possillon.

„Mein Herr, begann der Schwager Max,
 Mit heimlichem Gesicht,
 Wör' mir bescheert dort jener Schatz,
 Fähr' ich den Herrn wohl nicht.
 Mein Seel! den König frag' ich gleich:
 Wie theuer, Herr, sein Königreich?

Wohl

Wohl manchem wässerte der Mund,
Doch mancher ward gepresst.
Denn, Herr, Gott sey bey uns! Ein Hund
Bewacht das schöne Geld.

Ein schwarzer Hund, die Zähne bloß,
Mit Feueraugen, tellergroß!

Nur immer alle sieben Jahr'
Läßt sich ein Flämmchen sehn.

Dann mag ein Vock, kohlschwarz von Haar,
Die Hedung wohl bestehn.

Um zwölf Uhr in Walspurgis Nacht,
Wird der dem Unhold dargebracht.

Doch merk' eins nur des Bösen List!

Wo noch zum Ungelück
Am Vock ein weißes Härchen ist,
Alsdann: Ade, Genick!

Den Kniff hat mancher nicht bedacht,
Und sich um Leib und Seel' gebracht.

Für

Für meinen Part, mit großen Herren,
Und Meister Urian,
Neh' ich wohl keine Kirschen gern.
Man läuft verdammt oft an.
Sie werfen einem, wie man spricht,
Gern Stiel und Stein ins Angesicht.

Drum rath ich immer: Lieber Christ,
Laß dich mit keinem ein!
Wann der Contract geschlossen ist,
Bricht man dir Haß und Wein.
Trog' allen Klauseln, glaube du,
Wacht jeder die ein F für U. —

Goldmacherey und Lotterie,
Nach reichen Weibern frey'n,
Und Schätze graben, segnet nie,
Wird manchen noch gereu'n.
Mein Sprüchlein heißt: Auf Gott vertrau,
Arbeite brav und leb' genau!

Ein

Ein alter Graf, fuhr Schwager Wag
 Nach seiner Weise fort,
 Bergrub zu Olims Zeit den Schatz
 In seinem Keller dort.
 Der Graf, mein Herr, hieß Graf von Wips,
 Ein Kraut, wie Käsebier und Wips.

Der streifte durch das ganze Land,
 Mit Wagen, Rosß und Mann,
 Und wo er was zu kapern fand,
 Da macht' er frisch sich d'ran.
 Wips! hatt' er's weg, wips! ging er durch,
 Und schleppt' es heim auf seine Burg.

Und wann er erst zu Löche saß,
 So schlug mein Graf von Wips, —
 Denn hier that ihm kein Teufel was, —
 Gar hödnisch seinen Schnips.
 Sein allverschlechtes Felsennest
 War, wie der Königstein, so fest.

So übt' er nun gar lang' und oft
 Viel Bubensstückchen aus,
 Und fiel den Nachbarn unverhofft
 In Hof und Stall und Haus.
 Allein, der Krug geht, wie man spricht,
 So lang' zu Wasser, bis er bricht.

Das Ding verdroß den Magistrat
 Im nächsten Städtchen sehr,
 Drum rieth der längst auf klugen Rath
 Bedächtlich hin und her,
 Und rieth und rieth — doch weiß man wohl! —
 Die Herren riethen sich halb toll.

Da nun begab sich's daß einmahl,
 Ob vielem Teufelspaß,
 Ein Lumpenhexchen auf den Hals
 In Kett' und Banden saß.
 Schon wegte Meister Urian
 Auf diesen Braten seinen Zahn.

Dies Hexchen sprach: Hört! Laßt mich frey,
 So schaff' ich ihn herein.
 Wohl! sprach ein edler Rath, es sey!
 Und gab ihr oben d'rein
 Ein eisern Privilegium,
 Zu hexen frank und frey herum.

Ein närrischer Handel! Unserius
 Thät' nichts auf solchen Kauf.
 Doch Satans Reich ist selten eins,
 Und reißt sich selber auf.
 Für dießmal spielt die Lügendrut
 Ihr Stückchen ehrlich und auch gut.

Sie kroch, als Kröte, auf's Räuberschloß,
 Mit losem leisen Tritt,
 Verwandelte sich in das Ross,
 Das Rips gewöhnlich ritt;
 Und als der Schloßbahn krächte früh,
 Bestieg der Graf gesattelt sie.

Eit

Sie aber trug, trotz Bert' und Sporn,
 So sehr er hied und trat,
 Ihn, über Stock und Stein und Dorn,
 Gerades Wegs zur Stadt.
 Früh, als das Thor ward aufgethan,
 Sieh da! kam unser Hexlein an.

Mit Kraysfuß und mit Reverenz
 Naht höhnisch alle Welt:
 Willkommen hier, Ihr' Excellenz!
 Quartier ist schon bestellt!
 Du haßt uns lange satt geknufft;
 Man wird dich wieder knuffen, Schufft!

Dem Schrapphahn ward wie sich's gebührt,
 Bald der Proceß gemacht,
 Und d'rauf, als man ihn condemnirt,
 Ein Kästcht' ausgedacht.
 Da ward mein Rips hineingesperrt
 Und wie ein Murrelthier genährt.

II. Theil.

D

Und,

Und, als ihn hungern that, da schnitt
 Der Knips, mit Höllequal,
 Vom eignen Leib' ihm Glied vor Glied,
 Und briet es ihm zum Wahl.
 Als jeglich Glied verzehret war,
 Briet er ihm seinen Wagen gar.

So schmauß' er sich denn selber auf,
 Bis auf den letzten Stumpf,
 Und endigte den Lebenslauf,
 Den Nachbarn zum Triumph.
 Das Eisenbau'r, worin er lag,
 Wied aufbewahrt, bis diesen Tag. —

Wein Herr, fällt mir der Käfig ein,
 So denk' ich oft bey mir:
 Er dürfte noch zu brauchen seyn,
 Und weiß der Herr, wofür? — —
 Für die Französischen Raubmarquis
 Die man zur Ferme kommen ließ. —

Als Wag kaum ausgeperorirt,
 Sieh da! kam querefeldan
 Ein Sansfaçon daher trittet,
 Und hielt den Wagen an,
 Und distirte, Pack für Pack,
 Nach ungestempeltm Taback.

Die
Weiber von Weinsberg.

Wer sagt mir an, wo Weinsberg liegt?
Soll seyn ein wackres Städtchen,
Soll haben, fromm und klug gewiegt,
Viel Weiberchen und Mädchen.
Kömmt mir einmal das Freyen ein,
So werd' ich eins aus Weinsberg frey'n.

Einsmals der Kaiser Konrad war
Dem guten Städtlein böse,
Und rückt' heran mit Kriegesschaar
Und Reißgengetöse,
Umlagert' es, mit Ross und Mann,
Und schoß und raunte drauf und dran.

110



Und als das Städtlein widerstand
 Troß allen seinen Nöthen,
 Da ließ er, hoch von Grimm entbrannt,
 Den Herold 'nein trompeten:
 Ihr Schurken komm' ich 'nein, so, wißt,
 Soll hängen, was die Wand bepißt.

Drob, als er den Moïs also
 hinein trompeten lassen,
 Gab's lauter Zetermordio,
 Zu Haus und auf den Gassen.
 Das Brot war theuer in der Stadt;
 Doch theurer noch war guter Rath.

„O weh, mir armen Korydon!
 O weh mir! die Passores
 Schrie'n: Kyrie Eleyson!
 Wir gehn, wir gehn Kapores!
 O weh, mir armen Korydon!
 Es juckt mir an der Kehle schon.“

Doch wann's Diatthä' am letzten ist,
 Groß Rathen, Thun und Beten,
 So rettet oft noch Weiberlist
 Aus Nengsten und aus Nöthen.
 Denn Pfaffenrüg und Weiberlist
 Sehn über alles, wie ihr wißt.

Ein junges Weibchen Lobesan,
 Seit gestern erst getrauet,
 Sieht einen klugen Einfall an,
 Der alles Volk erbauet;
 Den ihr, sofern ihr anders wollt,
 Belachen und beklatschen sollt.

Zur Zeit der stillen Mitternacht
 Die schönste Ambassade
 Von Weibern sich ins Lager macht,
 Und bettelt dort um Gnade.
 Sie bettelt sanft, sie bettelt süß,
 Erhält doch aber nichts, als dieß:

„Dit

„Die Weiber sollten Abzug han,
 Mit ihren besten Schätzen,
 Was übrig bliebe, wolte man
 Zerhauen und zerfeyen.,,
 Mit der Capitulation
 Schleicht die Gesandtschaft trüb' davon,

Drauf, als der Morgen bricht hervor,
 Gebt Achtung! Was geschiehet?
 Es öfnet sich das nächste Thor,
 Und jedes Weibchen ziehet,
 Mit ihrem Männchen schwer im Sack,
 So wahr ich lebe! Hudepack. —

Manch Hoffschranz suchte zwar sofort
 Das Kniffchen zu vereiteln;
 Doch Konrad sprach: „Ein Kaiserwort
 Soll man nicht dreh'n noch deuteln.
 Ha bravo! rief er, bravo so!
 Meint' untre Frau es auch nur so!,,

D 4

Er

Er gab Pardon und ein Bankett,
Den Schönen zu gefallen.
Da ward gezeigt, da ward trompelt,
Und durchgetanzt mit allen,
Wie mit der Burgemeisterinn,
So mit der Besembinderinn.

Ey! sagt mir doch, wo Weinsberg liegt?
Ist gar ein wackres Städtchen.
Hat, treu und fromm und klug gewiegt,
Viel Weiberchen und Mädchen.
Ich muß, kömmt mir das Freyen ein,
Fürwahr! muß Eins aus Weinsberg frey'n.

Der

Der

Ritter und sein Liebchen.

Ein Ritter ritt einst in den Krieg,
Und als er seinen Hengst bestieg,
Umring ihn sein sein's Liebchen:
„Leb wohl, du Herzensbübchen!
Leb wohl! Viel Heil und Sieg!

Komm fein bald wieder heim ins Land,
Daß uns umschling' ein schön'res Band,
Als Band von Gold und Seide:
Ein Band aus Lust und Freude,
Gewirkt von Priestershand!,, —

D 5

„Ho ho!

„Ho ho! Kam' ich auch wieder hier,
 Du Narrchen du, was hälft' es dir?
 Magst meinen Trieb zwar weiden;
 Allein dein Band aus Freuden
 Behagt mit nichten mir., —

„O weh! so weid' ich deinen Trieb,
 Und willst doch, falscher Herzensdieb,
 Ins Eiband dich nicht fügen!
 Warum mich denn betrügen,
 Treuloser Unschuld'sdieb?,, —

„Ho ho! du Narrchen, wiesch ein Wahn!
 Was ich that, hast du mitgethan.
 Kein Schloß hab ich erbrochen,
 Wann ich kam anzupochen,
 So war schon aufgethan., —

„D

„O weh! So trugst du das im Sinn?
 Was schmeicheltest du mir um's Kinn?
 Was mustest du die Krone,
 So zu Betrug und Hohne,
 Mir aus den Locken ziehn?,, —

„Ho ho! Jüngst flog in jenem Hain
 Ein kieres Täubchen zu mir ein.
 Hätt' ich es nicht gefangen,
 So müßten mir entgangen
 Verstand und Sinnen seyn., —

Drauf ritt der Ritter hop sa sa!
 Und strich sein Wärtchen trallala!
 Sein Liebchen sah ihn reiten,
 Und hörte noch vom weiten
 Sein Lachen ha ha ha! — —

Traut,

Traut, Mädchen, leichten Rittern nicht!
 Mancher Ritter ist ein Bösewicht.
 Sie löffeln wohl und wandern,
 Von Einer zu der andern,
 Und freyen Keine nicht.

Robert.

Robert.

Ein Gegenstück zu Claudius Romanze
 Phidise.

Ich war wohl recht ein Springinsfeld,
 In meinen Jünglingstagen;
 Und that nichts lieber auf der Welt,
 Als reiten, fischen, jagen.

Einst zogen meine Streifereyen —
 Weiß nicht, auf welche Weise?
 Doch war es recht, als sollt' es seyn, —
 Mich ab von meinem Gleise.

Da sah ich über'n grünen Zaun,
 Im lichten Frühlingsgarten,
 Ein Mädchen, rosicht anzuschau'n,
 Der Schwesterblumen warten.

Ein

Ein Mädchen, so von Angesicht,
 Von Stirn und Augenstrahlen,
 Von Wuchs und Wesen, läßt sich nicht
 Beschreiben und nicht mahlen.

Ich freundlich hin, sie freundlich her,
 Wir mußten beid' uns grüßen,
 Wir fragten nicht, wohin? woher?
 Noch minder, wie wir hießen?

Sie schmückte grün und roth den Hut,
 Brach Früchte mir vom Stengel;
 Und war so lieblich, war so gut,
 So himmlisch, wie ein Engel!

Doch wußt' ich nicht, was tief aus mir
 So seufzte, so erbehte,
 Und, unter Druck und Küssen, ihr
 Was vorzuweinen strebte.

Ich

Ich konnte weder her noch hin,
 Nicht weg, noch zu ihr kommen;
 Auch lag's nicht anders mir im Sinn,
 Als wär mir was genommen.

Mich dünkt' ich hatt' ihr tausendviel,
 Weiß Gott all' was? zu sagen:
 Doch konnt' ich, welch ein Zauberspiel!
 Nicht eine Sylbe wagen.

Sie fragt' in heller Unschuld: Was?
 Was ich wohl von ihr wollte?
 Ach Liebe! tief ich, als mir's naß
 Von beyden Wangen rollte.

Sie aber schlug den dunkeln Blick
 Zum schönen Busen nieder,
 Und ich verschüchtert floh zurück,
 Und fand sie noch nicht wieder! —

Die

Wie konnte wohl dieß Eine Wort,
 Dieß Wörtchen sie betrüben? —
 O blöder Junge! wärst du dort,
 Wärst du doch dort geblieben!

Schön Suschen.

Schön Suschen kannt' ich lange Zeit:

Schön Suschen war wohl fein;
 Voll Tugend war's und Sittsamkeit:
 Das sah ich klärlich ein.
 Ich kam und ging, ich ging und kam,
 Wie Ebb' und Fluth zur See.
 Ganz wohl mir that es, wann ich kam,
 Doch, wann ich ging, nicht weh.

Und es geschah, daß nach der Zeit,
 Gar andres ich vernahm;
 Da that's mir, wann ich schied, so leid,
 So wohl mir, wann ich kam;
 Da hatt' ich keinen Zeitvertreib,
 Und kein Geschäft, als sie;
 Da fühl' ich ganz an Seel' und Leib,
 Und fühlte nichts, als sie.

Da war ich dumm, und stumm, und taub;
 Vernahm nichts, außer ihr;
 Sah nirgends blühen Blum' und Laub;
 Nur Suschen blühte mir.
 Nicht Sonne, Mond, und Sternenschein,
 Mir glänzte nur mein Kind;
 Ich sah, wie in die Sonn', hinein,
 Und sah mein Auge blind.

Und wieder kam gar andre Zeit,
 Gar anders ward es mir:
 Doch alle Tugend, Sittsamkeit,
 Und Schönheit blieb an ihr.
 Ich kam und ging, ich ging und kam,
 Die Ebb' und Fluth zur See.
 Ganz wohl mir that es, wann ich kam,
 Doch, wann ich ging, nicht weh. —

Ihr Weisen, hoch und tief gefahrt,
 Die ihr's ersinnt, und wißt,
 Wie, wo und wann sich alles paart?
 Warum sich's liebt und küßt?
 Ihr hohen Weisen, sagt mir's an!
 Begräbet, was mir da,
 Begräbet mir, wo, wie und wann,
 Warum mir so geschah? —

Ich selber sann oft Nacht und Tag,
 Und wieder Tag und Nacht,
 So wundersamen Dingen nach;
 Doch hab' ich nichts erdacht. —
 Drum, Lieb' ist wohl, wie Wind im Meer:
 Sein Säusen ihr wohl hört,
 Allein ihr wisset nicht, woher?
 Wißt nicht wohin er fährt?

Lenardo und Blandine.

Blandine sah her, Lenardo sah hin,
Mit Augen, erleuchtet vom zärtlichsten Sinn;
Blandine, die schönste Prinzessin der Welt,
Lenardo, der Schönsten zum Diener bestellt.

Zu Land und zu Wasser, von nah und von fern,
Erschienen viel Fürsten und Grafen und Herrn,
Mit Perlen, Gold, Ringen und Edelstein,
Die schönste der schönen Prinzessen zu freyn.

Allein die Prinzessin war Perlen und Gold,
War Ringen mit blankem Gestein nicht so hold
Als oft sie ein würziges Blümlein entzückt,
Vom Singer des schönsten der Diener geküßt.

De

Der schönste der Diener trug hohes Gemüth,
Obschon nicht entsprossen aus hohem Geblüt.
Gott schuf ja aus Erden den Ritter und Knecht.
Ein hoher Sinn adelt auch niedres Geschlecht.

Und als sie 'mal draußen in fröhlicher Schaar,
Von Schranzen umlagert, am Apfelbaum war,
Und alle genossen der lieblichen Frucht,
Die ämsig der linke Lenardo gesucht:

Da bot die Prinzessin ein Apfelschen rar
Aus ihrem hellsilbernen Korbchen ihm dar,
Ein Apfelschen, rothet und gülden und rund,
Dazu sprach ihr holdseliger Mund:

„Nimm hin für die Mühe! der Apfel ist dein!
Das Leckere wuchs nicht für Prinzen allein.
Er ist ja so lieblich von außen zu sehn;
Will wünschen, was d'rin ist, sey zehnmal so schön.“

E 3

Und

Und als sich der Diebling gestohlen nach Haus,
Da zog er, o Wunder! ein Blättchen heraus.
Das Blättchen im Apfel saß heimlich und tief;
D'rauf stand gar traulich geschrieben ein Brief:

„Du Schönster der Schönsten, von nah und
von fern,
Du Schönster, vor Fürsten und Grafen und Herrn,
Der du trägst züchtiger höher Gemüth,
Als Fürsten und Grafen aus hohem Gebüt!

Dich hab' ich vor allen zum Liebsten erwählt;
Dich trag' ich im Herzen, das sehnd sich quält.
Mich labet nicht Ruhe, mich labet nicht Raß,
Bevor du gestillet dieß Sehnen mir haß.

Zur Mitternachtstunde laß Schlummer und Traum,
Laß Bette, laß Kammer und suche den Baum,
Den Baum, der den Apfel der Liebe dir trug!
Dein harret was Liebes; nun weißt du genug.„ —

Das dachte dem Diener so wohl und so bang!
So bang' und so wohl! er zweiffelte lang';
Viel zweiffelt' er her, viel zweiffelt' er hin;
Von Hoffen und Ahnden war trunken sein Sinn.

Doch als es nun tief um Mitternacht war,
Und still herab blinkte der Sternlein Schaar;
Da sprang er vom Lager, ließ Schlummer und Traum,
Und eilt' in den Garten und suchte den Baum.

Und, als er stillbarrend am Liebesbaum saß,
Da säufelt' im Laube, da schlich es durch's Gras,
Und eh' er sich wandte, umschlang ihn ein Arm,
Da weht' ihn ein Odem an, lieblich und warm.

Und, als er die Lippen eröffnet zum Gruß,
Verschlang ihm die Rede manch durstiger Kuß,
Und eh' es ihm zugesüßert ein Wort,
Da zog es mit samt'nem Händchen ihn fort.

Es führt ihn allmählig mit heimlichem Tritt:
 „Komm süßer, komm lieblicher Junge, komm mit:
 Kalt wehen die Lüftchen; kein Dach und kein Fuch
 Beschirmt uns; komm in mein stilles Gemach!„

Und führt' ihn, durch Dornen und Nessel und Stein,
 In einen zertrümmerten Keller hinein.
 Hier flimmert' ein Lämpchen; es zog ihn entlang,
 Beym Schimmer des Lämpchens, den heimlichen
 Gang. —

In Schummer gehüllt war jedes Gesicht;
 Doch ach! das Verrät'heraug' schlummerte nicht.
 Lenardo! Lenardo! wie wird dir's ergehn,
 Noch ehe die Hähne das Morgenlied krähn? —

Weit her, von Spaniens reichster Provinz,
 War kommen ein hochsolzirender Prinz,
 Mit Perlen, Gold, Ringen und Edelgestein,
 Die schönsten der schönsten Prinzessen zu frey'n.

Ihm

Ihm brannte der Busen, ihm lechte der Mund;
 Doch hofft' er, doch harrt' er umsonst in Burgund;
 Er warb wohl, und warb doch vergebens manch Jahr,
 Und wollte nicht weichen noch wanken von dar.

D'rob hatte der hochsolzirende Gast,
 Bey Nacht und bey Tage nicht Ruhe noch Raht;
 Und hatte zur selbigen Stunde der Nacht,
 Sich auf und hinaus in den Garten gemacht;

Und hatt' es vernommen, und hatt' es gesehn,
 Was jetzt kaum drey Schritte weit von ihm geschæhn.
 Er knirschte die Zähne, bis blutig den Mund:
 „Zur Stunde soll's wissen der Fürst von Burgund!„

Und eilte zur selbigen Stunde der Nacht;
 Ihm wehrte vergebens die fürstliche Wacht:
 „Jetzt will ich, jetzt muß ich zum König hinein!
 Weil Hochverrath ihn und Aufruhr bedräu'n.„ —

E 5

„Halloh!

„Hallo! Wach auf! du Fürst von Burgund!
Dein Königsgeschmeide besudelt ein Hund;
Blandinen, dein glühendes Edelterlein, schwächt,
Zur Stunde jetzt schwächt sie ein schändlicher Knecht.“

Das krachte dem Alten ins dumpfe Gehör:
Er liebte die einzige Tochter so sehr;
Er schätzte sie höher, als Scepter und Kron',
Und höher als seinen hellstrahlenden Thron.

Wild raffte der Fürst von Burgund sich empor:
„Das leugst du, Verräther, das leugst du mir vor!
Dein Blut mir's entgelte! das trinke Burgund!
Wosfern mich belogen dein giftiger Mund.“ —

„Hier stell' ich, o Alter, zum Pfande mich dar.
Auf! eile! so findet's dein Auge noch wahr.
Mein Blut dir's entgelte! das trinke Burgund!
Wosfern dich be'ogen mein redlicher Mund.“

Da

Da rannte der Alte mit blinkendem Dolch,
Ihm nach kroch der verräthrische Wölch,
Und wies ihn, durch Dornen und Nessel und Stein,
Stracks in den zertrümmerten Keller hinein.

Hier prangte vor Zeiten ein lustiges Schloß,
Das längst schon in Schutt und in Trümmer zerchoß.
Noch wohnten sich Keller und Halle. Von vorn
Verborgnen sie Nessel und Dinkel und Dorn.

Die Halle war wenigen Augen bekannt;
Doch wer der Halle war kundig, der fand
Den Weg; durch eine verborgene Thür,
Wohl in der Prinzessin ihr Sommerlofer. —

Noch sendete durch den heimlichen Gang
Das Lämpchen der Liebe den Schimmer entlang.
Sie athmeten leise, sie schlüchen gemach
Dem Schimmer des Lämpchens der Liebe sich nach;

Und

Und kamen bald vor die verborgene Thür,
 Und standen und harrten und lauschten allhier:
 „Horch König! da flüßert's — horch König! da
 spricht's. —

Da! glaubest du noch nicht, so glaubest du nichts.,

Und als sich der Alte zum Horchen geneigt,
 Erkennt' er der Liebenden Stimme gar leicht.
 Sie trieben, bey Küß'n und tändelndem Spiel,
 Des süßen Geschwäges der Liebe gar viel:

„O Lieber! mein Lieber! was jaget dein Sinn,
 Vor mir, die ich ewig dein eigen nun bin?
 Prinzessin am Tage nur; aber bey Nacht
 Magst du mir gebieten als eigener Magd! „ —

„O schönste Prinzessin! o wärest du nur
 Das dürftigste Mädchen auf dürftiger Flur!
 Wie wolt' ich dann schmecken der Freuden so viel!
 Nun setz' dein Lieben mit Kummer ans Ziel. „ —

„O

„O Lieber! mein Lieber! laß fahren den Wahn!
 Bin keine Prinzessin! D'rauf sieh mich nur an!
 Statt Vaters Gewalt, Reich, Scepter und Kron',
 Erließ' ich den Schooß mit der Liebe zum Thron. „ —

„O schönste der Schönsten! dieß zärtliche Wort,
 Das kannst du, das wirst du nicht halten hinfort.
 Durch werden, und werden, von nah und von fern,
 Erwiebt dich noch Einer der stattlichen Herrn.

Wohl schwellen die Wasser, wohl hebet sich Wind;
 Doch Winde verwehen, doch Wasser verrinnt.
 Wie Wind und wie Wasser ist weiblicher Sinn:
 So wehet, so sinnet dein Lieben dahin. „ —

Laß werden und werden, von nah und von fern!
 Erwiebt mich doch keiner der stattlichen Herrn.
 O Säßer! o Lieber! mein zärtliches Wort
 Das kann ich, das werd' ich dir halten hinfort.

Wie

Wie Wasser und Wind ist mein liebender Sinn:
 Wohl wehen die Winde, wohl Wasser rinnt hin;
 Doch alle verwehn und verrinnen ja nicht:
 So ewig mein quellendes Lieben auch nicht., —

„O süße Prinzessin, noch zag' ich so sehr!
 Mir ahndet's im Herzen, mir ahndet's, wie schwer!
 Die Bande zerreißen; der Treuring zerdrückt,
 Worüber der Himmel den Segen nicht spricht.“

Und wenn es der König, oh! wenn er's erfährt,
 So triefert mein Leben am blutigen Schwert;
 So mußt du dein Leben, verriegelt allein,
 Tief unter dem Thurm im Gewölbe verschrey'n., —

„Ach Lieber! der Himmel zerreißen ja nicht,
 Die Knoten, so Treue, so Liebe sich kicht,
 Der seligen Wonne, bey nächtlicher Ruh,
 Der höret, der sieht kein Verräther ja zu.“

Komm

Komm her, o komm her nun, mein trauter Gemahl,
 Und küß' mir den Kuß der Verlobung einmal!, —
 Da kam er und küßte' ihr den rothichten Mund,
 D'rob alle sein Zagen im Herzen verschwund.

Sie trieben, bey Küßen und tändelndem Spiel,
 Des süßen Geschwäges der Liebe noch viel.
 Da knirschte der König, da wollt' er hinein:
 Doch ließen ihn Schlösser und Riegel nicht ein.

Nun harrt' er und harrte mit schäumendem Mund',
 Wie vor der Höle des Wildes ein Hund.
 Den Liebenden d'rein, nach geplogener Lust,
 Ward enger und bänger von Ahndung die Brust. —

„Wach auf, Prinzessin! Der Hahn hat gekräht!
 Nun laß mich, bevor sich der Morgen erhöht! —
 „Ach, Lieber, ach bleib noch! Es kündet der Hahn
 Die erste der nächtlichen Wachen nur an.“ —

Schau

„Schau auf, Prinzessin! Der Morgen schon graut!
Nun laß mich, bevor uns der Morgen erschaut! „ —

„Ach, Trauter, ach bleib noch! der Sternlein Licht,
Verräth ja die Gänge der Liebenden nicht. „ —

„Horch auf, Prinzessin! Da wirbelt ein Ton,
Da wirbelt die Schwalbe das Morgenlied schon! —“

„Ach Süßer! Ach bleib noch! Es ist ja der Schall
Der liebestötenden Nachtigall. . . .“

„Mein! Laß mich! Der Hahn hat zum Morgen
gekräht;

Schon leuchtet der Morgen; die Morgenluft weht;
Schon wirbelt die Schwalbe den Morgengesang,
Oh! Laß mich! Wie wird mir um's Herze so bang! „ . . .“

„Ach Süßer! . . . Leb wohl dann! . . . Mein bleib
noch! . . . Ade! . . .“

O weh mir! Wie thut's mir im Busen so weh! . . .
Weis her mir dein Herzchen! . . . Ach! pocht ja so sehr! . . .
Hab' lieb mich, du Herzchen! Auf Morgen Nacht
mehr! „ —

„Schlaf

„Schlaf süß! Schlaf wohl! „ Da schlüpfst' er hinaus;
Ihm führen durch's Leben Entsetzen und Graus;
Es roch ihm wie Leichen; er stolpert' entlang,
Beym Schimmer des traurigen Lämpchens, den Gang.

Hui! sprangen die Beyden vom Winkel herden,
Und bobeten ihn nieder mit dumpfem Geschrey:
„Da! hast du gefrey't um den Thron von Burgund,
Da hast du die Mitgift! da hast du sie, Hund! „ —

„O Jesu Maria! Erbarme dich mein! „ —
Drauf hülte sein brechendes Auge sich ein.
Ohne Weicht', ohne Nachtmahl, ohn' Absolution,
Flog seine verzagende Seele davon.

Der Prinz von Hispania, schäumend vor Wuth,
Zerrieb ihm den Busen mit knirschendem Muth:
„Weis her mir dein Herzchen! Ach! pocht ja so sehr! —
Hast lieb gehabt, Herzchen? Hab's Morgen Nacht
mehr! „

II. THEIL

3

und

Und riß ihm vom Busen das zuckende Herz,
 Und kühlte sein Mütchen mit gräßlichem Scherz:
 „Da hab' ich dich, Herzchen! Ach pochst ja so sehr!
 Hab' lieb nun du Herzchen! Hab's Morgen Nacht
 mehr!„ —

Indeß die Prinzessin ach! sagte so sehr:
 Zerwarf sich im Schummer und träumte, wie Schwert
 Von blutigen Perlen in blutigem Kranz,
 Von blutigem Gastmahl und hdlischem Tanz.

Sie warf sich im Bette, so müde, so krank!
 Den kommenden Morgen und Tag entlang:
 O wenn's doch erst wieder tief Mitternacht wär!
 Komm, Mitternacht, führe mein Labsal mir her!„

Und als es nun wieder tief Mitternacht war,
 Und still herab blinkte der Sternlein Schaar:
 „O weh mir! Mein Busen! was ahndet wohl dir?„
 Horch! horch! da knarrte die heimliche Thür.

Ein

Ein Junker, in Flor und in Trauergewand,
 Trug Jackel und Leichengedeck in der Hand,
 Trug einen zerbrochenen blutigen Ring,
 Und legt' es danieder stillschweigend und ging.

Ihm folgt' ein Junker in Vurpurgewand,
 Der trug ein goldnes Geschirre in der Hand,
 Besehen mit Henkel und Deckel und Knopf,
 Und oben ein Edniglich Siegel darauf.

Ihm folgt' ein Junker in Silbergewand,
 Mit einem versiegelten Brief' in der Hand,
 Er gab der erstarrten Prinzessin den Brief,
 Und ging und neigte sich schweigend und tief.

Und als die erstarrte Prinzessin den Brief
 Erbrach, und mit rollenden Augen durchsief,
 Umfiert' es ihr Antlitz, wie Nebel und Duft;
 Sie stürzte zusammen und schnappte nach Luft. —

S 2

Und

Und als sie, mit zuckender strebender Kraft,
Sich wieder ermannet und dem Boden entrofft:
„Juchheysa! da sprang sie, juchheysa! Trallala!
Auf lustig, ihr Fiedler, mein Brauttag ist da!

„Juchheysa! Ihr Fiedler, zum lustigen Tanz!
Wir schweben die Füße, mir flattert der Kranz!
Nun tanzet ihr Prinzen, von nah und von fern!
Auf lustig, ihr Damen! Auf lustig, ihr Herrn!

Ha! seht ihr nicht meinen Herzliebsten sich drehn!
Im Silbergewande, wie herrlich, wie schön!
Ihn zieret am Busen ein purpurner Stern.
Juchheysa, ihr Damen! Juchheysa, ihr Herrn!

Auf! lustig zum Tanze! Was steht ihr so fern!
Was rümpft ihr die Nasen, ihr Damen und Herrn!
Mein Bräutigam ist er! Ich heiße die Braut!
Uns haben die Engel im Himmel getraut.

Zu Tanze, zu Tanze! Was grinzet ihr fern?
Was rümpft ihr die Nasen, ihr Damen und Herrn?—
Weg, Edelgestindel! Psui! stinkest mir an!
Du stinkest nach stinkender Hoffarth mir an.

Wer schuf wohl aus Erden den Ritter und Knecht?
Ein hoher Sinn adelt auch niedres Geschlecht.
Mein schönster trägt hohen und züchtigen Muth,
Und speyet in euer hochadliges Blut.

Juchheysa! Ihr Fiedler, zum lustigen Tanz!
Wir schweben die Füße, mir flattert der Kranz!
Juchheysa! Trallala! Juchheysa! Trallala!
Auf lustig, ihr Fiedler, mein Brauttag ist da!,,

So sang sie zum Sprunge, so sprang sie zum Sang',
Bis aus der Stirn ihr der Todesthau drang.
Der Todesthau troff ihr die Wangen herab;
Sie taumelt' und keuchte zu Boden hinab.

Und, als sich ihr Leben zum letzten ermannet,
Da streckte sie nach dem Gefäße die Hand,
Und schlang's in die Arme und hielt es im Schooß,
Und deckte, was d'rinnen verborgen war, bloß.

Da rauchte, da pocht' ihr entgegen sein Herz,
Als fühlte' es noch Leben, als fühlte' es noch Schmerz,
Jetzt that sich ihr blutiger Thränenquell auf,
Und strömte, wie Regen vom Dache, darauf.

„O Jammer! Nun gleichest du Wasser und Wind:
Wohl Winde verwehen, wohl Wasser verriant:
Doch alle verwehn und verrinnen ja nie! —
So du, o blutiger Jammer, auch nie!„

Drauf sank sie, mit hohlem gedrochenen Blick,
In dumpfen Tobestaumel zurück,
Und drückte noch fest, mit zermalmendem Schmetz,
Das Blutgefäß an ihr liebendes Herz.

„Dir

„Dir lebst' ich, o Hertzchen, dir sterb' ich mit Luß! —
O weh mir! O weh! — Du zerdrückst mir die Brust! —
Herab! — Herab! — den zerquetschenden Stein? —
Oh! — Jesu Maria! — Erbarme dich mein! —“

Drauf schloß sie die Augen, d'rauf schloß sie
den Mund.
Nun rannten die Boten; dem König ward's kund;
Laut scholl durch die Säle das Zetergeschrey:
„Prinzessin ist hin! Auf König, herbey!„

Das krachte dem Alten ins dumpfe Gehör.
Er liebte die einzige Tochter so sehr.
Er schätzte sie höher, als Scepter und Kron',
Und höher, als seinen hellstrahlenden Thron. —

Und als auch herbey der Verräther mit sprang,
Ergrimmte der Alte: „Das hab' ich dir Dank! —
Dein Blut mir's entgelte! Das trinke Burgund!
Weil das mir gerathen dein giftiger Mund.“

§ 4

„Ihr

„Ihr Herzblut verklagt dich vor Gottes Gericht,
 Das dir dein blutiges Urtel schon spricht.,,
 Rasch zuckte der Mitter den blinkenden Dolch,
 Und bohrte danieder den spanischen Volk.

„Leonardo, du Armer! Blaudine, mein Kind! —
 O heiliger Himmel! Verzeih' mir die Sünd!
 Verklaget nicht mich auch vor Gottes Gericht!
 Ich bin ja — ein Vater! — Verklaget mich nicht!,, —

So weinte der König, so reut' ihn zu spät,
 Schwer reut' ihn die Himmelanschreyende That.
 D'rauf wurde bereitet ein silberner Sarg,
 Worein er die Leichen der Liebenden barg.

Das
Lied vom braven Manne.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Die Orgelton und Glockenklang.
Wer hohes Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang.
Gottlob! daß ich singen und preisen kann:
Zu singen und preisen den braven Mann.

Der Thaurwind kam vom Mittagsmeer,
Und schob durch Welschland, trüb' und feucht.
Die Wolken flogen vor ihm her,
Wie wann der Wolf die Heerde scheucht.
Er fegte die Felder; zerbrach den Forst!
Auf Seen und Strömen das Grundeis vorst.



Am Hochgebirge schmolz der Schnee;
 Der Sturz von tausend Wassern scholl;
 Das Wiesenthal begrub ein See;
 Des Landes Heerstrom wuchs und schwoll;
 Hoch rollten die Wogen, entlang ihr Gleis,
 Und rollten gewaltige Felsen Eis.

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,
 Aus Quaderstein von unten auf,
 Lag eine Brücke d'rüber her;
 Und mitten stand ein Häuschen d'rauf.
 Hier wohnte der Böllner, mit Weib und Kind. —
 „O Böllner! o Böllner! Entweich geschwind!„

Es bröht' und bröhte dumpf heran,
 Laut heulten Sturm und Wog' um's Haus.
 Der Böllner sprang zum Dach hinan,
 Und blickt' in den Tumult hinaus. —
 „Barmherziger Himmel! Erbarme dich!
 Verlohren! Verlohren! Wer rettet mich?„ —

Die

Die Schollen rollten, Schuß auf Schuß,
 Von beyden Ufern, hier und dort,
 Von beyden Ufern riß der Fluß
 Die Pfeiler samt den Bogen fort.
 Der bebende Böllner, mit Weib und Kind,
 Er heulte noch lauter, als Strom und Wind.

Die Schollen rollten, Stos auf Stos,
 An beyden Enden, hier und dort,
 Zerborsten und zertrümmert, schoß
 Ein Pfeiler nach dem andern fort.
 Bald nahte der Mitte der Umsturz sich. —
 „Barmherziger Himmel! Erbarme dich!„ —

Hoch auf dem fernen Ufer stand
 Ein Schwarm von Wassern, groß und klein;
 Und Jeder schrie und rang die Hand,
 Doch mochte Niemand Retter seyn.
 Der bebende Böllner, mit Weib und Kind,
 Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind. —

Wann

Wann klingst du, Lied vom braven Mann,
 Wie Orgelton und Glockenklang?
 Wohlan! So nenn' ihn, nenn' ihn dann!
 Wann nennst du ihn, mein schönster Sang?
 Bald naht der Mitte der Hunsburg sich.
 O braver Mann! braver Mann! zeige dich!

Rasch galoppirt' ein Graf hervor,
 Auf hohem Ros' ein edler Graf.
 Was hielt des Grafen Hand empor?
 Ein Beutel war es, voll und kraff. —
 „Zweyhundert Pistolen sind zugesagt
 Dem, welcher die Rettung der Armen wagt.“

Wer ist der Brave? Ist's der Graf?
 Sag an, mein braver Sang, sag an!
 Der Graf, bey'm höchsten Gott! war brav!
 Doch weiß ich einen bravern Mann. —
 O braver Mann! braver Mann! zeige dich!
 Schon naht das Verderben sich fürchterlich. —

Und

Und immer höher schwoh die Fluth;
 Und immer lauter schnob der Wind;
 Und immer tiefer sank der Muth. —
 O Ketter! Ketter! Komm geschwind! —
 Stets Pfeiler bey Pfeiler zerborst und brach.
 Laut krachten und stürzten die Eogen nach.

„Halloh! Halloh! Frisch auf gewagt!“,
 Hoch hielt der Graf den Preis empor.
 Ein Jeder hört's, doch Jeder sagt,
 Aus Tausenden tritt Keiner vor.
 Vergebens durchhenkte, mit Weib und Kind,
 Der Böllner nach Rettung den Strom und Wind. —

Sieh, schlecht und recht, ein Bauersmann
 Am Wanderstabe schritt daher,
 Mit grobem Kittel angethan,
 An Wuchs und Antlitz hoch und hebr.
 Er hörte den Grafen; vernahm sein Wort;
 Und schaute das nahe Verderben dort.

Und

Und Kühn in Gottes Namen, sprang
 Er in den nächsten Fischerkahn;
 Trog Wirbel, Sturm, und Wogendrang,
 Kam der Erretter glücklich an:
 Doch wehe! der Nachen war allzulein,
 Der Retter von Allen zugleich zu seyn.

Und dreyimal zwang er seinen Kahn,
 Trog Wirbel, Sturm, und Wogendrang;
 Und dreyimal kam er glücklich an,
 Bis ihm die Rettung ganz gelang.
 Kaum kamen die Letzten in sichern Port;
 So rollte das letzte Geträummer fort. —

Wer ist, wer ist der brave Mann?
 Sag an, sag an, mein braver Sang!
 Der Bauer wagt' ein Leben dran:
 Doch that er's wohl um Goldesklang?
 Denn spendete nimmer der Graf sein Gut;
 So wagte der Bauer vielleicht kein Blut. —

„Hier,

„Hier, rief der Graf, mein wackrer Freund!
 Hier ist dein Preis! Komm her! Nimm hin! —
 Sag an, war das nicht brav gemeint? —
 Sey Gott! der Graf trug hohen Sinn. —
 Doch höher und himmlischer, wahrlich! schlug
 Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil.
 Arm dia ich zwar, doch ess' ich satt.
 Dem Böllner werd' eur Gold zu Theil,
 Der Hab' und Gut verloren hat! —
 So rief er, mit herz'lichem Wiederton,
 Und wandte den Rücken und ging davon. —

Hoch klingst du, Lied vom braven Mann,
 Wie Orgelton und Glockenklang!
 Wer solches Muths sich rühmen kann,
 Den lohnt kein Gold, den lohnt Gesang.
 Gottlob! daß ich singen und preisen kann,
 Unsterblich zu preisen den braven Mann.

Sanct

Sanct Stephan.

Sanct Stephan war ein Gottesmann,
 Von Gottes Geist berathen,
 Der durch den Glauben Kraft gewann,
 Zu hohen Wunderthaten.
 Doch seines Glaubens Wunderkraft,
 Und seine Himmelswissenschaft
 Verdrosß die Schulgelehrten,
 Die Erdenweisheit ehrten.

Und die Gelehrten stritten scharf
 Und waren ihm zuwider;
 Allein die Himmelsweisheit warf
 Die irdische darnieder.
 Und ihr beschämter Hochmuth sann
 Auf Rache an dem Gottesmann,
 Ihn zu verleumden, dungen
 Sie falscher Zeugen Zungen.

Und

Und gegen ihn in Aufruhr trat
 Die jüdische Gemeinde.
 Bald riß ihn vor den hohen Rath
 Die Rachgier seiner Feinde.
 Die falschen Zeugen stiegen auf
 Und logen: Dieser höret nicht auf,
 Zum sträflichen Exempel,
 Zu läßern Gott und Tempel.

„Sein Jesus, schmäht er, würde nun
 Des Tempels Dienst zerstören;
 hinweg die Sagung Moßis thun,
 und andre Sitte lehren.“
 Starr sah der ganze Rath ihn an;
 Doch Er, mit Unschuld angethan,
 Troß dem, was sie bezeugten,
 Schien Engeln gleich zu leuchten.

II. Theil.

G

„Nun

„Nun sprich! Ist dem also?“, begann
 Der Hohenprieester endlich.
 Da hub er frey zu reden an,
 Und deutete verständlich
 Der heiligen Propheten Sinn,
 Und was der Herr vom Anbeginn,
 Zu Juda's Heil und Frommen,
 Gered't und unternommen.

„Doch, Unbeschnitt'ne,“ fuhr er fort,
 An Herzen und an Ohren!
 An Euch war Gottes That und Wort
 Von je und je verlohren.
 Eur' Stolz, der sich der Zucht entreißt,
 Stets widerstrebt er Gottes Geißt.
 Ihr, so wie eure Väter,
 Seyd Mörder und Verräther!

Nenn' mir Propheten, die sie nicht
 Verfolgt und hingerichtet,
 Wann sie aus göttlichem Gesicht
 Des Heilands Kunst berichtet;
 Des Heilands, welchen eu'r Verrath
 Zu Tode jetzt gekreuzigt hat.
 Ihr wißt zwar Gottes Willen;
 Doch wollt ihn nie erfüllen.“

Und horch! ein dumpfer Lärm erscholl.
 Es knirschte das Getümmel.
 Er aber ward des Geistes voll,
 Und blickt' empot gen Himmel,
 Und sah eröfnet, weit und breit,
 Des ganzen Himmels Herrlichkeit,
 Und Jesum in den Höhen
 Zur Rechten Gottes sehen.

Nun rief er hoch im Jubelton:
 „Ich seh' im offnen Himmel,
 Zu Gottes Rechten, Gottes Sohn!“,
 Da stürmte das Getümmel,
 Und brauste, wie ein wildes Meer,
 Und übertäubte das Gehör,
 Und wie von Sturm und Wogen,
 Ward er hinweg gezogen.

Hinaus zum nächsten Thore brach
 Der Strom der tollen Menge,
 Und schleifte den Mann Gottes nach,
 Zerstoßen im Gedränge;
 Und tausend Mörderstimmen schrie'n,
 Und Steine hagelten auf ihn,
 Aus tausend Mörderhänden,
 Die Rache zu vollenden.

Als er den letzten Odem zog,
 Zerschellt von ihrem Grimme,
 Da faltet' er die Hände hoch,
 Und bat mit lauter Stimme:
 „Behalt, o Herr, für dein Gericht,
 Dem Volke diese Sünde nicht! —
 Nimm meinen Geist von hinnen! —“
 Hier schwanden ihm die Sinnen.

Bruder Graurock und die Pilgerinn.

Ein Pilgermädel, jung und schön,
 Wollt' auf ein Kloster zu.
 Sie zog das Glöcklein an dem Thor;
 Ein Bruder Graurock trat hervor,
 Halddarsfuß ohne Schuh.

Sie sprach: „Gelobt sey Jesus Christ! --“
 „In Ewigkeit!“, sprach er.
 Gar wunderseltzam ihm geschah;
 Und als er ihr ins Auge sah,
 Da schlug sein Herz noch mehr.

Die



Die Pilgerin mit leisem Ton,
 Voll holder Schüchternheit:
 „Ehrwürdiger, o meldet mir,
 Weilt nicht mein Herzgeliebter hier
 In Kloistereinsamkeit?“

„Kind Gottes, wie soll kenntlich mich
 Dein Herzgeliebter seyn?“
 „Ach! An dem größten härnen Kock,
 An Seifet, Gurt, und Weidenstock,
 Die feinen Leib fassey'n.“

„Noch mehr an Wuchs und Angesicht,
 Wie Morgenroth im May,
 Am goldnen Ringellockenhaar,
 Am himmelblauen Augenpaar,
 So freundlich, lieb und treu!“

„Kind Gottes, o wie längst dahin!
 Längst todt und tief verscharrt!
 Das Gräschen säuselt d'rüber her;
 Ein Stein von Marmel drückt ihn schwer;
 Längst todt und tief verscharrt.

Siehst dort, in Immergrün verhüllt,
 Das Zellenfenster nicht?
 Da wohnt' und weint' er, und verkam,
 Durch seines Mädels Schuld, vor Gram,
 Verlöschend, wie ein Licht.

Sechs Junggesellen, schlank und fein,
 Bey Trauersang und Klang,
 Sie trugen seine Baar' ans Grab;
 Und manche Zähre rann hinab,
 Indem sein Sarg versank. „ —

„D

„O weh! O weh! So bist du hin?
 Bist todt und tief verscharrt? —
 Nun brich, o Herz, die Schuld war dein!
 Und wärst du, wie fein Marmelstein,
 Wärst dennoch nicht zu hart. „ —

„Geduld, Kind Gottes, weine nicht!
 Nun bete desto mehr!
 Vergebner Gram zerspeßt das Herz;
 Das Augentlicht verlöscht von Schmerz;
 Drum weine nicht so sehr! „ —

„O nein, Ehrwürdiger, o nein!
 Verdamme nicht mein Leid!
 Denn meines Herzens Lust war Er;
 So lebt und liebt kein Jüngling mehr,
 Auf Erden weit und breit.

O 5

Drum

D'rum laß mich weinen immerdar,
 Und seufzen Tag und Nacht,
 Bis mein verweintes Auge bricht,
 Und lechzend meine Zunge spricht:
 Gottlob! Nun ist's vollbracht! --

„Geduld, Kind Gottes, weine nicht!
 O seufze nicht so sehr!
 Kein Thau, kein Regentrank erquickt
 Ein Weischen, das du abgeplückt.
 Es welkt und blüht nicht mehr.

Huscht doch die Freud' auf Flügeln, schnell
 Wie Schwalben, vor uns hin.
 Was halten wir das Leid so fest,
 Das, schwer wie Blei, das Herz zerpreßt?
 Laß fahren! Hin ist hin! --

„D

„O nein, Ehrwürdiger, o nein!
 Gib meinem Gram kein Ziel!
 Und litt' ich um den lieben Mann,
 Was nur ein Mädchen leiden kann,
 Nie litt' ich doch zu viel. --

So seh' ich ihn nun nimmermehr?
 O weh! Nun nimmermehr? --
 Nein! Nein! Ihn birgt ein düstres Grab;
 Es regnet d'rauf und schney't herab;
 Und Gras weht d'rüber her. --

Wo seyd ihr Augen, blau und klar?
 Ihr Wangen, rosenroth?
 Ihr Lippen, süß wie Nelkenbust? --
 Ach! Alles modert in der Gruft;
 Und mich verzehret die Noth. --

„Kind

Kind Gottes, hürme so dich nicht!
 Und denk' wie Männer sind!
 Den Weissen weht's aus Einer Brust,
 Bald heiß, bald kalt; sie sind zur Luft
 Und Unluft gleich geschwind.

Wer weiß, trotz deiner Treu' und Huld,
 Hätt' ihn sein Loos gereut.
 Dein Liebster war ein junges Blut,
 Und junges Blut hegt Wankelmuth,
 Wie die Apriltzeit. „ —

„Ach nein, Ehrwürdiger, ach nein!
 Sprich dieses Wort nicht mehr!
 Mein Krauter war so lieb und hold,
 War lauter, ächt, und treu, wie Gold,
 Und aller Falschheit leer.

„Ach!

„Ach! ist es wahr, daß ihn das Grab
 Im dunkeln Rachen hält?
 So sag' ich meiner Heimat ab,
 Und setze meinen Pilgersab
 Fort durch die weite Welt.

Erst aber will ich hin zur Gruft;
 Da will ich niederknie'n;
 Da soll von Seufzerhauch und Kuß,
 Und meinem Tausendthranenguß,
 Das Gräschen frischer blüh'n. „ —

„Kind Gottes, lehr' allhier erst ein,
 Daß Kuß und Kost dich pflegt!
 Horch! wie der Sturm die Fahnen trift,
 Und kalter Schlossenregen wild
 An Dach und Fenster schlägt! „ —

„D

„O nein, Ehrwürdiger, o nein!
 O halte mich nicht ab!
 Mag's seyn, daß Regen mich befällt!
 Wäscht Regen aus der ganzen Welt
 Doch meine Schuld nicht ab., — —

„Heyda! Fein's Liebchen, nun kehrt' um!
 Bleib hier und tröste dich! —
 Fein's Liebchen, schau mir ins Gesicht! —
 Kennst du den Bruder Graurock nicht?
 Dein Liebster, ach! — bin ich.

Aus hoffnungslosem Liebesschmerz
 Erlohr ich dieß Gewand.
 Bald hätt' in Kloster einsamkeit
 Mein Leben und mein Herzgeleid
 Ein hoher Schwur verbannt.

Doch

Doch, Gott sey Dank! mein Probejahr
 Ist noch nicht ganz herum.
 Fein's Liebchen, haß du wahr bekant?
 Und gäb'st du mir wohl gern die Hand;
 So kehrt' ich wieder um., —

„Gottlob! Gottlob! nun fahre hin
 Auf ewig Gram und Noth!
 Willkommen! o willkommen, Lust!
 Komm Herzensjung' an meine Brust!
 Nun scheid' uns nichts, als Tod!,,

Die

Die Entführung,

oder

Ritter Karl von Eichenhorst

und

Fräulein Gertrude von Hochburg.

„Snapp', satt'le mir mein Dänentof,
Daß ich mir Ruh' erreite!

Es wird mir hier zu eng' im Schloß;

Ich will und muß ins Weite! „ —

So rief der Ritter Karl in Hast,

Voll Angst und Ahndung, sonder Rast.

Es schien ihn fast zu plagen,

Als hätt' er Wen erschlagen.



Er sprengte, daß es Funken hob,
 Hinunter von dem Hofe;
 Und als er kaum den Blick erhob,
 Sieh da! Gertrudens Hofe!
 Zusammenschreck der Rittersmann;
 Es packt' ihn, wie mit Krallen an,
 Und schüttelt' ihn, wie Fieber,
 Hinüber und herüber.

„Gott grüß' Euch, edler junger Herr!
 Gott geb' Euch Heil und Frieden!
 Mein armes Fräulein hat mich hier
 Zum letztenmal beschieden.
 Verlohren ist Euch Trudchens Hand!
 Dem Junker Plump von Pommerland
 Hat sie, vor aller Ohren,
 Ihr Vater zugeschworen.

„„Mord! — flucht er laut, bey Schwert
und Speiß, —

Wo Karl dir noch gelüftet,
So sollst du tief ins Burgverließ,
Wo Molch und Uke nisset.
Nicht rasten will ich Tag und Nacht,
Wis daß ich nieder ihn gemacht,
Das Herz ihm ausgerissen,
Und das dir nachgeschmissen. „„

Jetzt in der Kammer zagt die Braut,
Und zuckt vor Herzenswehen,
Und ächzet tief, und weinet laut,
Und wünschet zu vergehen.
Ach! Gott der Herr muß ihrer Pein,
Wald muß und wird er gnädig sehn.
Hört ihr zur Trauer läuten,
So wißt ihr's auszudeuten. —

„„ Geh,

„„ Geh, meld' ihm, daß ich sterben muß —
Nief sie mit tausend Zähren —
Geh, bring ihm ach! den letzten Gruß,
Den er von mir wird hören!
Geh, unter Gottes Schutz, und bring'
Von mir ihm diesen goldnen Ring
Und dieses Wehrgehenge,
Wodrey er mein gedenke! „„ —

Zu Ohren braust' ihm, wie ein Meer,
Die Schreckenspost der Dirne.
Die Berge wankten um ihn her.
Es stirt' ihm vor der Stirne.
Doch jach, wie Windeswirbel fähet,
Und rührig Laub und Staub empdet,
Ward seiner Lebensgeister
Verzweigungsmuth nun Meister.

§ 2

„ Gottes

„Gottslohn! Gottslohn! du treue Magd,
 Kann ich's dir nicht bezahlen.
 Gottslohn! daß du mir's angesagt,
 Zu hunderttausendmalen,
 Biß wohlgemuth und tummle dich!
 Flugs tummle dich zurück und sprich:
 Wär's auch aus tausend Ketten,
 So wollt' ich sie erretten!

Biß wohlgemuth und tummle dich!
 Flugs tummle dich von hinnen!
 Ha! Riesen, gegen Hieb und Stich,
 Wollt' ich sie abgewinnen.
 Sprich: Mitternachts, bey Sternenschein,
 Wollt' ich vor ihrem Fenster seyn,
 Mir geh' es, wie es gehe!
 Wohl, oder ewig wehel!

Riſch auf und fort!,, — Die Sporen trieb
 Des Ritters Wort die Dirne.
 Tief holt' er wieder Luft und rief
 Sich's klar vor Aug' und Stirne.
 Dann schwenkt' er hin und her sein Roß,
 Daß ihm der Schweiß vom Buge floß,
 Bis er sich Rath erfonnen
 Und den Entschluß gewonnen,

Drauf ließ er heim sein Silberhorn
 Von Dach und Sinnen schallen.
 Herangesprengt, durch Korn und Dorn,
 Kam stracks ein Heer Vasallen.
 Draus zog er Mann bey Mann hervor,
 Und raunt' ihm heimlich Ding ins Ohr: —
 „Wohlauf! Wohlan! Seyd fertig,
 Und meines Horns gewärtig!,, —

Als nun die Nacht Gebirg' und Thal
 Vermummt in Rabenschatten,
 Und Hochburgs Lampen überall
 Schon ausgeflimmert hatten,
 Und alles tief entschlafen war;
 Doch nur das Fräulein immerdar,
 Voll Fieberangst noch wachte,
 Und seinen Ritter dachte:

Da horch! Ein süßer Liebeston
 Kam leis' empör gestogen.
 „Ho, Bräudchen, ho! Da bin ich schon!
 Nisch auf! Dich angezogen!
 Ich, ich, dein Ritter, rufe dir;
 Geschwind, geschwind herab zu mir!
 Schon wartet dein die Leiter.
 Mein Klepper bringt dich weiter.“ --

„Ach

„Ach nein, du Herzens-Karl, ach nein!
 Still, daß ich nichts mehr höre!
 Enttäunt' ich ach! mit dir allein,
 Dann wehe meiner Ehre!
 Nur noch ein letzter Liebeskuß
 Sey, Liebster, dein und mein Genuß,
 Eh ich im Todtenkleide
 Auf ewig von dir scheide.“ --

„Ha Kind! Auf meine Rittertreu
 Kannst du die Erde bauen.
 Du kannst, bey'm Himmel! froh und frey
 Mir Ehr' und Leib vertrauen.
 Nisch geht's nach meiner Mutter fort.
 Das Sacrament vereint uns dort.
 Komm, komm! Du bist geborgen.
 Laß Gott und mich nur sorgen!“ --

H 4

„Mein

„Mein Vater! = Ach! ein Reichsbaron!,,
 So stolz von Ehrenflamme! = =
 Laß ab! Laß ab! Wie beb' ich schon,
 Vor seines Hornes Flamme!
 Nicht rassen wird er Tag und Nacht,
 Bis daß er nieder dich gemacht,
 Das Herz dir ausgerissen
 Und das mir vorgeschmissen.„ —

„Ha, Kind! Sey nur erst sattelfest,
 So ist mir nicht mehr bange. —
 Dann steht uns offen Ost und West. —
 D zaudre nicht zu lange!
 Horch, Liebchen, horch! — Was rührte sich? —
 Um Gotteswillen! tummle dich!
 Komm, komm! Die Nacht hat Ohren;
 Sonst sind wir ganz verlohren.„ —

Des

Das Fräulein sagte — stand — und stand —
 Es graust' ihr durch die Glieder. —
 Da griff er nach der Schwannhand,
 Und zog sie sink hernieder.
 Ach! Was ein Herzen, Mund und Brust,
 Mit Rang und Drang, voll Angst und Lust,
 Belauschten jetzt die Sterne,
 Aus hoher Himmelsferne! —

Er nahm sein Lied, mit einem Schwung,
 Und schwang's auf den Polacken.
 Hui! sah er selber auf und schlung
 Sein Heerhorn um den Nacken.
 Der Ritter hinter, Trudchen vorn.
 Den Dänen trieb des Ritters Sporn;
 Die Peitsche den Polacken;
 Und Hochburg bließ im Nacken. —

H 5

Ach!

Ach! leise hört die Mitternacht!
 Kein Wörtchen ging verkohren.
 Im nächsten Bett' war aufgewacht
 Ein Paar Verräthberohren.
 Des Fräuleins Sittenmeisterin,
 Voll Gier nach schändem Goldgewinn,
 Sprang hurtig auf, die Thaten
 Dem Allen zu verrathen.

„Halloh! Halloh! Herr Reichsbaron! --
 Hervor aus Bett' und Kammer! --
 Eu'r Fräulein Trudchen ist entflohn,
 Entflohn zu Schand' und Jammer!
 Schon reitet Karl von Eichenhorst,
 Und jagt mit ihr durch Feld und Forst.
 Geschwind! Ihr dürft nicht weilen,
 Wollt ihr sie noch erteilen.

Hui

Hui auf der Freyherr, hui heräus,
 Bewehrte sich zum Streite,
 Und donnerte durch Hof und Haus
 Und weckte seine Leute. --
 „Heraus, mein Sohn von Pommerland!
 Sieh' auf! Nimm Lanz' und Schwert zur Hand!
 Die Braut ist dir gestohlen;
 Fort, Fort! sie einzuhohlen!,,

Rasch ritt das Paar im Zwielicht schon,
 Da horch! -- ein dumpfes Rufen --
 Und horch! -- erscholl ein Donnerton,
 Von Hochburgs Pferdehufen;
 Und wild kam Plump, den Zaum verhängt,
 Weit weit voran, dahergesprengt,
 Und ließ, zu Trudchens Grausen,
 Vorbey die Lanze sausen. --

„Halt

„Halt an! halt an! du Ehrendieb!
 Mit deiner losen Beute,
 Herbey vor meinen Klingenbieh!
 Dann raube wieder Bräute!
 Halt an, verlaufne Zuhlerin,
 Daß neben deinen Schurken hin
 Dich meine Rache strecke,
 Und Schimpf und Schand' euch decke!,, —

„Das leugst du, Plump von Pommerland,
 Bey Gott und Ritterehre!
 Herab! Herab! daß Schwert und Hand
 Dich andre Sitte lehre. —
 Halt, Trudchen, halt den Dänen an! —
 Herunter, Junker Grobian,
 Herunter von der Währe,
 Daß ich dich Sitte lehre!,, —

Ach!

Ach! Trudchen, wie voll Angst und Noth!
 Sah hoch die Säbel schwingen.
 Hell funkelten im Morgenroth
 Die Damascener Klingen.
 Von Kling und Klang, von Ach und Krach,
 Ward rund umher das Echo wach.
 Von ihrer Fersen Stampfen
 Begann der Grund zu dampfen.

Wie Wetter schlug des liebsten Schwert
 Den Ungeschliffnen nieder.
 Gertrudens Held blieb unversehrt,
 Und Plump erkand nicht wieder. —
 Nun weh, o weh! Erbarm' es Gott!
 Kam fürchterlich, Galopp und Trott,
 Als Karl kaum ausgeritten,
 Der Nachtrab angeritten. —

Tra.

Trarab! Trarab! durch Fluß und Wald
 Ließ Karl sein Horn nun schallen.
 Sieh da! Hervor vom Hinterhalt,
 Hop hop! sein Heer Basallen. —
 „Nun halt, Baron, und höre ein Wort!
 Schau auf! Erblickst du Jene dort?
 Die sind zum Schlagen fertig,
 Und meines Winks gewärtig.

Halt an! Halt an! und höre ein Wort,
 Damit dich nichts gereue!
 Dein Kind gab längst mir Treu und Wort,
 Und ich ihm Wort und Treue.
 Willst du zerreißen Herz und Herz?
 Soll dich ihr Blut, soll dich ihr Schmerz
 Vor Gott und Welt verklagen?
 Wohlan! so laß uns schlagen!

Noch

Noch halt! Bey Gott beschwede' ich dich!
 Bevor's dein Herz gereuet.
 In Ehr' und Tüchten hab' ich mich
 Dem Fräulein stets geweiht.
 Gib, — Vater! — gib mir Trudchens Hand! —
 Der Himmel gab mir Gold und Land,
 Mein Ritterthum und Adel,
 Gottlob! trogt jedem Tadel. — „

Ach! Trudchen, wie voll Angst und Noth!
 Verblüht' in Todesblässe.
 Von Horn der Freyherr heiß und roth,
 Gleich einer Feueresse. —
 Und Trudchen warf sich auf den Grund;
 Sie rang die schönen Hände wund,
 Und suchte daß, mit Thränen,
 Den Eifer zu versöhnen.

„D

„O Vater, habt Barmherzigkeit,
 Mit euerm armen Kinde!
 Verzeih' euch, wie ihr uns verzeiht,
 Der Himmel auch die Sünde!
 Glaubd, besser Vater, diese Flucht,
 Ich hätte nimmer sie versucht,
 Wenn vor des Junkers Wette
 Mich nicht geekelt hätte. —

Wie oft habt ihr, auf Knie und Hand,
 Gewiegt mich und getragen!
 Wie oft: du Herzenskind! genannt!
 Du Trost in alten Tagen!
 O Vater, Vater! Denkt zurück!
 Ermordet nicht mein ganzes Glück!
 Ihr tödtet sonst daneben
 Auch eures Kindes Leben. —

Der Freyherr warf sein Haupt herum,
 Und wies den krausen Macken.
 Der Freyherr rief, wie taub und stumm,
 Die dunkelrauben Backen. —
 Vor Wehmuth drach ihm Herz und Blick;
 Doch schlang er stolz den Strom zurück,
 Um nicht durch Vaterthränen
 Den Rittersinn zu höhnen. —

Bald sanken Zorn und Ungesüm.
 Das Vaterherz wuchs über.
 Von hellen Zähren strömten ihm
 Die stolzen Augen über. —
 Er hob sein Kind vom Boden auf,
 Er ließ der Herzensfluth den Lauf,
 Und wollte schier vergehen,
 Vor wunder süßen Wehen. —

„Nun wohl! Verzeih' mir Gott die Schuld,
 So wie ich dir verzeihe!
 Empfange meine Vaterhuld,
 Empfange sie auf's neue!
 In Gottes Nahmen, sey es d'rum! —
 Hier wandt' er sich zum Ritter um, —
 Da! Nimm sie meinetwegen,
 Und meinen ganzen Segen!

Komm, nimm sie hia, und sey mein Sohn,
 Wie ich dein Vater werde!
 Vergeben und vergessen schon
 Ist jegliche Beschwerde.
 Dein Vater, einst mein Ehrenfeind,
 Der's nimmer hold mit mir gemeint,
 That vieles mir zu Hohne.
 Ihn hast' ich noch im Sohne.

Mach'

Mach's wieder gut! Mach's gut, mein Sohn,
 An mir und meinem Kinde!
 Auf daß ich meiner Güte Lohn
 In deiner Güte finde.
 So segne dann, der auf uns steht,
 Euch segne Gott, von Stied zu Stied!
 Auf! Wechselst Ring' und Hände!
 Und hiermit Lied am Ende!,, —

32

Frau

Frau Schnips.

Ein Mährlein halb lustig, halb ernsthaft,
samt angehängter Apologie.

Frau Schnipsen hatte Korn im Stroh,
Und hielt sich weiblich lecker;
Sie lebt' in dulci Jubilo,
Und keine war euch Lecker.

Das Mäulchen, samt dem Jünglein sink,
Sas ihr am rechten Flecken.
Sie schimpfte wie ein Kohrspertling,
Wenn man sie wollte necken.

Da kam Hans Wors, und zog den Strich
Durch ihr Schlaraffenleben.
Zwar pelferte sie jämmerlich;
Doch mußte sie sich geben.

Sie klappte fort, den Weg hinan,
Bis vor die Himmelspforte,
Betränkt, daß sie nicht Zeit gewann,
Zur letzten Wandeltorte.

Weil nun der letzte Aerger ihr
Noch spukt' im Tabernakel,
So trieb sie vor der Himmelsthür
Viel Unfug und Spectakel.

„Wer da, rief Adam unnußsvoll,
Irdt so die Ruh der Frommen?“, —
„Ich bins! Frau Schnips! Ich wünschte wohl
Bey Euch mit anzukommen.“ —

„Du? — Nicht also, Frau Sünderinn!
Frau Liederlich! Frau Lecker!“, —
„Ich weiß wohl selber, was ich bin,
Du alter Sündenhecker!

Ey, zupfte sich Herr Erdenkloß
 Doch nur an eigener Nase!
 Denn was man ist, daß ist man bloß
 Von seinem Apffelstraße.

So gut wie Er, denk' ich zur Ruh
 Noch Platz hier zu gewinnen. --
 Der Vater biest die Ohren zu
 Und trollte sich von hinnen.

D'rauf machte Jacob sich ans Thor:
 „Watsch! Packer dich zum Teufel!“ --
 „Was? schrie Frau Schnips ihm laut ins Ohr,
 Zickfacker! Ich zum Teufel?

Du bist mir wohl der rechte Held,
 Und bist wohl hier für's Pressen?
 Hast Bruder und Papa gepresst,
 Mit deinen Ziegenfellen. --

Stod,

Stodmäuschenstill trieb ihr Geschrey
 hinweg den Patriarchen.
 Hierauf sprang Ehren-Loth herbey,
 Mit Brausen und mit Schnarthen.

„Du auch, du alter Saufaus hast,
 Groß Recht hier zum Geprable!
 Bist wahrlich nicht der feinste Gast
 In diesem Himmelssaale!

Bezecht sich erst beim Abendbrot,
 Den Kindern zum Gelächter,
 Und dann beschläft Er -- psui, Herr Loth!
 Gar seine eignen Edchter! --

Ha puh! Wie stank der alte Mist! --
 Loth mußte sich bequemen,
 Als hätt' er in das Bett' gepißt,
 Voll Schaam Reißaus zu nehmen.

I 4

„Ma:

„Na! -- lief Relicte Judith hin,
Welch Lärm hier und Gebrause!,, --
„Wondies! Frau Gurgelschneiderinn!
Sie ist hier auch zu Hause?,, --

Vor großer Schaam bald bleich bald roth,
Stand Judith bey dem Grufe.
Der König David sah die Noth,
Und folgt' ihr auf dem Fuße.

„Was für Halloh, du Teufelsweid?
Vog hunderttausend Welten!,, --
„Eo, Here, wär' ich Uriah's Weib,
Ihr würdet so nicht schelten.“

Es war, mein Seel! wohl mehr Halloh,
Mit Bathseba zu lieben,
Und ihren armen Hahnreich so
Zur Welt hinaus zu dübeln.,,

„Das

„Das Weib ist toll, rief Salomo,
Hat zu viel Schnaps genommen!
Was? Seiner Majestät also
Eo :: hundsodttsch anzukommen?,, --

„O Herr, nicht halb so toll, als Er!
Hätt' er sein Maul gehalten!
Wir wissen's noch recht gut, wie Er
Auf Erden Haus gehalten.“

Sieb'n hundert Weiber auf der Streu,
Und extra doch darneben
Drey hundert :: Andre! Meiner Treu!
Das war ein züchtig Leben!

Und Sein Verstand war klimperklein,
Als Er von Gott sich wandte,
Und Odgen pur von Holz und Stein,
Sein thdricht Opfer brannte.,, --

3 5

„Für

„Fürwahr, empörte Jonas sich,
Das Weib speyt, wie ein Drache!“, --
„Halt's Mant, Ausreißer! Kümme dich
Um Deine faule Sache!“, --

Auch Thom's gab seinen Senf dazu:
„Ein Sprüchwort, das ich glaube,
Sagt: Weiberzung' hat nimmer Ruh;
Sie ist von Espenlaube.“ --

„Glaub' immer was ein Narr erdacht,
Mit allen dummen Teufeln!
Doch konnt' an seines Heilands Macht
Der schwache Pinsel zweifeln.“ --

Maria Magdalena kam. --
Nu ja! Die wird's erst kriegen: --
„Still, gute Frau, sein still und zahm!
Ihr müßt Euch anders fügen.“

Denn,

Denn, gute Frau, erinnert Euch
An Eu'r verruchtes Leben!
So Einer wird im Himmelreich
Kein Plätzchen eingegeben.“ --

„So Einer? schrie Frau Schnips, es schaut:
Was bin ich denn für Eine?
Sie war mir auch das rechte Kraut!
Nun brennt Sie gar so reine?“

Ach! Um die Tugend Ihrer Zeit
Ist Sie nicht hergekommen,
Des Heilands Allbarmherzigkeit
Hat Sie hier aufgenommen.

Durch diese Allbarmherzigkeit,
Sie wird's nicht übel deuten,
Hoff' ich, trotz meiner Sündlichkeit,
Auch noch hineinzuschreiten.“ --

Zerst

Jetzt sprang Apostel Paul empor:

„Mit deinen alten Sünden,
Weib, wirst du durch das Himmelsthor
Den Eingang nimmer finden!,, --

„Die lass' ich draussen! — Denke, Paul,
Wie dir's vor Zeiten glückte;
Die, der doch so mit Word, als Saul,
Die Kirche Gottes drückte!,, --

Sanct Peter kam nun auch zum Spiel:

„Die Thür nicht eingeschlagen!
Madam, Sie lärtnt auch allzuviel;
Wer kann das hier vertragen?,, --

„Geduld, Herr Pförtner! sagte sie;
Noch bin ich unverlobt;
Hab' ich doch meinen Heiland nie,
Wie Du einst, abgeschworen.„ -- --

Und

Und unser lieber Herr vernahm,
Der Seele letzte Worte,
Umringt von tausend Engeln kam
Er herrlich an die Pforte.

„Erbarmen! Ach, Erbarmen!,, schrie
Die arme bange Seele. —
„O Seele, du gehorchtest nie
Dem göttlichen Befehle.

Ich lockte dich an meine Brust:
Zur Sünde gingst du über.
Die Welt mit ihrer eiteln Lust
War, Thdrinn, dir viel lieber.„ --

„Oh! Ich bekenn' es, Herr, ich schwamm
Im Lustpsuhl dieser Erde;
Doch bringe du dein irrend Lamm
Zurück zu deiner Heerde!

30

Ich will, o lieber Hirt, hinfort
 Mein Irrsal stets bereuen.
 Half doch sein letztes armes Wort
 Dem Schwächer zum Bedeihen. --

„Du wußtest, Weib, was ich gethan;
 Du kanntest meinen Willen:
 Allein, was hast du je gethan,
 Ihn dankbar zu erfüllen?“

„Ach nichts! Doch, lieber Menschensohn,
 Heiß mich darum nicht fliehen!
 Es hat ja dem verlohrnen Sohn
 Sein Vater auch verziehen.“ --

„Nun wohl, Verirrte, tritt herzu!
 Will dich mit Gnade zeichnen.
 Auch du bist mein! Geh ein zur Ruh!
 Ich will dich nicht verleugnen.“

Apologie.

Apologie.

Ihr Herrn Seloten dieser Zeit,
 Wie seht's um Euren Willen?
 Sind Liebesmäntel wohl so weit,
 Dieß Lied mit d'rein zu hüllen? --

O seyd doch, höchlich bitt' ich d'rum,
 Seyd diesmal nur nicht kurrig!
 Denn seht! Es wär' doch Schade d'rum:
 Das Ding ist ja so schnurrig.

Auch ist ja die Historia
 Aus Wahrheit nicht gesponnen.
 Doch webt' ich d'rein Moralia;
 Die hab' ich nicht erfonnen.

Und schlimm ist wahrlich nichts gemeint:
 D'rum nehmt doch ja nichts übel!
 Moralia sind, wie es scheint,
 Die Besten aus der Bibel.

Ihr,

Ihr, die ihr, aus erfolgter Pflicht,
 Begnadigt und verdammet,
 Die Liebe sagt: Verdammet nicht,
 Daß man nicht Euch verdammet!

Der
wilde Jäger.

Der Wild- und Rheingraf stieß ins Horn:
„Halloh, Halloh zu Fuß und Ross!“,
Sein Hengst erhob sich wiehernd vorn;
Laut rasselnd stürzt' ihm nach der Troß;
Laut klirrt' und klast' es, frey vom Koppel,
Durch Korn und Dorn, durch Haid' und Stoppel.

Vom Strahl der Sonntagsfrühe war
Des hohen Domes Kuppel blank.
Zum Hochamt rufte dumpf und klar
Der Glocken ernster Feyerklang.
Horn tönten lieblich die Gesänge
Der andachtsvollen Christenmenge.

II. Theil.

§

Misch.



Risdrasch queer übern Kreuzweg ging,
Mit Horridoh und Hussafa.

Sieh da! Sieh da, kam rechts und links
Ein Reiter hier, ein Reiter da!

Des Rechten Kopf war Silbersblinken,
Ein Feuerfarbner trug den Linken.

Wer waren Reiter links und rechts?

Ich ahnd' es wohl, doch weiß ichs nicht.

Pichtbehr erschien der Reiter rechts,

Mit mildem Frühlingsangeficht.

Gras, dunkelgelb der linke Ritter

Schoß Bliz vom Aug', wie Ungewitter.

„Willkommen hier, zu rechter Feist,

Willkommen zu der edlen Jagd!

Auf Erden und im Himmel ist

Kein Spiel, das lieblicher behagt. —

Er rief's, schlug laut sich an die Hüfte,

Und schwang den Huth hoch in die Lüfte.

„Schlecht

„Schlecht stimmt deines Horns Klang,
Sprach der zur Rechten, sanftes Muths,
Zu Feuertrock' und Chorgefang.

Lebe um! Erjagst die heut nichts guts,
Laß dich den guten Engel warnen,
Und nicht vom Bösen dich umgarnen! —

„Jagt zu, jagt zu, mein edler Herr!
Ziel rasch der linke Ritter d'rein.

Was Glockenklang? Was Chorgeplär?

Die Jagdlust mag euch das erfreun:

Laßt mich, was süßlich ist, euch lehren

Und euch von Jenem nicht bethören! —

„Ha! Wohlgesprochen linker Mann!

Du bist ein Held nach meinem Sinn.

Wer nicht des Maidwerks pflegen kann,

Der scher' ans Paternoster hin!

Mag's, frommer Narr, dich das verdrießen,

So wil ich meine Lust doch büßen! —

§ 2

Und

Und hurre hurre vorwärts ging's,
 Feld ein und aus, Berg ab und an.
 Stets ritten Reiter Rechts und Links
 Zu beyden Seiten neben an.
 Auf sprang ein weißer Hirsch von Ferne,
 Mit sechzehnjackigem Gehörne.

Und lauter stieß der Graf ins Horn;
 Und rascher flog's zu Fuß und Ros;
 Und sieh! bald hinten und bald vorn
 Stürzt' Einer todt dahin vom Troß.
 „Laß stürzen! Laß zur Hölle stürzen!
 Das darf nicht Fürstenluß verwürzen.“

Das Wild duckt sich ins Aehrenfeld
 Und hofft da sichern Aufenthalt.
 Sieh da! Ein armer Landmann stellt
 Sich dar in kläglicher Gestalt.
 „Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!
 Verschont den sauern Schweiß des Armen!“

Der

Der rechte Ritter sprengt heran,
 Und warnt den Grafen sanft und gut.
 Doch daß hegt ihn der linke Mann
 Zu schadenfrohem Frevelmuth.
 Der Graf verschmäht des rechten Warnen
 Und läßt vom linken sich umgarnen.

„Hinweg, du Hund! schraubt fürchterlich
 Der Graf den armen Pflüger an.
 Sonst hegt' ich selbst, bey'm Teufel! dich.
 Halloh, Gefellen, drauf und dran!
 Zum Zeichen, daß ich wahr geschworen,
 Knallt ihm die Peitschen um die Ohren!“

Gesagt, gethan! Der Wildgraf schwang
 Sich üben Hagen rasch voran,
 Und hinterher, bey Knall und Klang,
 Der Troß mit Hund und Ros und Mann;
 Und Hund und Mann und Ros zersampfte
 Die Halmen, daß der Acker dampfte.

K 3

Wom

Wom nahen Lärm emporgescheucht,
 Feld ein und aus, Berg ab und an
 Gesprengt, verfolgt, doch unerreicht,
 Ereilt das Wild des Angers Plan;
 Und mischt sich, da verschont zu werden,
 Schlan mitten zwischen zahme Heerden.

Doch hin und her, durch Flur und Wald,
 Und her und hin, durch Wald und Flur,
 Verfolgen und erwittern bald
 Die raschen Hunde seine Spur.
 Der Hirt, voll Angst für seine Heerde,
 Wirft vor dem Grafen sich zur Erde.

„Erbarmen, Herr, Erbarmen! Laßt
 Mein armes süßes Vieh in Ruh!
 Bedenket, lieber Herr, hier graßt
 So mancher armen Wittwe Kuh.
 Ihr Eins und Alles spahrt der Armen!
 Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!“

Der rechte Ritter sprengt heran,
 Und warnt den Grafen sanft und gut.
 Doch daß best ihm der linke Mann
 Zu schadenfrohem Trevelmuth.
 Der Graf verschmäht des Rechten Warnen
 Und läßt vom Linken sich umgarnen.

Bermegner Hund, der du mir wehrst!
 Ha, daß du deiner besten Kuh
 Selbst um und angewachsen wärst,
 Und jede Bettel noch dazu!
 So sollt' es daß mein Herz ergötzen,
 Euch stracks ins Himmelreich zu hegen.

Halloh, Gesellen, drauf und dran!
 Jo! Doho! Hussafa!“ —
 Und jeder Hund fiel wüthend an,
 Was er zunächst vor sich ersah.
 Bluttiefend sank der Hirt zur Erde,
 Bluttiefend Stück für Stück die Heerde.

Dem Mordgewühl entrafft sich kaum
 Das Wild mit immer schwächern Lauf.
 Mit Blut besprengt, bedeckt mit Schaum
 Nimmt jetzt des Waldes Nacht es auf.
 Tief birgt sich's in des Waldes Mitte,
 In eines Kläusners Gotteshütte.

Risch ohne Rast mit Peitschenknall,
 Mit Horridoh und Huffasa,
 Und Kliff und Klaff und Hörnerschall,
 Verfolgt's der wilde Schwarm auch da.
 Entgegen tritt mit sanfter Bitte
 Der fromme Kläusner vor die Hütte.

„Laß ab, laß ab von dieser Spur!
 Entweyhe Gottes Freystatt nicht!
 Zum Himmel ähzt die Creatur
 Und heischt von Gott dein Strafgericht.
 Zum letzten male laß dich warnen,
 Sonst wird Verderben dich umgarnen!„

Der

Der Rechte sprengt besorgt heran
 Und warnt den Grafen sanft und gut.
 Doch haß hegt ihn der linke Mann
 Zu schadenfrohem Frevelmuth.
 Und wehe! trotz des Rechten Warnen,
 Läßt er vom Linken sich umgarnen!„

„Verderben hin, Verderben her!
 Das, ruft er, macht mir wenig Graus.
 Und wenn's im dritten Himmel wär,
 So acht' ichs keine Fledermaus.
 Mag's Gott und dich, du Narr, verdriesen;
 So will ich meine Lust doch büßen!„

Er schwingt die Peitsche, stößt ins Horn:
 „Halloh, Gesellen, drauf und dran!„
 Hui, schwinden Mann und Hütte vorn,
 Und hinten schwinden Roß und Mann;
 Und Knall und Schall und Jagdgebrülle
 Verschlingt auf einmal Todtenhille.

K 5

Er.

Erschrocken blickt der Graf umher;
 Er stößt ins Horn, es tönet nicht;
 Er ruft und hört sich selbst nicht mehr;
 Der Schwung der Peitsche fauset nicht;
 Er spornt sein Ross in beyde Seiten
 Und kann nicht vor nicht rückwärts reiten.

D'rauf wird es düster um ihn her,
 Und immer düstret, wie ein Grab.
 Dumpf rauscht es, wie ein fernes Meer,
 Hoch über seinem Haupt herab.
 Ruft furchtbar, mit Gewittergrimme,
 Dieß Urtheil eine Donnerstimme:

„Du Muthrich, teuflischer Natur,
 Frech gegen Gott und Mensch und Thier!
 Das Ach und Weh der Creatur,
 Und deine Missethat an ihr
 Hat laut dich vor Gericht gefodert,
 Wo hoch der Rache Fackel lodert.

Stech.

Steuch, Inhold, Steuch, und werde jetzt,
 Von nun an bis in Ewigkeit,
 Von Höl' und Teufel selbst gehezt!
 Zum Schreck der Fürsten jeder Zeit,
 Die, um verrückter Lust zu frohnen,
 Nicht Schöpfer noch Geschöpf verschonen!,, —

Ein schwefelgelber Wetterschein
 Umzieht hierauf des Waldes Laub.
 Angst rieselt ihm durch Mark und Bein;
 Ihm wird so schwühl, so dumpf und taub!
 Entgegen weht' ihm kaltes Grausen,
 Dem Nacken folgt Gewitterrausen.

Das Grausen weht, das Wetter faust,
 Und aus der Erd' empor huhu!
 Fähet eine schwarze Riesensaut;
 Sie spannt sich auf, sie krallt sich zu;
 Hui! will sie ihn denn Wiebel packen;
 Hui! sieht sein Angesicht im Nacken.

Es

Es flimmt und flammt rund um ihn her,
 Mit grüner, blauer, rother Blut;
 Es walt um ihn ein Feuermeer;
 Darinnen wimmelt Höllenbrut.
 Jach fahren tausend Höllenhunde,
 Laut angehezt, empor vom Schlunde.

Er rafft sich auf durch Wald und Feld,
 Und schieht lautheulend Weh und Ach;
 Doch durch die ganze weite Welt
 Rauscht bellend ihm die Hölle nach,
 Bey Tag tief durch der Erde Klüfte,
 Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

Im Nacken bleibt sein Antlitz stehn,
 So rasch die Flucht ihn vorwärts reißt.
 Er muß die Ungeheuer sehn,
 Laut angehezt vom bösen Geist.
 Druß sehn das Knirschen und das Jappen
 Der Rachen, welche nach ihm schnappen. —

Das

Das ist des wilden Heeres Jagd,
 Die bis zum jüngsten Tage währt,
 Und oft dem Wüßling noch bey Nacht
 Zu Schreck und Graus vorüberfährt.
 Das könnte, müßt' er sonst nicht schweigen,
 Wohl manches Jägers Mund bezeugen.

Und

Untreue über alles.

Ich tauschte mit Molly tief zwischen dem Korn,
 Amdustet vom blühenden Hagedutt - Dorn.
 Wir hatten's so heimlich, so still und bequem,
 Und koseten traulich von Diesem und Dem.

Wir hatten's so heimlich, so still und bequem;
 Kein Seelchen vernahm was von Diesem und Dem;
 Kein Lüftchen belauscht' uns von hinten und vorn;
 Die spielten mit Kornblum' und Klappros' im Korn.

Wir hertzten, wir drückten, wie innig, wie warm!
 Und wiegten uns eya popeya! im Arm.
 Die Beeren zu Beeren an Trauben des Weins,
 So reyhnten wir Küsse zu Küssen in eins.

Und

Und zwischen die Trauben von Küssen hin schlang
 Sich, ähnlich den Reben, Gespräch und Gesang.
 Kein Weinstock auf Erden verdienet den Ruf
 Von diesem, den Liebe beim Hagedorn schuf.

„O Molly, so sprach ich, so sang ich zu ihr,
 Lieb Liebchen, was küssest, was liebst du an mir?
 Sprich, ist es nur Leibes und Liebesgestalt?
 Sprich! Oder das Herz, das im Busen mir wallt?“,

„O Lieber, so sprach sie, so sang sie zu mir,
 O Theurer, was sollt' ich nicht lieben an dir?
 Bist süß mir an Leibes- und Liebesgestalt,
 Doch theurer durch's Herz, das im Busen dir wallt.“

„Lieb Liebchen, was thätest du, hätte dir Noth
 Das Eine fürs Andre zu missen gedroht?
 Sprich! Blicke mein liebendes Herz dein Gewinn,
 Sprich! Gähst du für Treue das Uebrige hin.“

„Ein

Ein goldener Becher giebt lieblichen Schein;
Doch süßeres Labfal gewähret der Wein.

Ach, bliebe der labende Wein mein Gewinn,
So gäb' ich den goldenen Becher wohl hin. --

„O Wolly, lieb Liebchen, wie wär' es bestellt,
Durchstrichen noch üppige Feen die Welt,
Die Schönste der Schönsten entdrennte zu mir,
Und legte mir Schlingen, und raubte mich dir;

Und führte mich auf ihr bezaubertes Schloß,
Und ließe nicht eher mich ledig und loß,
Als bis ich in Liebe mich zu ihr gesellt;
Wie wär' es um deine Verzeihung bestellt? --

„Ach! Fragtest du vor der so schmählischen That
Dein ängstlich bekümmertes Mädchen um Rath:
So rieth ich! Bedenke mein Kleinod, mein Glück!
Komm nimmer mir, oder mit Treue zurück! --

Wie

„Wie, wenn sie nun spräche: Komm, buhle
mit mir!

Sonst kofset's die Jugend und Schönheit dafür,
Zum häßlichsten Zwerge verschafft dich mein Wort;
Dann schickt mit dem Korb' auch dein Mädchen
dich fort. --

„O lieber, das glaube der Trägerinn nicht:
Entstelle sie dich und dein holdes Gesicht!
Erfülle sie alles, was böses sie droht!
So hat es ja doch mit dem Korbe nicht Noth. --

„Wie, wenn sie nun spräche: Komm, buhle
mit mir!

Sonst werde zur Schlange dein Mädchen dafür!
O Wolly, lieb Liebchen, was riethest du nun?
Was sollt' ich wohl wählen, was sollt' ich wohl
thun? --

II. Theil.

P

„O

„O Lieber, du stellst mich zu ängstlicher Wahl:
Leicht wäre mir zwar der Bezauberung Qual:
Doch jetzt bin ich süß dir, wie Honig und Wein:
Dann würd' ich ein Scheuel und Greuel dir seyn.“

„Doch sehe: Du würdest kein Greuel darum;
Ich trüge dich sorglich im Busen herum;
Da hörtest du immer, bey Nacht und bey Tag,
Für dich nur des Herzens entzückenden Schlag;

Und immer noch bliebe dein zärtlicher Kuß
Dem durstigen Munde des Himmels Genuß:
O Molly, lieb Liebchen, was riethest du nun?
Was sollt' ich wohl wählen, was sollt' ich wohl
thun?„ —

„O Lieber, o Süßer, dann weist du die Wahl.
Was hätt' ich für Sorge, was hätt' ich für Qual?
Dann hätte mich lieber die Schlangenhaut ein,
Als daß mir mein Trauter soll ungetreu seyn!„

„Doch

„Doch, wenn sie nun spräche: Komm, hüthe
mit mir!

Sonst werde zur Rache des Todes dafür!

O Molly, lieb Liebchen, was riethest du nun?
Was sollt' ich wohl wählen, was sollt' ich wohl
thun?„ —

„Geliebter, du stellst mich zur schrecklichsten Wahl:
Zur Rechten ist Jammer, zur Linken ist Qual.
Bewahre mich Gott vor so ängstlicher Noth!
Denn was ich auch wähle, so wähl' ich mir Tod.

Doch — wenn er zur Rechten und Linken mir
droht,

So wähl' ich doch lieber den süßeren Tod.

O Theurer, so stirb dann, und bleibe nur mein!
Bald folget die Molly und hohlet dich ein.

2

Dann

Dann ist es geschehen, dann sind wir entflohn;
Dann krönet die Treue unsrerlicher Lohn.

So stieb dann, o Süßer, und bleibe nur mein!
Bald hoblet dein Mädchen im Himmel dich ein., —

Wir schwiegen und drückten, wie innig wie warm!
Und wiegten uns, eya popeya! im Arm.

Wie Beeren zu Beeren an Trauben des Weins,
So reichten wir Küsse zu Küssen in eins.

Wir schwankten, berauscht von der Liebe Gefühl,
Und küßten der herrlichen Trauben noch viel.
Dann schwuren wir herzlich, bey Ja und bey Nein,
Im Leben und Tode getreu uns zu seyn.



Des
Pfarrers Tochter von Taubenhain.

Im Garten des Pfarrers von Taubenhain
Geht's irre bey Nacht in der Laube.
Da flüßet und stöhnt's so ängstlich;
Da rasselt, da flattert und sträubet es sich,
Wie gegen den Falken die Taube.

Es schleicht ein Flämmchen am Unfenteich,
Das flimmert und flammert so traurig.
Da ist ein Plätzchen, da wächst kein Gras;
Des wird vom Thau und vom Regen nicht naß;
Da wehen die Lüftchen so schaurig. —

Des Pfarrers Tochter von Taubenhain
 War schuldlos, wie ein Läubchen.
 Das Mädel war jung, war lieblich und fein,
 Viel ritten der Freyer nach Taubenhain,
 Und wünschten Rosetten zum Weibchen. —

Von drüben herüber, von drüben herab,
 Dort jenseits des Baches vom Hügel,
 Blinkt stattlich ein Schloß auf das Dörfchen im Thal,
 Die Mauern wie Silber, die Dächer wie Stahl,
 Die Fenster wie brennende Spiegel.

Da trieb es der Junker von Falkenstein,
 In Hül' und in Fül' und in Freude.
 Dem Jüngferchen lacht' in die Augen das Schloß,
 Ihm lacht' in das Herzchen der Junker zu Ros,
 Im funkelnden Jägergeschmeide. —

Er

Er schrieb ihr ein Briefchen auf Seidenpapier,
 Umrandet mit goldenen Ranten.
 Er schick' ihr sein Bildniß, so lachend und hold,
 Gesteckt in ein Herzchen von Perlen und Gold;
 Dabey war ein Ring mit Demanten. —

„Laß du sie nur reiten, und fahren und gehn!
 Laß du sie sich werben zu Schanden!
 Rosettchen, dir ist wohl was bessers beschert,
 Ich achte des stattlichsten Ritters dich werth,
 Beliehen mit Leuten und Landen.“

Ich hab' ein gut Wörtchen zu kosen mit dir;
 Das muß ich dir heimlich vertrauen.
 Drauf hätt' ich gern heimlich erwünschten Bescheid.
 Lieb Mädel, um Mitternacht bin ich nicht weit;
 Sey wacker und laß dich nicht grauen!

P 4

Heut

Heut Mitternacht horch auf den Wachtelgesang,
Im Weizenfeld' hinter dem Garten.
Ein Nachtigallmännchen wird locken die Braut,
Mit lieblichem tief aufstötenden Laut;
Sey wacker und laß mich nicht warten!,, —

Er kam in Mantel und Kappe verhummt,
Er kam um die Mitternachtstunde.
Er schlich, umgürtet mit Waffen und Wehr,
So leise so lose, wie Nebel, einher,
Und stillte mit Brocken die Hunde.

Er schlug der Wachtel hellgellenden Schlag,
Im Weizenfeld' hinter dem Garten.
Dann lockte das Nachtigallmännchen die Braut,
Mit lieblichem tief aufstötenden Laut;
Und Mädchen, ach! — ließ ihn nicht warten. —

Er

Er wußte sein Wörtchen so traulich und süß
In Ohr und Herz ihr zu girren! —
Ach, Liebender Glauden ist willig und zahm!
Er sparte kein Locken, die schüchterne Schaam
Zu seinem Gelüste zu kirren.

Er schwur sich bey allem, was heilig und hehr,
Auf ewig zu ihrem Getreuen.
Und als sie sich sträubte, und als er sie zog,
Vermaß er sich theuer, vermaß er sich hoch:
„Lieb Mädel, es soll dich nicht reuen!,,

Er zog sie zur Laube, so düster und still,
Von blühenden Bohnen umdüftet.
Da pocht' ihr das Herzchen; da schwoh ihr die Brust;
Da wurde vom glühenden Hauche der Luft
Die Unschuld zu Tode vergiftet. — — —

l 5

Wald

Wald, als auf dustendem Bohnenbeet
 Die röthlichen Blumen verblühten,
 Da wurde dem Mädel so übel und weh;
 Da bleichten die rotheten Wangen zu Schnee;
 Die funkelnden Augen verglühten.

Und als die Schote nun allgemach
 Sich dehnt' in die Breit' und Länge;
 Als Erdbeer' und Kirsche sich röthet' und schwellt;
 Da wurde dem Mädel das Brüschen zu voll,
 Das seidene Röckchen zu enge.

Und als die Sichel zu Felde ging,
 Hub's an sich zu regen und strecken.
 Und als der Herbstwind über die Flur,
 Und über die Stoppel des Habers fuhr,
 Da konnte sie's nicht mehr verstecken.

Der

Der Vater, ein harter und zorniger Mann,
 Schallt laut die arme Rosette:
 „Haß du dir erbuhlt für die Wiege das Kind,
 So hebe dich mir aus den Augen geschwind
 Und schaff' auch den Mann dir ins Bette!„

Er schlang ihr stiegendes Haar um die Faust;
 Er hieb sie mit knotigen Riemen.
 Er hieb, das schallte so schrecklich und laut!
 Er hieb ihr die samtene Lilienhaut
 Voll schwellender blutiger Striemen.

Er stieß sie hinaus in der finstern Nacht
 Bey eisigem Regen und Winden.
 Sie klimmt' am dornigen Felsen empor,
 Und tappte sich fort, bis an Falkensteins Thor,
 Dem Liebsten ihr Leid zu verkünden. —

,,D

„O weh mir daß du mich zur Mutter gemacht,
 Bevor du mich machtest zum Weibe!
 Sieh her! Sieh her! Mit Jammer und Hoßn
 Trag' ich dafür nun den schmerzlichen Lohn,
 An meinem zerschlagenen Leibe!,,

Sie warf sich ihm bitterlich schluchzend ans Herz;
 Sie bat, sie beschwor ihn mit Zähren:
 „O mach' es nun gut, was du übel gemacht!
 Bist du es, der so mich in Schande gebracht,
 So bring' auch mich wieder zu Ehren!,, —

„Arm Nörchen, versetz' er, das thut mir ja leid!
 Wir wollen am Alten schon rächen.
 Erst gib dich zufrieden und harre bey mir!
 Ich will dich schon hegen und pflegen alhier.
 Dann wollen wir's ferner besprechen.„ —

„Ach,

„Ach, hier ist kein Säumen, kein Pflegen, noch Ruhn!
 Das bringt mich nicht wieder zu Ehren.
 Hast du einst treulich geschworen der Braut,
 So laß auch an Gottes Altare nun laut
 Vor Priester und Zeugen es hören!

„Ho, Nörchen, so hab' ich es nimmer gemeint!
 Wie kann ich zum Weibe dich nehmen?
 Ich bin ja entsprossen aus adligem Blut.
 Nur Gleiches zu Gleichem gesellet sich gut;
 Sonst müßte mein Stamm sich ja schämen.

Lieb Nörchen, ich halte dir's, wie ich's gemeint:
 Mein Liebchen sollst immerdar bleiben.
 Und wenn dir mein wackerer Jäger gefällt,
 So laß' ich's mir kosten ein gutes Stück Geld.
 Dann können wir's ferner noch treiben.„ —

Daß

„Daß Gott dich! — du schändlicher, bübischer
Mann! —

Daß Gott dich zur Hölle verdammel —
Entehr' ich als Gattinn dein adliges Blut,
Warum denn, o Böf wicht, war ich einst gut,
Für deine unehrliche Flamme? —

So geh dann und nimm dir ein adliges Weib! —
Das Blättchen soll schrecklich sich wenden!
Gott siehet und höret und richtet uns recht,
So müsse dereinst dein niedrigster Knecht
Das adlige Bett dir schänden! —

Dann fühle, Verräther, dann fühle wie's thut,
An Ehr' und an Glück zu verzweifeln!
Dann stoß' an die Mauer die schändliche Stirn,
Und jag' eine Kugel dir suchend durch's Hirn!
Dann, Teufel, dann fahre zu Teufeln! —

Sie

Sie riß sich zusammen, sie raffte sich auf,
Sie rannte verzweifelt von hinnen,
Mit blutigen Füßen, durch Dikel und Dorn,
Durch Moor und Gerbüchse, vor Jammer und Zorn
Zerrüttet an allen fünf Sinnen.

„Wohin nun, wohin, o barmherziger Gott,
Wohin nun auf Erden mich wenden? —
Sie rannte, verzweifelt an Ehr' und an Glück,
Und kam in den Garten der Heimath zurück,
Ihr klägliches Leben zu enden.

Sie taumelt', an Händen und Füßen verksont,
Sie kroch zur unseligen Laube;
Und jach durchzuckte sie Weh auf Weh,
Auf ärmlichem Lager, bestreuet mit Schnee,
Von Reißschüt und rasselndem Laube.

Es

Es wand ihr ein Knäbchen sich weinend vom Schooß,
 Bey wildem unsäglichen Schmerze.
 Und als das Knäbchen geböhren war,
 Da riß sie die silberne Nadel vom Haar,
 Und stieß sie dem Knaben ins Herze.

Erst, als sie vollendet die blutige That,
 Mußt' ach! ihr Wahnsinn sich enden.
 Kalt weheten Entsetzen und Grausen sie an. —
 „O Jesu, mein Heiland, was hab' ich gethan!,
 Sie wand sich das Bass von den Händen.

Sie kragte mit blutigen Nägeln ein Grab,
 Am schilfigen Unkengestade.
 „Da ruh du, mein Armes, da ruh nun in Gott,
 Geborgen auf immer vor Etend und Spott!, —
 Mich hacken die Raben vom Rade!,, — —

Das

Das ist das Flämmchen am Unkenteich;
 Das flimmert und flammert so traurig.
 Das ist das Plätzchen, da wächst kein Gras;
 Das wird vom Thau und vom Regen nicht naß!
 Da wehen die Lüftchen so schaurig!

Hoch hinter dem Garten vom Rabenstein,
 Hoch über dem Steine vom Rade
 Blickt, hohl und düster, ein Schädel herab,
 Das ist ihr Schädel, der blicket aufs Grab,
 Drey Spannen lang an dem Gestade.

Allnächtlich herunter vom Rabenstein,
 Allnächtlich herunter vom Rade
 Huscht bleich und molkig ein Schattengesicht,
 Will löschen das Flämmchen, und kann es doch nicht,
 Und wimmert am Unkengestade.

II. Theil.

M

Der

Kaiser und der Abt.

Ich will euch erzählen ein Märchen, gar
schurrig:

Es war 'mal ein Kaiser; der Kaiser war karrig;
Auch war 'mal ein Abt, ein gar fättlicher Herr;
Nur Schade! sein Schäfer war klüger, als Er.

Dem Kaiser ward's sauer in Hitz' und in Kälte:
Oft schlief er bepanzert im Kriegesgeselle;
Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrot und
Durst;
Und öfter noch litt' er gar Hunger und Durst.

Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu begn,
Und waidlich am Tisch und im Bette zu pflegen.
Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht.
Drey Männer umspannten den Schmeerbauch
ihm nicht.

Drob

Drob suchte der Kaiser am Pfäfflein oft Hader.
Einst ritt er, mit reißigem Kriegesgeschwader,
In brennender Hitze des Sommers vorbey.
Das Pfäfflein spazierte vor seiner Abtey.

„Ha, dachte der Kaiser, zur glücklichen Stunde!“,
Und grüßte das Pfäfflein mit höhnischem Munde:
„Knecht Gottes, wie geht's dir? Mir deucht wohl
ganz recht,

Das Beten und Fasten bekomme nicht schlecht.

Doch deucht mir daneben, euch plage viel Weise,
Ihr dankt mir's wohl, wenn ich euch Arbeit ertheile,
Man rühmet, ihr wäret der pfiffigste Mann,
Ihr hörtet das Gräschen fast wachsen, sagt man.

So geb' ich denn euren zwey tüchtigen Backen
Zur Kurzweil drey artige Nüsse zu knacken.
Drey Monden von nun an bestimm' ich zur Zeit.
Dann will ich auf diese drey Fragen Bescheid.

W 2

Zum

Zum ersten: Wann hoch ich, im fürstlichen Rathe,
Zu Throne mich zeige im Kaiserornate,
Dann sollt ihr mir sagen, ein treuer Wardein,
Wie viel ich wohl werth, bis zum Heller mag seyn?

Zum zweyten sollt ihr mir berechnen und sagen:
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?
Nim keine Minute zu wenig und viel!
Ich weiß der Bescheid darauf ist euch nur Spiel.

Zum dritten noch sollst du, o Preis der Prälaten,
Aufs Härchen mir meine Gedanken errathen.
Die will ich dann treulich bekennen: allein
Es soll auch kein Titelschen wahres d'ran seyn.

Und könnt ihr mir diese drey Fragen nicht lösen,
So seyd ihr die längste Zeit abt hier gewesen;
So laß ich euch führen zu Esel durchs Land,
Verkehrt, statt des Zaumes, den Schwanz in
der Hand. —

Drauf

Drauf trabte der Kaiser mit Lachen von hinten,
Das Pfäfflein zerriß und zerspliß sich mit Sinnen.
Kein armer Verbrecher fühlt mehr Schwulstität,
Der vor hochnothpeinlichem Halsgericht steht.

Er schickte nach ein, zwey, drey, vier Un'vers'täten,
Er fragte bey ein, zwey, drey, vier Facultäten,
Er zahlte Gebühren und Sporteln vollauf:
Doch löste kein Doctor die Fragen ihm auf.

Schnell wuchsen, bey herzlichem Zagen und Pochen,
Die Stunden zu Tagen, die Tage zu Wochen,
Die Wochen zu Monden; schon kam der Termin!
Ihm ward's vor den Augen bald gelb und bald grün.

Run sucht' er, ein bleicher hohlwangiger Werther,
In Wäldern und Feldern die einsamsten Deeter.
Da traf ihn, auf selten betretener Bahn,
Hans Bendix, sein Schäfer, am Felsenhang an.

W 3

„Herr

„Herr Abt, sprach Hans Wendix, was mögt
 ihr euch grämen?
 Ihr schwindet ja wobelich dahin, wie ein Schemen,
 Maria und Joseph! Wie hozett ihr ein!
 Mein Sixchen! Es muß euch was angethan seyn.“

Ach, guter Hans Wendix, so muß sich's wohl schicken,
 Der Kaiser will gern mir am Zeuge was sicken,
 Und hat mir drey Nüss' auf die Zähne gepackt,
 Die schwerlich Beelzebub selber wohl knackt.

Zum ersten: Wann hoch Er, im fürstlichen Kalbe,
 Zu Throne sich zeigt, im Kaiserornate,
 Dann soll ich ihm sagen, ein treuer Wardein,
 Wie viel er wohl werth, bis zum Heller mag seyn?

Zum zweyten soll ich ihm berechnen und sagen:
 Wie bald er zu Noffe die Welt mag umjagen?
 Um keine Minute zu wenig und viel!
 Er meint, der Bescheid darauf wäre nur Spiel.

Zum

Zum dritten, ich ärmster von allen Prälaten,
 Soll ich ihm gar seine Gedanken errathen;
 Die will er mir treulich bekennen: allein
 Es soll auch kein Litzelchen wahres d'raun seyn.

Und kann ich ihm diese drey Fragen nicht lösen,
 So bin ich die längste Zeit Abt hier gewesen;
 So läßt er mich führen zu Esel durch's Land,
 Verkehrt, statt des Zaumes, den Schwanz in
 der Hand.“ —

„Nichts weiter? erwiedert Hans Wendix mit
 Lachen,
 Herr, gebt euch zufrieden! das will ich schon
 machen.

Nur borgt mir eu'r Köppchen, eu'r Kreuzchen
 und Kleid;

So will ich schon geben den rechten Bescheid.

W 4

Ver:

Versteh' ich gleich nichts von lateinischen Brocken,
 So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken.
 Was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,
 Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt.,

Da sprang, wie ein Böcklein, der Abt vor
 Behagen.
 Mit Käppchen und Kreuzchen, mit Mantel und
 Kragen,
 Ward stattlich Hans Bendix zum Abte geschmückt,
 Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Hier thronte der Kaiser im fürstlichen Rathe,
 Hoch prangt' er, mit Scepter und Kron' im Ornat:
 „Nun sagt mir, Herr Abt, als ein treuer Bedient,
 Wie viel ich ist werth, bis zum Heller, mag seyn?“, -

„Für dreißig Reichsgulden ward Christus
 verschachert;
 Drum gab' ich, so sehr ihr auch pochet und
 prachert,

Für

für euch keinen Deut mehr, als zwanzig und neun,
 Denn Einen müßt ihr doch wohl minder werth
 seyn., -

„Hum, sagte der Kaiser, der Grund läßt sich
 hören,
 Und mag den durchlauchtigen Stolz wohl befehren.
 Nie hätt' ich, bey meiner hochfürstlichen Ehr'!
 Geglaubet, daß so spottwohlfeil ich wär'.

„Nun aber sollst du mir berechnen und sagen:
 Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen?
 Um keine Minute zu wenig und viel!
 Ist dir der Bescheid darauf auch nur ein Spiel?“, -

„Herr, wenn mit der Sonn' ihr früh sattelt und
 reitet,
 Und stets sie in einerley Tempo begleitet,
 So seht' ich mein Kreuz und mein Käppchen daran,
 In zweymal zwölf Stunden ist alles gethan., -

W 5

„Ha,

„Ha, lachte der Kaiser, vortreflicher Haber!
Ihr futtert die Pferde mit Wenn und mit Aber.
Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht.

Nun aber zum dritten, nun nimm dich zusammen!
Sonst muß ich dich dennoch zum Esel verdammen,
Was denk' ich, das falsch ist? das bringe heraus!
Nur bleib mir mit Wenn und mit Aber zu Haus! „

„Ihr denket, ich wäre der Abt von St. Gallen, —
„Ganz recht! Und das kann von der Wahrheit
nicht fallen. „ —

„Sein Diener, Herr Kaiser! Euch trüget eu'r Sinn:
Denn wist, daß ich Wendir, sein Schäfer, mit
bin! „ —

„Was Henker! Du bist nicht der Abt von
St. Gallen? „

Rief hurtig, als wär' er vom Himmel gefallen,
Der Kaiser mit frohem Erstaunen darein;
Woblan denn, so sollst du von nun an es seyn!

Ich

Ich will dich belehnen mit Ring und mit Stabe,
Dein Vorsatz besteige den Esel und trabe!
Und lerne fortan erst quid iuris verstehen!
Denn wenn man will ernten, so muß man auch säen.

„Mit Sunstien, Herr Kaiser! Das laßt nur
hübsch bleiben! „

Ich kan ja nicht lesen, noch rechnen und schreiben;
Auch weiß ich kein sterbendes Wörtchen Latein.
Was Hänschen versäumet hoblt Hans nicht
mehr ein. „ —

„Ach, guter Hans Wendir, das ist ja recht
Schade!

Erbitte dir demnach ein' andere Gnade!
Sehr hat mich ergötzt dein lustiger Schwank:
D'rum soll dich auch wieder ergötzen mein Dank. „ —

„Herr Kaiser, groß hab' ich so eben nichts nöthig:
Doch seyd ihr im Ernst mir zu Gnaden erbötig,
So will ich mir bitten zum ehrlichen Lohn,
Für meinen hochwürdigen Herren Pardon. „ —

Ja

„Ha bravo! Du trägst, wie ich merke, Gesäße,
Das Herz, wie den Kopf, auf der richtigen Stelle.
D'rum sey der Pardon ihm in Gnaden gewährt,
Und obenein dir ein Panisbrief beschert:

Wir lassen dem Abt von St. Gallen entbieten:
Hans Bendix soll ihm nicht die Schafe mehr hüten.
Der Abt soll sein pflegen, nach unserm Gebot,
Umsonst, bis an seinen sanftseligen Tod.“

Die

Die Kuh.

Frau Magdalis weint' auf ihr letztes Stück
Brot.

Sie konnt' es vor Kummer nicht essen.
Ach, Wittwen bekümmert oft größere Noth,
Als glückliche Menschen ermesen.

„Wie tief ich auf immer geschlagen nun bin!
Was hab' ich, bist du erst verzehret?“, —
Denn, Jammer! ihr Eins und ihr Alles war hin,
Die Kuh, die bisher sie ernähret. —

Heim kamen mit lieblichem Schellengetöse
Die Andern, gesättigt in Fülle.
Vor Magdalis Pforte blieb keine mehr stehen
Und rief ihr, mit sanftem Gebrülle.

Wie

Die Kindlein, welche der nährenden Brust
Der Mutter sich sollen entwöhnen,
So klagte sie Abend und Nacht den Verlust
Und löschte ihr Lämpchen mit Thränen.

Sie sank auf ihr ärmliches Lager dahin,
In hoffnungslosem Verzagen,
Verwirrt und zerrüttet an jeglichem Sinn,
An jeglichem Gliede zerschlagen.

Doch stärkte kein Schlaf sie von Abend bis früh,
Schwer abgemüdet, im Schwallen
Von ängstlichen Träumen, erschütterten sie
Die Schläge der Glockenuhr alle.

Gräß that ihr des Hirtenhornes Getöse
Ihr Elend von neuem zu wissen.
„O wehe! Nun hab' ich nichts aufzusehn!“, --
So schluchzte sie nieder ins Kissen.

Sonn

Sonn weckte des Hornes Geschmetter ihr Herz,
Den Vater der Güte zu preisen.
Jetzt zürnet' und hadert' entgegen ihr Schmerz
Dem Pfleger der Wittwen und Waisen.

Und horch! Auf Ohr und auf Herz, wie ein Stein
Fiel's ihr, mit dröhnendem Schalle.
Ihr rieselt' ein Schauer durch Mark und Gebein;
Es dünkt' ihr, wie Brüllen im Stalle.

„O Himmel! Verzeihe mir jegliche Schuld,
Und ahnde nicht meine Verbrechen!
Sie wähnt', es erhöhe sich Geißertumult,
Ihr sträfliches Zagen zu rächen.

:Kaum aber hatte vom schrecklichen Ton
Sich mählich der Nachhall verlohren,
So drang ihr noch lauter und deutlicher schon
Das Brüllen vom Stalle zu Ohren.

„Varm-

„Warmherziger Himmel, erbarme dich mein,
Und halte den Bösen in Banden!,,
Tief barg sie das Haupt in die Kissen hinein,
Daß Hören und Sehen ihr schwanden.

Hier schlug ihr, indem sie im Schweiß zerquoll,
Das bebende Herz, wie ein Hammer;
Und drittes noch lauterer Brüllen erscholl,
Als wär's vor dem Bett' in der Kammer.

Nun sprang sie mit wildem Entsetzen heraus;
Stieß auf die Laden der Zelle;
Schon strahlte der Morgen; der Dämmerung Graus
Wich seiner erfreulichen Helle.

Und als sie mit heiligem Kreuz sich versetzt:
„Gott helfe mir gnädiglich, amen!,, —
Da wagte sie's zitternd zum Stalle zu gehn,
In Gottes allmächtigem Nahmen.

D

O Wunder! Hier kehrte die herrlichste Kuh,
So glatt und so blank, wie ein Spiegel,
Die Stirne mit silbernem Sternchen ihr zu,
Vor Staunen entsank ihr der Riegel.

Dort füllte die Krippe frisch duftender Klee
Und Heu den Stall, sie zu nähren;
Hier leuchtet ein Eimerchen, weiß wie der Schnee,
Die frozenden Euter zu leeren.

Sie trug ein zierlich beschriebenes Blatt,
Um Stien und Hörner gewunden:
„Zum Troste der guten Frau Magdalis hat
N. N. hieher mich gebunden.,, —

Gott hatt' es ihm gnädig verliehen, die Noth
Des Armen so wohl zu ermessen.
Gott hatt' ihm verliehen ein Stücklein Brot,
Das konnt' er allein nicht essen. —

II. Theil.

N

Wir

Mir dünkt, ich wäre von Gott ersehn,
 Was gut und was schön ist, zu preisen:
 Daher besing' ich, was gut ist und schön,
 In schlicht einfältigen Weisen.

„So, schwur mir ein Maurer, so ist es ge-
 schehn!,,

Alein er verbot mir den Namen.
 Gott laß' es dem Edlen doch wohl ergehn!
 Das bet' ich herzinniglich, Amen!

Das

Lied von Treue.

Wer gern treu eigen sein Liebchen hat,
 Den necken Stadt
 und Hof mit gar mancherley Sorgen.
 Der Marschall von Holm, den das Necken verdross,
 hielt klüglich deswegen auf ländlichem Schloß
 Seitweges sein Liebchen verborgen.

Der Marschall achtet' es nicht Beschwer,
 Oft hin und her
 Bey Nacht und bey Nebel zu jagen.
 Er ritt, wann die Hähne das Morgenlied krähn,
 um wieder am Dienste des Hofes zu stehn,
 Zur Stunde der hungernden Wagen.

N 2

Der

Der Marschall jagte voll Liebesdrang
 Das Feld entlang,
 Vom Hauche der Schatten besucht.
 „Hui, kummle dich, Senner! Versäume kein Rat
 Und bring' mich zum Nestchen der Wollust und Ruh,
 Eh' heller der Morgen uns leuchtet!“,

Er sah sein Schloßchen bald nicht mehr fern
 Und wie den Stern
 Des Morgens das Fensterglas glimmern.
 „Geduld noch, o Sonne, du weckendes Licht,
 Erwecke mein schlummerndes Liebchen noch nicht,
 Hör' auf, ihr ins Fenster zu schimmern!“,

Er kam zum schattenden Park am Schloß
 Und band sein Roß
 An eine der duffenden Linden.
 Er schlich zu dem heimlichen Pförtchen hinein
 Und wohnt' im dämmernden Kämmerlein
 Süß träumend sein Liebchen zu finden.

Noch als er leise vor's Bettchen kam,
 O weh! Da nahm
 Das Schrecken ihm alle fünf Sinnen:
 Die Kammer war ob, das Bett war kalt. —
 „O weh! Wer sieht mir mit Räuber-Gewalt
 So schändlich mein Kleinod von hinten?“, —

Der Marschall stürzte mit raschem Lauf
 Treppab, Treppauf,
 Und stürzte von Zimmer zu Zimmer.
 Er rufte, kein Seelchen erwiederte drauf. —
 Doch endlich erkönte tief unten herauf
 Vom Kellergerölb' ein Gewimmer.

Das war des ehrlichen Schloßvogts Ton,
 Aus Schind' entflohn
 Der alle sein falsches Gefinde.
 „O Henne, wer hat dich herunter gejerrt?
 Wer hat so vermessen hier ein dich gesperrt?
 Wer? Sag mir geschwinde, geschwinde!“, —

„O Herr, die schändlichste Frevelthat
Ist durch Verrath
Dem Junker vom Steine gelungen.
Er rannte das Fräulein bey sicherer Ruh,
Und eure zwey wackeren Hunde dazu
Sind mit dem Verräther entsprungen.“

Das dröhnt dem Marschall durch Mark und Bein,
Wie Wetterschein
Entlodert sein Garras der Scheide.
Vom Donner des Fluches erschallet das Schloß.
Es stürmet im Wirbel der Rache zu Noß,
Und sprengt hinaus auf die Haid.

Ein Streif im Thau durch Haid' und Wald
Verräth ihm bald,
Nach wannen die Flüchtling' entschwanden.
„Nun strecke, mein Senner, nun strecke dich aus
Nur dieß Mahl ein einzig Mahl halt nur noch aus
Und laß mich nicht werden zu Schanden!“

„Halloh!

„Halloh! Als ging es zur Welt hinaus,
Greif aus, greif aus!
Dieß letzte noch laß uns gelingen!
Dann sollst du für immer auf schwellender Streu
Bey goldenem Haber, bey duftendem Heu
Dein Leben in Ruhe verbringen.“

Lang streckt der Senner sich aus und flucht,
Den Nachtthau streicht
Die Sohle des Reiters vom Grase.
Der Stachel der Ferse, das Schrecken des Fußs
Verdoppeln den Donnergoloppschlag des Hufs,
Verdoppeln die Stürme der Nase. —

Sieh da! Am Rande vom Horizont
Scheint hell besonnt
Ein Büschel vom Reiter zu schimmern.
Kaum sprengt er den Rücken des Hügels hinan,
So springen ihn seine zwey Doggen schon an,
Mit freudigem Heulen und Wimmern.

N 4

„Ver-

„Verruchter Räuber, halt an, halt an,
Und sieh dem Mann,

An dem du Verdamniß erfrest!
Verschlänge doch frock dich ihr glühender Schlund
Und müßtest du ewig da sackern, o Hund,
Vom Zeh bis zum Wirbel beschwefelt!„

Der Herr vom Steine war in der Brust
Sich Wuths bewußt,

Und Kraft in dem Arme von Eisen.
Er drehte den Nacken, er wandte sein Kopf,
Die Brust, die die trogige Rede verdros,
Dem wilden Verfolger zu weisen.

Der Herr vom Steine zog mutzig blank,
Und rasselnd sprang,

So Dieser, wie Jener, vom Pferde.
Wie Wetter erhebt sich der grimmigste Kampf.
Das Stampfen der Kämpfer zermalmet zu Dampf
Den Sand und die Schollen der Erde.

Eit

Sie haun und hauen mit Tigerwuth,
Bis Schweiß und Blut

Die Panzer und Helme bethauen.
Doch Keiner vermag, so gewaltig er ringt,
So hoch er das Schwert und so tausend ers schwingt,
Den Gegner zu Boden zu hauen.

Doch als wohl Beiden es allgemach
An Kraft gebracht,

Da keuchte der Junker vom Steine:
„Herr Marschall, gestel' es, so möchten wir hier
Ein Weilschen erst ruben, und trautet ihr mir,
So sprach' ich ein Wort, wie ichs mein.“

Der Marschall, senkend sein blankes Schwert,
Hält an und hört

Die Rede des Junkers vom Steine:
„Herr Marschall, was haun wir das Leder uns wund?
Weit besser bekäm' uns ein friedlicher Bund,
Der brächt' uns auf Einmahl ins Reine.“

N 5

„Die

„Wir haun, als hacten wir Fleisch zur Bank,
Und keinen Dank

Hat doch wohl der blutige Sieger.
Laßt wählen das Fräulein nach eigenem Sinn,
Und wen sie erwählet, der nehme sie hin!
Weym Himmel, daß ich ja viel klüger!„

Das stand dem Marschall nicht übel an.

„Ich bin der Mann!„

So dacht' er bey sich, den sie wählet.
„Wann hab' ich nicht Liebes gethan und gesagt!
Wann hats ihr an allem, was Frauen behagt,
So lang' ich ihr diene, gefehlet?“

„Ach, wöhnt er zärtlich, sie läßt mich nie!
Zu tief hat sie

Den Becher der Liebe gekostet!„ —
O Männer der Kreue, jetzt warn' ich euch laut:
Zu fest nicht auf Biedermanns-Wörtchen gebaut,
Daß älkere Liebe nicht roset!

Das

Das Weib zu Kasse vernahm sehr gern
Den Bund von fern

Und wählte vor Freuden nicht lange,
Kann hatten die Kämpfer sich zu ihr gewandt,
So gab sie dem Junker vom Steine die Hand.
O pfuy! die verräthrische Schlange! —

O pfuy! Wie zog sie mit leichtem Sinn

Dabin, dabin,

Von keinem Gewissen beschämnet!
Verkeimert blieb Holm an der Stelle zurück,
Mit bebenden Lippen, mit starrendem Blick,
Als hätte ihn der Donner geschämnet.

Allmählich taumelt er matt und blaß

Dabin ins Gras,

Zu seinen aeliebten zwey Hunden.
Die alten Gefährten, von treuerem Sinn,
Umknoberten traulich ihm Lippen und Kinn,
Und leckten das Blut von den Wunden.

Das

Das bracht' in seinen umflorten Blick
 Den Tag zurück,
 Und Lebensgefühl in die Glieder.
 In Thränen verschlich sich allmählich sein Schmerz.
 Er drückte die guten Getreuen ans Herz,
 Die leibliche liebende Brüder.

Gestärkt am Herzen durch Hundetren,
 Er fand er neu
 Und wacker, von Hinnen zu reiten.
 Kaum hatt' er den Fuß in den Bügel gesetzt,
 Und vorwärts die Doggen zu Felde gehet.
 So hört' er sich rufen vom Weiten.

Und seh! auf seinem beschäumten Ros,
 Schier athemlos,
 Ereilt' ihn der Junker vom Steine.
 „Herr Marschall, ein Weilschen nur haltet noch an!
 Wir haben der Sache kein Unügen gethan;
 Ein Hussand ist noch nicht ins Reine.“
 Die

Die Dame, der ich mich eigen gab,
 Läßt nimmer ab,
 Nach euren zwey Hundten zu streben.
 Sie legt mir auch diese zu fodern zur Pflicht.
 Drum muß ich, gewährt ihr in Güte sie nicht,
 Drob kämpfen auf Tod und auf Leben.“ —

Der Marschall rühret nicht an sein Schwert,
 Steht kalt und hdt
 Die Wuthung des Junkers vom Steine.
 „Herr Junker, was haun wir das Feder uns wund?
 Weit besser bekommt uns ein friedlicher Bund,
 Der bringt uns auf Einmahl ins Reine.“

„Wir haun, als hackten wir Fleisch zur Bank,
 Und keinen Dank
 Hat doch wohl der blutige Sieger.
 Laßt wählen die Adther nach eigenem Sinn,
 Und wen sie erwählen, der nehme sie hin!
 Beym Himmel! das ist ja viel klüger.“
 Der

Der Herr vom Steine verschmerzt den Stich
Und wähnt in sich:

Es soll mir wohl dennoch gelingen!
Er locket, er schnalzet mit Zung' und mit Hand,
Und hoffet bey Schnalzen und Locken sein Band
Bequem um die Hälse zu schlingen.

Er schnalzt und klopft wohl sanft aufs Knie,
Lockt freundlich sie
Durch alle gefälligen Lüste.
Er weist vergebens sein Zuckerbrot vor.
Sie weichen und springen am Marschall empot,
Und weisen dem Junker die Zähne.

Graf

Graf Walter.

Nach dem Altenglischen.

Graf Walter rief am Marschallthor:
„Knapp, schwemm' und lämm' mein Ross!“,
Da trat ihn an die schönste Maid,
Die je ein Graf genoss.

„Gott grüße dich, Graf Walter, schön!
Sich her, sieh meinen Schurz!
Mein goldner Gurt war sonst so lang,
Nun ist er mir zu kurz.“

Mein Leib trägt deiner Liebe Frucht.
Sie pocht, sie will nicht ruhn,
Mein seidnes Röckchen, sonst so weit,
Zu eng' ist mir es nur.“ —

„D

„O Maid, gehört mir, wie du sagst,
Gehört das Kindlein mein,
So soll all all mein rothes Gold
Dafür dein eigen seyn.

O Maid, gehört mir, wie du schwadst,
Gehört das Kindlein mein,
So soll mein Land und Leut' und Burg
Dein und des Kindleins seyn. „ —

„O Graf, was ist für Lieb' und Treu
All all dein rothes Gold?
All all dein Land und Leut' und Burg
Ist mir ein schndder Gold.

Ein Liebesblick aus deinem Aug',
So himmelblau und hold,
Gilt mir, und wär' es noch so viel,
Für all dein rothes Gold.

Ein Liebesfuß von deinem Mund,
So purpurroth und süß,
Gilt mir für Land und Leut' und Burg,
Und wär's ein Paradies. „ —

„O Maid, früh morgen trab' ich weit
Zu Gast nach Weißenstein,
Und mit mir muß die schönste Maid,
Wohl auf, wohl ab am Rhein. „ —

„Tradst du zu Gast nach Weißenstein,
So weit schon morgen früh;
So laß, o Graf, mich mit dir gehn,
Es ist mir kleine Müh.

Bin ich schon nicht die schönste Maid,
Wohl auf, wohl ab am Rhein;
So kleid' ich mich in Hubentracht,
Dein Leibbursch dort zu seyn. „ —

„O Maid, willst du mein Leibbursch seyn,
Und heißen Er statt Sie;
So kürz' dein seidnes Röcklein die
Halb zollbreit überm Knie.

So kürz' dein goldnes Härlein die
Halb zollbreit überm Aug!
Dann magst du wohl mein Leibbursch seyn;
Denn also ist es Brauch., --

Wenher lief sie den ganzen Tag,
Wenher im Sonnenstrahl;
Doch sprach er nie so hold ein Wort:
Nun, Liebchen, reit' ein Wahl:

Sie lief durch Heid- und Pscriemenkraut,
Lief barfuß neben an;
Doch sprach er nie so hold ein Wort:
O Liebchen, schub dich an! --

„Gemach, gemach, du trauter Graf!
Was jagst du so geschwind?
Ach, meinen armen armen Leib
Zersprengt mir sonst dein Kind., --

„Ho, Maid, siehst du das Wasser dort,
Dem Brück' und Steg gebricht?., --
„O Gott, Graf Walter, schone mein!
Denn schwimmen kann ich nicht., --

Er kam zum Strand, er setzt' hinein,
Hinein bis an das Kinn. --
„Nun sieh' mir Gott im Himmel bey!
Sonst ist dein Kind dahin., --

Sie rudert wohl mit Arm und Bein,
Hält hoch empor ihr Kinn.
Graf Waltera pochte hoch das Herz;
Doch folgt' er seinem Sinn.

Und als er überm Wasser war,
 Rief er sie an sein Knie:
 „Komm her, o Maid, und seh, was dort,
 Was fern dort funkelt, sieh!

Siehst du wohl funkeln dort ein Schloß,
 Im Abendstrahl wie Gold?
 Zwölf schöne Jungfrau'n spielen dort.
 Die Schänke ist mir hold.

Siehst du wohl funkeln dort das Schloß,
 Aus weißem Stein erbaut?
 Zwölf schöne Jungfrau'n tanzen dort.
 Die Schönst' ist meine Braut „ —

„Wohl funkeln seh ich dort ein Schloß,
 Im Abendstrahl wie Gold.
 Gott segne, Gott behüte dich,
 Sammt deinem Liebchen hold!

Wohl funkeln seh' ich dort das Schloß,
 Aus weißem Stein erbaut.
 Gott segne, Gott behüte dich,
 Sammt deiner schönen Braut! „ —

Sie kamen wohl zum blanken Schloß,
 Wie Gold im Abendstrahl,
 Zum Schloß, erbaut aus weißem Stein,
 Mit stattlichem Portal.

Sie sahn wohl die zwölf Jungfrau'n schön;
 Sie spielten lustig Ball.
 Die zwölfmahl schöner war, als sie,
 Zog still ihr Roß zu Stall.

Sie sahn wohl die zwölf Jungfrau'n schön,
 Sie tanzten froh ums Schloß.
 Die zwölfmahl schöner war, als sie,
 Zog still zur Weid' ihr Roß.

Des Grafen Schwester wundersoll,
 Gar wundersoll sprach sie:
 „Ha, welch ein Leibbursch! Mein, so schön
 War nie ein Leibbursch! Nie!

Ha, schöner als ein Leibbursch je
 Des höchsten Herrn gepflegt!
 Nur das sein Leib, zu voll und rund,
 So hoch den Gürtel trägt!

„Mir dünkt, wie meiner Mutter Kind,
 Lieb' ich ihn zart und rein.
 Dürst' ich, so räumt' ich wohl zu Nacht
 Gemach und Bett ihm ein.“ —

„Dem Burschen, rief Herr Walter stolz,
 Das lief durch Roth und Moor,
 Zieht nicht der Herrin Schlafgemach,
 Ihr Bett nicht von Drapd'or.

Ein Burschen, das den ganzen Tag
 Durch Roth lief und durch Moor,
 Speißt wohl sein Nachtbrot von der Faust,
 Und stukt am Herd' aufs Ohr.“ —

Nach Vespermahl und Grätias
 Ging Jedermann zur Ruh.
 Da rief Graf Walter: Hier, mein Bursch!
 Was ich dir sag', das thu!

„Hinab, geh flugs hinab zur Stadt,
 Geh alle Gassen durch:
 Die schönste Maid, die du erschiehst,
 Bescheide flugs zur Burg!

Die schönste Maid, die du erschiehst,
 Muß sauberlich und nett,
 Von Fuß zu Haupt, von Haupt zu Fuß,
 Die wird mir für mein Bett!“, —

Und flugs ging sie hinab zur Stadt,
Ging alle Gassen durch.
Die schönste Maid, die sie ersah,
Beschied sie flugs zur Burg.

Die schönste Maid, die sie ersah,
All säubertlich und nett,
Von Fuß zu Haupt, von Haupt zu Fuß,
Die ward sie ihm fürs Bett. —

„Nun laß, o Graf, am Bettfuß nur
Mich ruhn bis an den Tag!
Im ganzen Schloß ist sonst kein Platz,
Woselbst ich rassen mag.“ —

Auf seinen Wink am Bettfuß sank
Die schönste Maid dahin,
Und ruhte bis zum Morgengraun
Mit stillem frommen Sinn. —

„Halloh!

„Halloh! Halloh! Es tönet bald
Des Hirten Dorffschallmen.
Auf, fauler Leibbursch! Gib dem Roß,
Gib Haber ihm und Heu!

Bursch, goldnen Haber gib dem Roß,
Und frisches grünes Heu!
Damit es rasch und wohlgemuth
Mich heimzutragen sey.“ —

Sie sank wohl an die Kripp' im Stall;
Ihr Leib war ihr so schwer.
Sie krümmte sich auf rauhem Stroh
Und wimmert', o wie sehr!

Da fuhr die alte Gräfinn auf,
Erweckt vom Klageschall;
„Auf, auf, Sohn Walter, auf und sieh!
Was ächzt in deinem Stall?

D 5

Ja

In deinem Stalle haust ein Geiß,
Und stöhnt in Nacht und Wind.
Es stöhnet, als gebäre dort
Ein Weiblein jetzt ihr Kind. —

Hui sprang Graf Walter auf und griff
Zum Haken an der Wand,
Und warf um seinen weißen Leib
Das seidne Nachtgewand.

Und als er vor die Stallthür trat,
Pauscht' er gar still davor.
Das Ach und Weh der schönsten Maid
Schlug kläglich an sein Ohr.

Sie sang: Susu, Iussu mein Kind!
Mich jammert deine Noth.
Susu, Iussu, susu, lieb lieb!
O weine dich nicht todt!

Sammt

Sammt deinem Vater schreibe Gott
Dich in sein Segensbuch!
Werd' ihm und dir ein Purpurkleid,
Und mir ein Leichentuch! —

„O nun, o nun, süß süße Maid,
Süß süße Maid, halt ein!
Mein Busen ist ja nicht von Eis
Und nicht von Wärmelstein.

O nun, o nun, süß süße Maid,
Süß süße Maid, halt ein!
Es soll ja Tauf' und Hochzeit nun
In Einer Stunde seyn. —

Lücken:

Lückenbüßer.

Ein Harfner hatt' ein Harfenspiel
 Für seine Hand erfunden,
 Drauf hatt' er süßen Lobes viel
 Im Land' umher gewonnen.

Keck stahl das Harfenspiel ein Schwarm
 Von Affen gleichen Jüngern,
 Und quälte sich, daß Gott erbarm!
 Dem Harfner nachzujüngern.

Viel Glück, viel Glück zum Ehrenschauf,
 Ihr ruhmbeßigen Jünger!
 Die Harfe machts allein nicht aus,
 Steht ihm auch Hand und Finger!

Drittes Buch.

Vermischte Gedichte.

An Arist.

Wenn der gute Himmel mich
Ewig, ewig doch vergönnte,
Das ich, braver Mann, mit die
Weine Tage leben könnte!
Nimmer, nimmer wolt' ich dann
Noch nach andern Freuden jagen.
Ja, fürwahr! ich wolte d'ran
Kein gemeines Opfer wagen.
Lieb' und Wein wolt' ich entsagen,
Deren doch ein froher Mann
Nicht gar leicht entzathen kann.

Das Dörfchen.

Ich rühme mir
 Mein Dörfchen hier!
 Denn schön're Auen,
 Als rings umher
 Die Blicke schauen,
 Blüh'n nirgends mehr.
 Welch ein Gefilde,
 Zum schönsten Bilde
 Für Dietrichs Hand!
 Hier Felsenwand,
 Dort Aehrenfelder
 Und Wiesengrün,
 Dem blaue Wälder
 Die Gränze ziehn!

Da

An jener Höhe
 Die Schäferey,
 Und in der Nähe
 Mein Sorgenfrey!
 So nenn' ich meine
 Geliebte, kleine
 Einsiedeley,
 Worin ich lebe,
 Zur Lust versteckt,
 Die ein Gewebe
 Von Ulm' und Rebe
 Grün überdeckt.

Dort kränzen Schlehen
 Die braune Kluft,
 Und Pappeln wehen
 In blauer Luft.
 Mit sanftem Riefeln
 Schleicht hier gemach

II. Theil

P

Auf

Auf Silberkieseln
 Ein heller Bach;
 Fließt unter Zweigen,
 Die über ihn
 Sich wölbend neigen,
 Bald schüchtern hin;
 Läßt bald im Spiegel
 Den grünen Hügel,
 Wo Lämmer gehn,
 Des Ufers Büschchen
 Und alle Fische
 Im Grunde sehn,
 Da gleiten Scherlen
 Und blasen Perlen.
 Ihr schneller Lauf
 Geht bald hinieder,
 Und bald herauf
 Zur Fläche wieder.

Schön ist die Flur;
 Allein Elise
 Macht sie mir nur
 Zum Paradiese.

Der erste Blick
 Des Morgens wecket
 Auch unser Glück.
 Nur leicht bedeckt
 Führt sie mich hin,
 Wo Florens Beete
 Die Adniginn
 Der Morgenröthe
 Mit Thränen näßt,
 Und Perlen bligen
 Von allen Spigen
 Des Grases läßt.
 Die Knospe spaltet
 Die volle Brust;

Die Blume faltet
 Sich auf zur Lust,
 Sie blüht, und blühet
 Doch schöner nicht,
 Als das Gesicht
 Elifens glühet.

Wanns heißer wird
 Geht man selbender
 Zu dem Mäander,
 Der unten irrt,
 Da sinkt zum Wade
 Der Schäferinn,
 An das Gefade,
 Das Röckchen hin.
 Soll ich nicht eilen,
 Die Lust zu theilen?
 Der Tag ist schwül,
 Geheim die Stelle,

Und klar und kühl
 Die Badequelle.

Ein leichtes Mahl
 Mehrt dann die Zahl
 Von unsern Freuden.
 In weichem Glas,
 An Pappelweiden,
 Steht zwischen Beyden
 Das volle Glas.
 Der Trunk erweitert
 Nun bald das Herz,
 Und Witz erheitert
 Den sanften Scherz.
 Sie kömmt, und winket,
 Und schenkt mir ein,
 Doch lachend trinket,
 Sie selbst den Wein;
 Flieht dann und dänket

Sich gut versteckt;
Doch bald entdeckt,
Muß sie mit Küßen
Den Frevol küßen.

Drauf mischet sie
Die Melodie
Der süßen Kehle
In das Mhi
Der Philomele,
Die so voll Seele
Wie sang, wie sie.

So zirkeln immer
Lust und Genuß,
Und Ueberdruß,
Wefällt was nimmer.

O Seligkeit!
Daß doch die Zeit
Dich nie zerstöre!
Wie frisches Blut,
Ihr treuen Muth
Und Reiz gewähre!
Das Glück mag dann,
Mit vollen Händen,
An Jedermann,
Der schleppen kann,
Sich arm verschwenden.
Ich seh' es an,
Entfernt vom Meide
Und stimme dann
Mein Liedchen an,
Zum Tanz der Freude:
Ich rühme mit
Mein Dörfchen hier!

Zum Spaz,

der sich auf dem Saale gefangen hatte.

Bons dies, Herr Spaz! Ey, seht doch 'mahl!
Willkommen hier auf meinem Saal!
Er ist gefangen, sieht er wohl?
Und stellt' er sich auch noch so toll,
Und stög' er ewig, kreuz und queer,
Nach allen Fenstern hin und her,
Zerbräch' auch Schnabel sich und Kopf,
Er ist gefangen, armer Tropf!
Ich sein Despot, und er mein Sklav!
Er sey Prinz, Junker, oder Graf,
Bey seinem Spazvolk! — Hdr' er nun,
Was all' ich mit ihm könnte thun.

Zerzupfen, rupfen, Hals undrehn —
Da wird nicht Hund noch Hahn nach Krähn —
Zerschlagen ihn, mit einem Hieb,
Und das mit Recht, Herr Galgendieb!
Weiß er die Kirschchen, die verschmigt
Er vor dem Maul mir wegspigigt?
Auch würd' es Fürstkenkurzweil seyn,
Ließ ich den Kater Lips herein.
Wenn ich ja übergnädig wär',
So holt' ich eine scharfe Scher',
Und schnitt' ihm ab die Flügelein,
Sammt seinem lecken Schwänzelein.
Dann mäßt' er unter Bett' und Bank
Im Staude flattern lebenslang. —
He! Bürschchen, wie ist ihm zu Sinn? —
Doch, seh' er, daß ein Mensch ich bin!
Ich lass' ihn wieder frank und frey.
Doch daß stets eingedenk ihm sey,

Die Freyheit sey ein goldner Schatz,
 So budelt man ihn erst, Herr Spatz,
 Und schenkt ihn hin und her husch! husch!
 Nun Fenster auf! Hinans zu Wusch!

Hu hu! Despotenbudelrey!
 Gott wahre mich vor Sklaverey!

Mamsell

Mamsell La Regle.

Hat griechische, halb auch französische Donne,
 Ist Regula die wackerste Wa' Bonne;
 Nimmt sorgsam überall, nimmt Tag und Nacht
 Die lieben Kinderchen ganz wohl in Acht;
 Weiß wohlgewandt zu gänckeln, weiß spazieren
 Den kleinen Trupp vorstichtiglich zu führen;
 Und läßt fürwahr die trauten Kindelein
 Gefahr und Leid nicht eben leicht bedröhen.
 Das kleine Volk nicht zu scandalisiren,
 Mag man sich gern ein wenig mit geniren.
 Oft hat's mich, wann um nichts und wider nichts,
 So Einer da, unartigen Gezächts,
 Aus Uebermuth, der Bonne, bloß zum Vossen,
 Nicht folgsam war, oft hat's mich bald verdrossen.
 Doch wenn sie gar zu steif, mit Schneckenschritt,
 Durch nackte Gäng' und Sand-Alleen tritt,

Und

Und hin und her Hofmeißert: „Sein gerade!
Hübsch Füßchen aus, und einwärts hübsch die
Wade!

Den Rücken schlank! Sein Hals und Kopf empoe!
Zurück die Schultern! Bauch ein! Brust hervor!,
Und wehren will, zur Linken oder Rechten,
Eins auszutraden, Strauß und Kranz zu flechten,
Das laßt hier ein und aus zum Ohr dort wehnt
Laßt, Brüderchen, die alte Strunsel gehn!
Nur Kinder mag also, ihr Laufsaum schürzen?
Was thut's, ob wir 'mahl stolpern oder stürzen?

Noth-

Nothgedrungene Epistel
des
berühmten Schneiders
Johannes Schere
an
Seinen großgünstigen Mäcen.

Wie kümmerlich, trotz seiner Göttlichkeit,
Sich oft Genie hier unterm Monde nähre,
Beweisen uns die Kepler, die Homere,
Und hundert große Geister jeder Zeit
Und jeder Erdenzone weit und breit:
Doch wahrlich nicht zu sonderlicher Ehre
Der undankbaren Menschlichkeit,
Die ihnen späte Dankaltäre
Und Opfer nach dem Tod' erst weist.

Auch

Auch mir verließ durch Schere, Zwirn und
Nadel,
Minerva Kunst und nicht gemeinen Adel,
Allein der Lohn für meine Trefflichkeit
Ist Hungersnoth, ein Haderlumpenkleid,
Ist oben ein der schwachen Seelen Tadel,
Und dann ein Wahl, nach Ablauf dürrer Zeit,
Des Nahmens Ruhm und Ewigkeit.

Alein was hilft's, wenn nach dem Tode
Mich Leichenpredigt oder Ode
Den größten aller Schneider nennt,
Und ein vergoldet Marmor-Monument,
An welchem Schere, Zwirn und Nadel hangt,
Und Fingerhut und Bügeleisen prangen,
Der späten Nachwelt dieß bekennet?
Wenn lebend mich mein Zeitgenosse
Zu Stalle, gleich dem edlen Rosse,
Auf Stroh zu schlafen, von sich läßt,
Und nackend gehn und hungern läßt?

Der

Der Stümper, der zu meinen Füßen kriecht,
Beschwüret zwar mit seines Neides Geifer,
Weil nicht sein Blick an meine Höhe reicht,
Oft meinen Ruhm, und schreyt: Ich sey ein Säuser;
Sey stets bedacht, mein Gütchen zu verthun,
Und laß' indeß die edle Nadel ruhn.
O schüdder Neid! Denn überlegt mans reifer,
Besezt den Fall, die Lästung sey wahr,
So ist dabey doch ausgemacht und klar,
Und es bestätigt dieß die Menge der Exempel,
Daß solch ein Zug von je und je im Stempel
Erhabener Genien war.

Sie binden sich nicht slavisch an die Regel
Der Lebensart, und fahren auf gut Glück,
So wie der Wind der Laun' in ihre Segel
Just losen mag, bald vorwärts bald zurück,
Und lassen das gemeine Volk laviren.
Sie haben vor den seltenen Wunderthieren
Ein Stärkerrecht, daß man sie sorgsam begt,
Danck

Danck

Dankbar bekleidet und verpflegt,
 Zu hoch und frey, sich selber zu genießen,
 Und wenn der Ueberfluß verkehrter Welt
 Oft Affen, Murmelthier' und Raben,
 Und Kakadu und Papagey erhält:
 So sollten sie den Leckerbissen haben,
 Der von des Reichen Tische fällt.
 Allein wie karg ist die verkehrte Welt
 Für ein Genie mit ihren Gaben!

Willst du davon ein redend Beyspiel sehn,
 So schau auf mich, großgünstiger Mäcen,
 So guck' ein Wahl, nebst deinem theuern Weide,
 Auf meinen Rock, durch deines Fensters Scheid,
 Und sieh die Lust in Hundert Hadern wehn,
 Und meinen Leib dem Winde offen sehn!
 Sprich selbst ein Wahl, ist's nicht die gelüste
 Schande,
 Daß mich, der ich so oft mit seidnem Gewandt
 Bekleidete des Landes Grazien,

Die

Die Welt nun läßt in Haderkumpen gehn?
 Kann dieß dich nicht zu mildem Mitleid reizen,
 Mit einer Kleinigkeit mir hülfreich beyzustehn?
 Mein, Menschenfreund, du kannst nicht geizen!
 Ich kann getrost auf deine Güte baun,
 Mich stärkt von deinen Liebesthaten
 So manches Beyspiel im Vertraun.
 Du kannst, du wirst am besten mich berathen.
 So borge dann mir, für ein bessres Kleid,
 Zu Schutz und Trutz in dieser rauhen Zeit,
 Nur einen lumpigen Dukaten!
 Mit Dank bin ich ihn jederzeit
 Durch künstliche, durch dauerhafte Rathen,
 Abzuverdienen gern bereit.

II. Theil.

D

Der

Der Hund aus der Pfennigschenke.

Es ging, was ernstes zu bestellen,
 Ein Wandrer seinen stillen Gang,
 Als auf ihn los ein Hund, mit Bellen
 Und Raffen vieler Halsbandschellen,
 Aus einer Pfennigschenke sprang.
 Er, ohne Stock und Stein zu heben,
 Noch sonst sich mit ihm abzugeben,
 Hub ruhig weiter Fuß und Stab,
 Und Kliffklaff ließ vom Lärmen ab.

Des Wegs kam auch mit Rohr und Degen,
 Flink, wohlgemuth, feck und verwegen,
 Ein Herrchen Krauskopf herespaziert.
 Kliffklaff setzt an, und hochtuschirt
 Hält von dem Hunde sich das Herrchen.
 Und Herrchen Krauskopf ist ein Narrchen;

gängt mit dem Klaffer Handel an,
 Greift sie nach Steinen in die Kunde,
 Und schleudert, was es schleudern kann,
 Und sucht und prügelt nach dem Hunde.

Der Köcher knirscht in jeden Stein,
 Zerrt bald an meines Herrchens Rocke,
 Bald an dem Degen, bald am Stocke,
 Weist endlich gar ihm in das Wein,
 Und bellt so wüthig, daß mit Hausen
 Die Nachbarn alle, groß und klein,
 Zu Fenstern und zu Thüren laufen.
 Die Buben klatschen und juchheyn
 Und hegen gar noch oben drein.
 Nun sing sich's Herrchen an zu schämen,
 Umsonst so sehr sich abzumühen.
 Er mußte sachtchen sich bequemen,
 Um dem Hallob sich zu entziehen,
 Wohl fürdass seinen Weg zu nehmen,

Und einzustecken Hohn und Schmach,
 Denn alle Straßenbuben gafften,
 Und alle Klaffconforten Klaffen
 Noch weit zum Dorf hinaus ihm nach.

Dies Fabelchen führt Gold im Munde:
 Weicht aus dem Recensentenhunde.

Göckingk an Bürger.

Verdammte Versemacherey!

Was hast du angerichtet?
 Und unsers Lebens einz'gen May
 Zum Kukuk hingedichtet?

Gevatter Bürger! sagt einmahl,
 Sind wir nicht brave Ehoren,
 Das wir, durch selbgemachte Qual,
 Den schönen May verlohren?

Was hat man von dem Dichten? Hum!
 Vielleicht das bißchen Ehre:
 Bekannt zu seyn vom Publikum? —
 Ich dachte, was mir wäre!

Mag sehn, daß man bey Tafel spricht,
Wann den durchlauchten Väuchen
Die Zeit lang währt: Ist Bürger nicht
Amtmann zu Altengleichen?

Ein Fräulein thut dir wohl sogar
Die Gnad' und fragt nicht minder:
Trägt denn der Bürger eignes Haar?
Hat er schon Frau und Kinder?

Ein Amtsauditor geht, bepackt
Mit deinem Buch, zu Schönen
Und liefert, daß der Balken knackt
Und alle Fenster dröhnen.

Das hört denn ein Student und schreit:
Und wohnt' er bey den Sternen!
Ich muß -- ist Altengleichen weit? --
Muß Bürgern kennen lernen.,,

Und eh' Herr Bürger sich's versteht
Kommt mein Signor geritten,
Und Bürger, für sein herrlich Lied,
Muß ihn zum Essen bitten.

Da schlingt er nun den Trutbahn ein,
Den du mir aufbewahrest,
Und trinkt, -- hoh! ihn der Tuchs! -- den Wein,
Den du für mich erspartest.

Er rühmt dir daß sein gutes Herz,
Will Freundschaft mit dir treiben,
Und droht sogar -- o Höllenschmerz! --
Recht oft an dich zu schreiben.

Das macht: Manch eheliches Journal
Ließ laut dein Lob erschallen;
Allein, wann las denn wohl einmal
Herr Bürger Eins von allen?

Und ließ' ich dich in Kupfer, schier
 Von Wausen selber, stechen:
 Hilft dir es etwas, wenn von dir
 Die Leut' ein Weilchen sprechen?

Was hast du von dem allen? Slav!
 Wenn ich's zusammenpresse,
 Was ist es, als: Despotenschlaf
 Und Inquisten-Blässe?

Hör' auf! Ich gab mein Herz dir hin,
 Eh' du ein Blatt geschrieben;
 Hör' auf! Und die Frau Amtmannin
 Wird dich noch lieber lieben.

Hör' auf! Als Dichter kennt man dich,
 Als Mensch lebst du verborgen;
 Kein Christenkind bekümmert sich
 Um alle deine Sorgen.

Ja!

Ja! solltest du auch den Homer
 In Jamben übersetzen,
 Drob werden dich kein Haarbreit mehr
 Die Herrn Minister schätzen.

Du würdest dennoch noch wie vor
 Amtmann zu Gleichen bleiben;
 Drum, trauter Bürger, sey kein Thor,
 Und trinke, statt zu schreiben.

D S

An

An Bödingf.

Nun, nun! Verschütt' Er nur nicht gar
 Das Kindlein sammt dem Wade!
 Das arme Kindlein das! Für wahr!
 Es wär' ja Jammerschade.

Denn, sieht Er, trotz der Plackerey,
 Beym Zeugen und Gebären,
 Mag doch die edle Keimerey
 Auch viel Profit bescherey.

Trog Sing und Sang von Cyprigor,
 Apoll, Achill und Hector,
 Bleibt man zwar Amtmann, nach wie vor,
 Auch — Herr Kanzleydirector.

Denn

Denn Richter wird Vocation
 Zu Pension und Vsründen.
 Die kahlste Dissertation,
 Als Iliaden finden.

Auch mästel man sich eben nicht
 Von Mäcenaten: Gnade;
 Trägt Abdrucks: Angesicht
 Und Schlotterbauch und Wade.

Die Herren von der Klerisey,
 Und aus dem edlen Rathe
 Verschmelzen mehr in Supp' und Brey,
 Und prunken das im Staate.

Doch neid' ich nicht das Wozzenheer
 Um seine dicken Köpfe.
 Die meisten sind ja hohl und leer,
 Wie ihre Kirchturmköpfe.

Doch

Doch -- Spaß bey Seite! -- Hör' Er an,
 Falls ihm mein Ernst beliebig!
 Ist denn nicht auch für ihren Mann
 Poeterey ergiebig?

Bedenk' Er nur, wie schön das ist!
 Verleger, wohlgezogen,
 Bezahlen oft, zu dieser Frist,
 Mit Louisd'or den Bogen.

Wächst nun im zehnten sauren Jahr
 Zehn Bogen stark Sein Bändchen,
 So schnappt Er ja an Frankgeld baar
 Zehn Blinde, ohne Rändchen.

Das heißt doch nicht für Ragendreck
 Sich müd' und lahm kasteyen.
 Soll denn so viel gebratner Speck
 Umsonst ins Maul Ihm schneyen?

Herr

Herr Ugolino *) muß doch auch,
 Nebst Weib und Kind und Säcken,
 Nach altem hergebrachten Brauch
 Von unserm Hien sich mäßen.

Steht der gelahrte Facultiff
 Dagegen doch viel kahler.
 Dem sagt es kaum, wenn's köstlich ist,
 Zwey Gulden oder Thaler.

Drob ärgern sich nun freylich daß
 Die Herren Facultiffen,
 Und sicheln Ihm ohn' Unterlaß
 Weav auf die Belletriffen.

Manch Herr Professor kriegte schon
 Vor Kummer graue Haare,
 Daß mehr jetzt gilt ein Agathon,
 Als Facultäten - Waare.

Der
 *) Ugolino war Verleger des Gehirns des
 Erzbischofs Ruggieri in der Höle. S. Dante.

Der Ruhm hat freylich große Last
 In diesem Jammerleben,
 Wie du davon zum Sprechen hast
 Ein Konterfey gegeben.

Doch nach dem Tode geht's erst an!
 Denn auch bey den Tongusen,
 Nach tausend Jahren, ehret man,
 So Gott will! unsre Mäusen.

Dort illustriert man feyn aus uns
 Antiquitäten - Lissen,
 Uns ließt manch hochberühmter Duns
 Gelahrter Humanissen;

Die jetzt aus ihrem Bücherschrein
 Verächtlich uns verschleiden,
 Weil wir nicht griechisch und Latein
 Und nicht arabisch schrieben,

Das einzigste Lied welches zur Welt ist
 Einmal in der Welt geschrieben

Dort preißt man unsre Opera
 Durch Commentationen,
 Inaugural - Programmata
 Und Dissertationen.

Schon hör' ich Kritiker - Wortgeschrey
 In meinem stillen Grabe:
 Wer die Lenore doch wohl sey?
 Ob sie gelebet habe?

Man bringt, bald chrestomathice
 Uns winzig klein in nucein,
 Bald commentirt cum indice

In Folio ad lucem,
 Wie schön, wenn Knaben, jung und alt,
 In jenen goldnen Tagen,
 Zur Schul', in Riemen eingeschnallt,
 Mich alten Knasser tragen!

Aus mir Vocabeln wohlgemuth
 Und Phrasen memoriren,
 Um mich so recht in Saft und Blut,
 Vt ajunt, zu vertiren?

Und gehts nicht mit der Pecton
 Und mit dem Exponiren,
 Dann wirds gar schlecht im Hause stohn. --
 Der Junker muß cariren! --

Sieh, was die Keimerey beschert,
 Die Du vermaledeyest!
 Das ist doch wohl der Federn werth,
 Die man darum zerkäufet? --

Nur Eine Angst vergällt dem Ruhm,
 Den ich mir fantasire,
 Daß einst nicht, wie Horatium,
 Mich Hans und Kunz vertire.

An

An

Friedrich Leopold

Grafen zu Stolberg.

Adversus.

Fris, Fris! Bey den Unsterblichen, die hold
 Auch meinem Leben sind! -- Sie zeugen mir! --
 Sieh, angesichts der Ritter unsers Volks
 Und ihrer losen Knappen, schreitest du
 Zu Trug, mit Wehr und Waffen, in mein Feld,
 Und wirfst den Fehdehandschub vor mich hin.
 Ha! Schauerte nun auch die Menschlichkeit,
 Wie Hektorn vor dem Ajax und Achill,
 Vor die mich an; hül' ich ihn doch empor.
 Bey Gott! Bey Gott! Du Trogiger, ich muß! --
 So gelt es dann! Sieg gelt es, oder Tod! --

II. Theil.

R

Denn

A n t w o r t

an

Gottfried August Bürger.

Ἡ μὲν ἐμαρτυροῦσθην ἐρίδος περὶ θυμοβορίας

Ἡδ' αὐτ' ἐν φιλοφρονίᾳ διατραγεῖν ἀρδμενταί.

Diese Helden kämpften aus heißer Begierde des
Ruhmes,

Und dann schieden sie wieder mit Freundschaft
auseinander.

Homer. Iliad 7.

Fried' und Freude dem Sänger zuvor, und
traulichen Handschlag!

Sieh, ich habe dein Zürnen vernommen am fer-
nen Gesade,

Hörte den Flügelschlag deines Gesangs; melodische
Stürme

Deine

Deiner Leier erhoben ihn hoch; ein Niesenadler
Steht er vor mir, mit dräuender Klaue, mit
räftigem Fittich;

Und schon zürnt' ich entgegen. Da faßte mich
Pallas Athänä

Bei den goldnen Locken; ich wandte mich sträu-
hend; mein Auge

Staunte zurück, vom Blitze der göttlichen Augen
getroffen.

Sieh, ich bebte nicht dir; ich bebte der furchtba-
ren Göttinn.

Sie verschwand; da war mir, als athmet' ich
liebliche Düste,

Wg' am blumigen Hange des Helikon, unter der
Kühlung

Wegender Schatten, an Aganippens Eisberge-
säusel.

Nun erwacht' ich, und zürnte nun wieder, und
griff zu der Leier.

Aber es hatte die jüngste der Musen die Leier
umstimmet,

R 3

Das

Daß sie nicht tönte, wie sonst, wie Donner, wie
 Stimmen der Meere,
 Sondern wie Pispel des schwankenden Schilfes,
 wie gärtliche Klagen
 Junger Nachtigallen auf blühenden Zweigen der
 Myrten.
 Und mir kehrte die Weisheit zurück; sie pflückte
 den Delzweig,
 Den ich dir reiche; sie redet durch mich; vernimm
 und sey weise!

Siehe, zwart kränzen uns Locken der Jugend,
 doch rauschet der Lorbeer
 über den Locken; es küßt die Palme den Schweiß
 an der Stirne.

Früh betraten wir beyde den Pfad des ewigen
 Ruhmes,

Früh erreichten wir beyde das Ziel. Auf trostlos
 den Felsen

Stehn wir, und lächeln entgegen dem Strome
 der kommenden Zeiten.

hier

hier besuchen uns oft Kronions liebliche Töchter,
 lehren uns oft die eigne Peyer beseeleu, und
 bringen
 Ost herab vom Olymp die Harfe des Mäoniden
 laß uns beyde das heilige Lied des göttlichen
 Greifen,
 unserm Volke singen; wie lieben den Götlichen
 Beyde!

Freund, gehabe dich wohl! Ich kenne die ruf-
 fende Stimme,
 Höre wiehern die feurigen Ross' am flammenden
 Wagen;
 Siehe, mir winket die Ruf'; ich folge der win-
 kenden Götinn!

R 4

Prolog

P r o l o g

zu Sprickmanns Eulalia
auf einem Privattheater.

Darf, Edle, die ihr hier versammelt seyd,
 Darf auch des Schauspiels Muse den Krifall,
 Worin sie alles, was vom Anbeginn
 Der Erde unter Sonn, und Mond geschah,
 Lebendig darstellt, darf die Muse wohl
 Den Zauberspiegel, düst'rer Scenen voll,
 Euch vor das Antlitz halten, daß vor Schreck
 Die Knie' euch wanken, daß von bitterm Schmerz
 Die Busen schwellen und von Thränen Euch
 Die Augen übergehn? — Ergötztet ihr
 Nicht lieber euch am lächerlichen Tand
 Der Eborheit? Oder an dem heitern Glück,
 Womit am Schluß des drolligen Romans
 Die Lieb' ein leicht genecktes Paar belohnt? —

Wohl

Vielleicht! — Vielleicht behagt' es euch auch
 wohl,

Ein schönes, keusches, liebetreues Weib
 Umlagert von der schönen Wollust Brut,
 In einen sauren Kampf verstrickt zu sehn.
 Ihr nähmet Theil an ihrer Angst und Noth;
 Ihr zittertet und weinet bald mit ihr;
 Bald idget ihr, mit raschem Odemzug,
 Den Muth zu überwinden mit ihr ein.
 Doch müßt' auch dann am Ende Heil und Sieg
 Die Brut zerschmettern, und den Kranz,
 Den schönen Kranz um ihre Scheitel ziehn,
 Woran ihr Recht bewährte Tugend hat;
 Doch müßt' auch dann des Friedens sanfte Ruh
 Die Wunden heilen, die der Kampf ihr schlug;
 Und nicht das arme, keusche, treue Weib
 Ihr Heil, — o Gott, ihr eines letztes Heil! —
 Gezwungen seyn zu suchen — in der Gruff! —

N 5

Wohl

Wohl ist's ein edles herrliches Gefühl,
 Das solche Wunsch' in euren Herzen zeugt.
 Allein auf Erden kämpft nicht immerdar
 Die Tugend, wie der Edle wünscht. Ach! oft
 Ist nichts geringers, als das Leben selbst,
 Das Abgeld für den erhabnen Sieg.
 Der Lorbeerzweig, nach dem sie blutend rang,
 Flieht sich zur Todtenkron' auf ihren Sarg. —

Doch dann auch mag's euch frommen, diesen
 Kampf,

Den blutigen, den Todeskampf zu sehn;
 Zu sehn, wie von allen Seiten her
 Die Vöberey mit Nehen sie umstellt;
 Zu sehn, wie nirgends eine Freystatt ihr,
 Als unter ihr das Grab nur, offen steht;
 Und ach! zu sehn, wie sie hinunterstürzt
 Und ihre Himmelsperle mit sich nimmt. —
 Mag das Entsetzen doch euch dann beim Haat

Ergreis

Ergreifen und zerschütteln! Mag doch Schmerz
 Durch eure Busen fahren, wie ein Schwert!
 Und mögen eure Augen doch in Fluth,
 In heißer Thränenfluth des Mitleids glühen! —
 Wird's euch doch frommen zur Bewunderung,
 In hoher heiliger Bewunderung
 Der Heldinn, welche Blut für Tugend gab.
 Gedeihen wird's euch vielleicht zu gleichem Muth;
 Zu Hohn und Abscheu gegen Habensstück
 Und Tyranny. Zur Weisheit muß es euch
 Gedeihen, daß der Tugend Kranz nicht stets
 Auf Erden blüht. Zur Warnung, daß ihr nie
 Euch gegen Den empören sollt, der tief
 In des geheimen Heiligthumes Nacht
 Die richterliche Wage hält, und oft
 Der Tugend Schmerz, und oft dem Laster Lust,
 Zwar unbegreiflich, aber doch gerecht
 Und weise, in den Schooß herunter wägt.

Der

Der kluge Held.

Sags vor der Schlacht geräth ein junger Held
 In allerley bedenckliche Bewegung;
 Nimmt dieß und das in ernste Ueberlegung
 Und bringt heraus: Dein bisschen Löhnungsgeld
 Und Lumpenruhm, mein guter König,
 Reizt wahrlich unsereinen wenig,
 Daß er dafür im Mordgemetzl fällt! —
 Als er kaum fertig ist mit Gräubern,
 Läuft er zum Chef: „Sie werdens nicht verübeln,
 Daß ich, zu meinem bittersten Verdruß,
 Gerade jetzt um Urlaub bitten muß.
 Denn ach! mein Vater liegt an Todesenden nieder,
 So schreibt man mir; ich seh' ihn sonst nicht
 wieder;
 Und ihn verlangt nach mir und meinem letzten
 Kuß;
 O gönnen Sie mir seinen Abschiedskuß!“, —

„Seht

„Seht wohl! versetzt der Chef, und lächelt
 vor sich nieder;
 Reiß' hurtig ab, mein Sohn! Denn nach der Bi-
 bel muß
 Dein Vater nach Gebühr von dir gehret werden,
 Auf daß dirs wohltergeb' und du lang' leb'g auf
 Erden.“

Der

Der arme Dichter.

Ein Dichter, rund und feiß bey Leibe,
Mit einem Antlig, lang wie breit,
Und glänzend, wie des Vollmonds Scheide,
Sprach einß von seiner Dürstigkeit,
Und schimpfte brav auf theure Zeit.

„Das thun Sie blos zum Zeitvertreibe,
Nief einer aus der Compagnie;
Denn dieß Gedeihn an Ihrem werthen Leide,
Und Ihr Gesicht, die schöne Vollmondscheide,
Herr Kläger, zeugen wider Sie!., —

„Das hat sich wohl! seufzt der Poet gedultig
Doch, Gott gesegn' ihn! meinen Bauch —
Sanft strich er ihn. — und diesen Vollmond auch
Bin ich dem Speisewirth noch schuldig.

Promo

Prometheus.

Prometheus hatte kaum herab in Erdennacht
Den Quell des Lichts, der Wärm' und alles Lebens,
Das Feuer, vom Olymp gebracht;
Sieh, da verbrannte sich — denn Warnen war
vergebens —

Manch dummes Jüngelchen die Faust aus Un-
bedacht.

Mein Gott! Was für Geschrey erhuben
Nicht da so manches dummen Buben
Erzdummer Papa,
Erzdumme Mama,
Erzdumme Leibs- und Seelenamme!
Welch Gänsegeschnatter die Akerisey,
Welch Truthahnsgeloller die Polizey! —

Ist's weise, daß man dich verdamme,
Gebenedeyte, Gottesflamme,
Aufreyye Denk- und Druckerey?

Die

Die Schatzgräber.

Ein Winzer, der am Tode lag,
 Rief seine Kinder an und sprach:
 „In unserm Weinberg liegt ein Schatz,
 Grabt nur darnach!“, — „An welchem Platze?“, —
 Schrie alles laut den Vater an.
 „Grabt nur!“, — „„ O weh! da starb der Mann.

Kaum war der Alte beigeschafft,
 So grub man nach aus Leibeskraft.
 Mit Hacke, Karst und Spaden ward
 Der Weinberg um und um geschart.
 Da war kein Kloß, der ruhig blieb;
 Man warf die Erde gar durchs Sieb,
 Und zog die Harken kreuz und quere
 Nach jedem Steinchen hin und her.
 Allein da ward kein Schatz verspürt
 Und jeder hielt sich angeführt.

Doch

Doch kaum erschien das nächste Jahr,
 So nahm man mit Erstaunen wahr,
 Daß jede Aede dreysach trug.
 Da wurden erst die Söhne klug,
 Und gruben nun Jahr ein Jahr aus
 Des Schatzes immer mehr heraus.

II. Theil.

S

Die

Die beiden Mahler.

Zum Zeuxis probirt' einst Agatharch, ein kleiner,
Fisfingriger, behender Pinselmann:

„So schnell, wie ich, mahlt wohl so leicht nicht
Einer!„ —

„Und ich, hub Zeuxis ruhig an,
Ich rühme mich, daß ich so langsam mahlen
kann!„ —

Den Fingersir nennt jetzt fast keiner;

Den Zeuxis noch faßt Jedermann.

Der Maulwurf und der Gärtner.

Ein Maulwurf verwüsthete die schön geebneten
Blumenfelder durch seinen Aufwurf, stürzte die
Gewächse und entblößte ihre Wurzeln, daß sie
an der Sonne verweilten.

Voll Ingrimm's erblickte das der Gärtner und
setzte sich mit erhobenem Spaden auf die Lauer.
Nisch hoch er zu, als Jener eben sich regte und
bob ihn heraus aufs Harte. „Nun sollst du mir
auch des Todes sterben, Garten-Verwüster!„

„Gnade! siehe der Maulwurf, da ich die
doch sonst nicht unnütz bin. Ich vertilge die Re-
genmaden und manches Ungeziefer, das keine
Pflanzungen verwüstet.„

„Hole dich der Henker, versetzte der Gärtner,
wenn du Tugend mit Untugend aufwiegst!„ und
schlug ihn ohne weitem Proceß todt.

Aufgegebene Liebeserklärung

an S o p h i e n ,

nach vorgeschriebenen Endreimen,

am 21. Nov. 1784.

Am Herzen, wie am Geist, längst dumpf,
 und stumpf, wie — Bley,
 Wähnt' ich — ein schlechtes Ziel! — vor Amors Pfeil
 mich — frey.

Bekannt mit meinem Werth, an Leib und Seele —
 Frage,

Trift, dacht' ich, wie ich bin, mich weder Hund
 noch — Kage.

Ich würgt' an Vers und Reim, als fiedt' im
 Hals ein — Pflock.

Und langsam schlich mein Witz, wie Aarons Sün-
 den — Bod.

Da, Fieken, tratst du auf, an Kraft ein W-
 bens, — Engel

Bewegtest zum Wimbam der Zunge tragen —
 Schwengel.

Nur,

Nun, dünkt mir, komm' ich fast von neuem in
 den — Schuß.

Sanz fraß vielleicht der Wurm mich nicht zur
 tauben — Nuß.

Ha! tränktest du mich nun mit deiner Liebe —
 Sprudel,

So lernt' ich dein Apport noch wie der jüngste —
 Pudel.

Dir sprang' ich übern Stock und tanzt' im Dun-
 sten — Track,

Als Messen oder Wår, zum polnischen Dudel-
 — Sack.

S 3

116

Als Elise sich ohne Lebenswohl entfernt hatte,

Edttingen am 22. Nov. 1784 Morgens um 9 Uhr.

Frisch, Bürger, frisch zusammen dich genommen,
Und rüstig vorwärts stets von hier
Im Ocean der Zeiten fortgeschwommen! —
Sie ist nicht fort, das glaube mir! —
Steh nicht so düster, so bekümmert,
Nicht so an Hoffnung, Muth und Lebenskraft
verglommen!

Sie wird gewiß noch irgendwo zu dir,
Du wirst gewiß noch irgendwo zu Ihr,
Auf einem Freudenfest der Edlen und der Frommen,
Wer weiß an welcher Quelle, kommen.
Im Engelston gebot Sie dir:
„Steh nicht so düster, so bekümmert!“, —
Sie ist nicht fort, das glaube mir!
Denn — Abschied hat sie nicht genommen.

Schnid

Schnick und Schnack.

Berbreite du vor Hack und Mack
Den Duft der besten Thaten!
Kaum wird Frau Schnick und kaum Herr Schnack
Ihn merken und verrathen.

Mach' aber einen schwachen Streich —
Wer kann dem immer wehren? —
Ganz heimlich! — O so wirst du gleich
Dein blaues Wunder hören!

Umsonst, umsonst bemühst du dich,
Ihn hab' nur zu verstecken.
Dem Liebesmantel findet sich
Kein Lappchen, ihn zu decken.

Beging'st du ihn im Keller gleich,
Tief in der Nacht der Erde:
Hervor muß er, der matte Streich,
Daß er beschnickschnack werde!

G 4

Du

Du fragst umsonst: Wie hat das Voch
Das bißchen Streich erfahren? —
Auch Klag' und Fluch auf Schnick und Schaad
Kannst du gemächlich sparen.

Sie borgen dann die List vom Fuchs;
Vom Spürhund ihre Nasen;
Die gluben Augen von dem Luchs;
Die Ohren von dem Hasen.

Und spüren und verschonen nie,
Nicht Bruder, Schwester, Base.
Wie Salgenraben schwärmen sie
Am liebsten nach dem Nase.

Keine

Keine Witwe!

Es will mir nicht und will nicht ein,
Wie eine Witwe anzustreun.
Ich könnt' es nimmermehr verdauen,
Den ganzen Tag, Jahr aus Jahr ein,
Das Lob des Seligen zu kauen.
Zur Sicherheit vor solcher Qual
Schritt ich zu keiner Witwenwahl,
Wo nicht vor allen andern Dingen
Der selige Herr Ebgemahl
Am besten lichten Salgen hingen.

65

Prozno.

Prognostikon.

Vor Feuerägluth, vor Wassernoth
 Mag sicher fort der Erdball rücken.
 Wenn noch ein Untergang ihm droht,
 So wird er in Papier erstickten.

Auf einen literarischen Händelsucher.

Ich? Gegen ihn vom Leder zieh' ich? --
 Dabey gewöhn' er; ich verlohre!
 Denn meine Fuchtel adelt' ihn,
 Sie aber käm' um ihre Ehre.

Gänse

Gänsegeschrey und Gänsefiele.

Ihre dunimer Kikal rettet einst
 Roms Capitolium;
 Doch ihre Kiele stürzen nun
 Die sieben Hügel um.

Bewunderung

über die allezeit Fertigen.

Mein Gott! Wie machts wohl mancher Mann,
 Der jeden Quark beverseln kann,
 So viel Gedanken aufzujagen? --
 Gedanken? -- Worte wollt' ich sagen.

Ho

An Stenfor

unter der Predigt.

Freund, deine Predigt gleicht dem Heerposau-
nenschalle,

Dem Jericho erlag, durch ihren Wunderlaut.

Den bald zerrißst von ihrem Donnerhalle —

O Gotteskraft! — des Ohres Trommelhaut.

Doch, soll das End' auch noch des Hörs
Beyfall loben,

So mußt du seiner Ohren schonen.

Herr von Gänsewich

zum Kammerdiener.

Befehlt doch draußen, still zu bleiben!
Ich muß ißt meinen Nahmen schreiben.

Ein

Ein Casus Anatomicus.

Der Kaufmann Harpor starb; sein Leichnam
ward seciret;

Und als man überall dem Uebel nachgespüret,

So kam man auch aufs Herz, und sieh! er hatte
keins:

Da, wo sonst dieses schlägt, fand man das Ein-
maßeins.

Der Edelmann und der Bauer.

„Das schwör' ich dir, bey meinem hohen
Nahmen,

„Ein guter Claus, ich bin aus altem Saamen!“,

„Das ist nicht gut, erwiedert Claus,

„Oft artet alter Saamen aus.“

An

An die blinde Virtuofinn
Mademoifelle Paradies.

Dein Schickfal werde nicht gescholten!
Zwar raubts dir Phoebus goldnen Strahl;
Doch hat dir diesen tausendmahl
Sein goldnes Saitenspiel vergolten.

An die Nymphe zu Meinberg *)

Weis, Nymphe, dir! Dein Kraftquell feget oft,
Wann Aufengluth den verden Bau umlodert.
Doch tröfze Gott den Hausherrn, der noch heft,
Sobald der Kern in Schwell' und Ständer modert.

*) Ein Heilbad in der Grafschaft Lippe-Detmold.

Der dunkle Dichter.

Sanct Lycopbron baut Schöppensädts *)
Palast,
Doch keine Fenster drein.
Abheftlich trägt das Licht sein Schollast
Im Sack hinein.

*) Im Sprichwort das niedersächsische Urders.

Einladung.

Seyd doch einmahl mein Gast, Here Witt!
Schon bitt' ich euch zu hundert Mahlen.
Bringt ihr etwa eur Essen mit,
So sollt ihr nur den Wein bezahlen.

Kritik betreffend.

Verdammt er mein Gedicht mit Recht,
 So hilfst wahrhaftig kein Vertreten;
 Doch urtheilt Meißter Kritiker schlecht,
 So ist's wahrhaftig nicht vorzuziehen;
 Drum würd' ich nie, schlecht oder recht,
 Eins vor dem Kritiker vertreten.

E r o s t.

Wenn dich die Lästzunge sticht,
 So laß die dieß zum Troste sagen:
 Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
 Woran die Wespen nagen.

An die Splitterrichter.

Das freut mich doch, ihr Herren Falken,
 Die ihr, Gott weiß warum? erdoßt,
 So gern auf meine Fehler stoßt,
 Das ihr nichts mehr erstoßt, ihr Falken,
 Als Splitter nur von euern Balken.

An einen Sittenkritiker.

Rein Herz gibt dir mehr Stoff zum Sprechen,
 Keins zu Kritiken mehr, als meins.
 Gern wollt' ich mich an deinem rächen,
 O Kritiker, hättest du nur eins.

Vollkommener Ernst.

Sprech, junger Freund, o sprich, was dich bewegt,
 Nach schnddem Dichterruhm dich athemlos zu lau-
 fen?
 Ha, diesen Dorn, den ach! mein Wohlseyn in
 sich trägt,
 Den Satans-Engel, der mein Glück mit Flügeln
 schlägt,
 Wollt' ich — o könnt' ich nur! — spottwolsil
 dir verkaufen.

Als das Obige für Bersündigung
 erklärt wurde.

Ich schelte nicht die edle Gabe,
 Die ich von Gott empfangen habe.
 Die Gabe hat mir Heil gewährt,
 Allein ihr Ruhm oft Fluch beschert.

Bettel

Bettelstolz.

Es gibt der bettelstolzen Hachen,
 Die mehr aus ärmlicher Kathedertheoren,
 Als aus Homers Gesang, Amphions Meloden,
 Und jedem Götterwerk der Muse selber machen.
 Sprich, Menscheninn, und sag es laut den
 Hachen,
 Daß diesem Wahnsinn ganz der Wahnsinn äh-
 lich sey:
 Aus dem Compendio der Anthropologey,
 Das ein Professor schreibt, für seine Klerisey,
 Mehr als aus Gottes Werk, dem Menschen
 selbst, zu machen.

E 2

Wann6.

Mannstroß.

So lang' ein edler Biedermann
 Mit einem Glied sein Brot verdienen kann,
 So lange schäm' er sich nach Gnadenbrot zu
 hungern!

Doch thut ihm endlich keins mehr gut:
 So hab' er Stolz genug und Muth,
 Sich aus der Welt hinaus zu hungern.

Mittel gegen den Hochmuth der Großen.

Viel Klagen hör' ich oft erheben
 Vom Hochmuth, den der Große übt.
 Der Großen Hochmuth wird sich geben,
 Wenn unsre Kriecherey sich gibt.

Advocatenprahleren.

Naps fragt, Triumph im Angesicht:
 Wer hat an Händen mehr gewonnen,
 Als ich, vor Stadt- und Landgericht?
 Ganz recht! Genug hat er gewonnen:
 Denn sein Client gewann es nicht.

Arusper und Professor.

Wie ein Arusper dem Collegen
 Ohn' aufzulachen, einst entgegen
 Mit Ernst zu treten fähig war,
 Schien, Tullius, dir wunderbar.
 Ein größres Wunder fast wär's unter uns zu
 nennen,
 Wie's manche Professoren können.

Auf des Adeln der Gelehrten.

Mit einem Adelsbrief muß nie der ächte Sohn
 Minervens und Apolls begnadigt heißen sollen,
 Denn edel sind der Edlter Söhne schon,
 Die muß kein Fürst erst adeln wollen.

Gute Werke.

An Glauben und Vertrauen, mein guter Mu-
 sensohn,
 Scheints dir wohl nicht zu fehlen, wie ich merke:
 Doch wisse du, Apolls Religion
 Schenkt dir die Glaubenspflicht und dringt auf
 gute Werke.

Bullius.

Bullius.

Was zwischen manchem wilden Haufen
 Sich Bullius, der Aldermann,
 An Hörnern endlich abgelaufen,
 Das läuft sein Weib ihm wieder an.

Liebeschwur.

Flor zu den Füßen seiner Schönen
 Schwört mit Verzückungen und Thränen:
 Aus Liebe sey er jederzeit
 Mit Leib und Leben ihr bereit!
 Nur kann er, trotz dem Wunsch der Schönen,
 Des Schnupstobacks sich nicht entwöhnen.

Frage.

F r a g e.

Wie? Sollt' es denn nicht besser lassen,
Ein schönes Bild im Musenbain,
Als Pfahl nur, oder Pflasterstein,
Kaum gut genug für Säun' und Gassen,
In dieser besten Welt zu seyn?

